

Er scheint täglich außer Montags. Preis prämienlos: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wochentlich 25 Pfennig frei in's Haus. Einzelne Nummern 5 Pfennig. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pfennig. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Preisband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark 50 Pfennig. Einzelne Nummern in der Post-Bestellung-Vertheilung für 1895 unter Nr. 7199.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehnjährige Zeitdauer oder deren Raum 20 Mark, für dreimonatliche und vierteljährliche Anzeigen 20 Pfennig. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt I, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Samstag, den 22. Dezember 1895.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

An die Parteigenossen!

Der geschäftsführende Ausschuss hat sich durch die Genossen H. Gerisch und W. Pfannkuch ergänzt.

Das Bureau des Ausschusses befindet sich von heute ab:

Hamburg-Gimsbüttel, Eichenstr. 4, 1 Tr.

Im Interesse einer prompten und raschen Erledigung der Parteigeschäfte ersuchen wir die Genossen, namentlich alle Sendungen und Zuschriften in bezug auf die Agitation, die Wahlen, sowie in Press-, Prozess- und Unterstützung-Angelegenheiten an die Adresse des Genossen

W. Pfannkuch, Hamburg-Gimsbüttel, Eichenstr. 4, 1;

alle Geldsendungen dagegen an die Adresse des Genossen **H. Gerisch, Hamburg-Gimsbüttel, Eichenstr. 4, 1.**

zu senden.

Des weiteren richten wir an die Vertrauenspersonen, sowie die Redaktionen der Parteipresse das dringende Ersuchen, von allen im Monat Dezember in ihrem Wirkungskreise bezw. Verbreitungsgebiete vorgekommenen Verurteilungen von Genossen, Mitteilung an unser Bureau gelangen zu lassen.

Die Mitteilung muß enthalten: Titel des erlenkenden Gerichts, Namen des Verurteilten, Straftat und Höhe des Strafmaßes.

Von der möglichst ungehenden Erledigung vorstehenden Ersuchens, hängt die zuverlässige Aufstellung des Strafregisters „Unsern neuesten Kurs“ für den Monat Dezember ab.

Hamburg, d. 21. Dezember 1895.

Mit sozialdemokratischem Gruß,
der geschäftsführende Ausschuss.

H. Förster. S. Koenen. S. Mollenbuhr.

Die Reaktion in Sachsen.

II.

Wie 1867 die sächsische Regierung eine gründliche Umgestaltung des Wahlrechts zum Besseren für geboten erachtete, ebenso die gesammte Kammer. Nicht ein Mitglied war vorhanden, das dieses bestritt, und alle waren darin einig, daß die Reform in der Richtung des Wahlrechts zum Reichstage zu suchen sei.

Erstens wollte man direkte Wahlen, zweitens möglichst Ausdehnung des Wahlrechts. Die Verhandlungen über den Entwurf, wie er durch die Beratungen der Deputation sich gestaltete, begannen in der Sitzung vom 13. März 1867 und diese heute ein wenig zu verfolgen, lohnt der Mühe.

Der fortschrittliche Abgeordnete Schred, ein Acht-

undvierziger, der später sich stark nach rechts mauferte, gehörte in jener Zeit zu denen, die an der Rechtsbeständigkeit des Wahlgesetzes von 1848 festhielten und die Wiedereinführung desselben verlangten. Er äußerte in der erwähnten Sitzung: „Es werde das achte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts sich nicht erfüllen, ohne daß die Kammer nach dem Wahlgesetz von 1848 berufen werde.“ Das geschah bekanntlich nicht, aber es wurde später von Schred auch nicht einmal mehr verlangt. Des weiteren äußerte er:

„Man hat das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht angegriffen und bedenklich gefunden, obgleich man weiß, daß an maßgebender Stelle in Berlin, d. h. für den Norddeutschen Bund maßgebender Stelle ausgesprochen worden ist, es stehe dieses Wahlrecht im Prinzip nunmehr fest, weil es im Einklang und in Konsequenz sei mit der allgemeinen Wehrpflicht. Denn wer Gut und Blut dem Staat zu opfern verpflichtet sei, der soll, sofern er das 25. Lebensjahr erreicht hat und ein gesetzlicher Hinderungsgrund ihm nicht entgegensteht, das Recht haben, die Vertretung des Landes mitzuwählen.“

Im weiteren plädierte Schred für ein Einkammersystem und erklärte, für den vorliegenden Entwurf nicht stimmen zu können.

Der Abg. Mauren (Planen) erklärte sich ebenfalls gegen die erste Kammer (S. 2633 a. a. D.) und für direkte Wahlen, aber gegen die Scheidung der Wahlkreise in städtische und ländliche.

Der Abg. Bauer sprach sich ebenfalls für das Einkammersystem aus und betrachtete im übrigen die Vorlage nur als Abschlusssatzung (a. a. D. S. 2631).

Sehr interessant und sehr lehrreich aber ist, was der Abg. von Könneritz, ein konservativer Hochton, äußerte. Er sagte: Die Macht, welche vor nunmehr zwei Jahren die bestehende Verfassung Deutschlands zerriss und an deren Stelle mit Waffengewalt den Norddeutschen Bund schuf, bedroht unsere staatliche Existenz fort und fort. Fortwährend wird von einer gewissen Seite, wie von neuem die letzten Blätter der „Nürnberger Zeitung“ beweisen, auf die Einverleibung der norddeutschen Bundesstaaten in Preußen hingearbeitet. Der Gefahr, die uns von dieser Seite droht, können wir nach meiner festen Ueberzeugung nur entgegen und unsere Selbständigkeit wahren, wenn wir auf der einen Seite bestrebt sind, unser Vaterland in geistiger und materieller Beziehung immer mehr zu heben, auf der andern Seite aber unsere Verfassung und inneren Einrichtungen den Anforderungen der Zeit gemäß ausbauen und in dieser Beziehung nicht zurückbleiben.

Nachdem wir einmal für die norddeutsche Bundesverfassung das Prinzip des allgemeinen direkten Wahlrechts angenommen und dieses Prinzip, sei es mit Recht oder

Unrecht, als ein zeitgemäßes gilt, so glaube ich nicht, daß die Wahlgesehe der einzelnen deutschen Staaten sich auf die Länge von diesem Prinzip allzusehr entfernen dürfen, ohne in den einzelnen Ländern Unzufriedenheit und Mißmuth zu erregen.“

Der Redner spricht sich demgemäß im weiteren über die Befestigung des Ständepinzips, des indirekten Wahlmodus und des Bezirkszwangs aus, er erklärt sich aber auch ebenso gegen den Zweithaler-Zensus, wie ihn die Regierungsvorlage wollte, und gegen den Einthaler-Zensus, wie ihn die Deputation vorschlug. Er verlangte vielmehr, gleich seinem Fraktionsgenossen von Kriegern, das allgemeine gleiche, direkte Wahlrecht, wie es im Norddeutschen Bunde bestiehe, nur mit der Einschränkung, daß die Hälfte der Kammer durch die höher besteuerten Staatsbürger zu wählen seien, weil er das ohne Beschränkung eingeführte allgemeine gleiche Wahlrecht für die ganze Kammer fürchte.

In bezug auf die Nothwendigkeit der Einführung des allgemeinen Stimmrechts für die Hälfte der Kammermitglieder sagt der konservative Redner folgendes:

„Durch Festsetzung eines Zensus von 1 Thaler geben wir der Bevölkerung, welche auf ihrer Hände Erwerb angewiesen ist, der Bevölkerung, welche wir mit dem Namen des Arbeiterstandes zu bezeichnen pflegen, ein Mißtrauensvotum, welches sich um so weniger rechtfertigen läßt, als sich diese Bevölkerung, in der Hauptsache wenigstens, durch Besonnenheit, Mäßigung und Fleiß stets ausgezeichnet hat. Wir hielten es vielmehr für richtiger, allen Klassen der Bevölkerung die Theilnahme an der Wahl einzuräumen; wir konnten uns nicht verhehlen, daß das allgemeine Wahlrecht seine Begründung hat, daß es als eine Forderung der Zeit sich darstellt und daß es unpolitisch wäre, ganze Klassen von Staatsbürgern, welchen das Stimmrecht zu den Wahlen des Reichstages zusteht, von der Theilnahme an den Angelegenheiten unseres engeren Vaterlandes auszuschließen. Wir fürchten, daß durch eine solche Ausschließung bei diesem Theile der Bevölkerung nach und nach ein immer größerer Grad von Gleichgültigkeit hinsichtlich der Entwicklung unserer staatlichen Verhältnisse und der Erhaltung geordneter Zustände herbeigeführt werden würde, welche in unruhigen Zeiten mit leichter Mühe zu Parteizwecken ausgebeutet werden könnte.“

Leopold v. Ranke.

Die staatshaltenden Zeitungsschreiber wälzen das Konversations-Berlin, Band II. In diesen Tagen feiert nämlich Deutschland oder Europa oder die Welt, je nachdem einer den Mund anstößt, den hundertjährigen Geburtstag Ranke's, welchen viele Leute für den größten Historiker aller Zeiten halten. Zwar gelesen wird er auch von diesen Leuten nicht oder beinahe nicht; denn auch die Männer des Besizes und der Bildung langweilen sich nicht gern mehr als möglich. Aber gekauft wird er und in den Schrank gestellt, denn er gehört zum eisernen Bestand der nationalen Bildung. Der Sozialismus hat Ursache, über die geistigen Führer der von ihm bekämpften Weltanschauungen Klarheit zu verbreiten und darum werden einige Bemerkungen über Ranke auch in diesem Blatte am Platze sein.

Leopold Ranke wurde am 21. Dezember 1795 in einem kleinen sächsischen Orte geboren. Er stammte aus einer Pastorenfamilie und studierte selber Theologie. Er wurde Gymnasiallehrer und später Professor der Geschichte an der Berliner Universität. Er starb erst 1886. In diesem langen Leben verfaßte er eine ungeheure Masse historischer Schriften, welche gedruckt ungefähr 60 Bände ausmachen. Er wurde geadelt, Wirklicher Geheimrath, Kanzler des Ordens pour le mérite, Ritter pp., Ehrenbürger der Stadt Berlin, verkehrte mit Kaisern, Königen und Erzherzogen und war mit einem Worte ein „großer“ Mann. Alle Zeitgenossen betrauten seinen Tod, namentlich seine Schüler und deren Schüler, das sind aber beinahe alle deutschen Professoren der Geschichte. Der „Ranke'sche Geist“ beherrscht noch heute alle Rathgeber.

Sehen wir uns diesen Geist etwas näher an. Was veranschaulicht Ranke seine Stellung in Deutschland? Stereotype Antwort: „Die klassische Darstellungsweise verbunden mit der größten Unbefangenheit der Betrachtung.“

Bei der Darstellung verweilen wir nicht lange. Ranke's Schüler, die es ja wissen müssen, haben erklärt, Niebuhr, der Verfasser der römischen Geschichte, sei der Zeising der Geschichtsschreibung, Herr v. Treitschke der Schüler, Ranke aber der Gelehrte. So haben die Herren die Welt vertheilt. Soll uns nur wundern, wer der Geschichts-Kogebue ist.

Soviel ist richtig, daß Ranke versucht hat, Goethe's Stil nachzumachen; es ist ihm aber schlecht gelungen. Den reinen, goldklaren Stil aus Goethe's besten Zeiten findet man bei ihm nicht. Wohl aber hat er das eigenthümliche Geheimgedächtniß des gealterten Dichters treu genug kopirt, mit dem etwas zu reichlichen Gebrauch der Wörter würdig, anmuthig, wohlwollend, gezierend und vielen Sentenzen. Nur daß Goethe auch hier Goethe ist, und seine Gedanken, aus ihrer oft wunderlichen Verwunderung befreit, Gedanken bleiben. Was ist aber von den Gedanken des armen Ranke übrig, wenn man ihnen die großen Worte ansieht? Man höre einmal: „Es giebt in der Politik Nothwendigkeiten, über welche keine Unterhandlung Meister ist.“ oder „Die Begebenheiten entwickeln sich in dem Zusammenstreffen der individuellen Kraft mit dem objektiven Weltverhältnis“ oder „Frühes Mißgeschick ist einem Fürsten oft nützlicher als der Müßiggang und die Schmeichelei des Hofes“ oder „In den großen Kämpfen der Welt kommt es auf die Ueberlegenheit der Kräfte an.“ Dem diese Trivialitäten nicht die genug sind, der gehe hin und schlage Ranke's Werke nach; er findet ihrer beinahe auf jeder Seite. Aber dieser noble Ton, die „vornehme Denkweise“ imponirt dem deutschen Philister bei dem erbärmlichen Verfall des geistigen Lebens der bürgerlichen Kreise ganz gewaltig. Daß dieser noble Ton oft genug gerade fälschend wirkt, sei nur nebenbei bemerkt. Denn eine Fälschung der Thatfachen ist es doch zu nennen, wenn — in der französischen Geschichte — über alle möglichen kirchlichen und politischen Verhandlungen bogelang geredet wird, über die Bluthochzeit aber — zwei knappe Seiten.

Damit kommen wir denn schon auf Ranke's berühmte „Objektivität“. Zunächst muß bemerkt werden, daß volle Unparteilichkeit ein Historiker gar nicht besitzen kann. Der Geschichtsschreiber, der Altheiten und Regerrichter, Republikaner und Aristokraten gleich wohlwollend beurtheilt, soll noch geboren werden. Davon ist denn bei Ranke auch gar keine Rede; nur seine Fischblätigkeit und sein nobler Ton erweisen bei oberflächlicher Betrachtung die Meinung, er sei objektiv. Daß er allem demokratischen Feindlich gegenübersteht, zeigt schon die Behandlung seiner Stoffe. Vom Volke ist dabei immer nur höchst beiläufig die Rede. Ganz naiv erklärt Ranke: „Untergeordnete Stoffe“

bilden nicht den Gegenstand der „eigentlichen Geschichtsschreibung.“ Von ökonomischen Fragen versteht er denn auch so gut wie gar nichts — indessen doch soviel, daß er in seiner Weltgeschichte das individuelle Eigenthum gleich an den Anfang aller Dinge setzt, unmittelbar hinter die göttliche Weltordnung. Die noch etwas früher da war. Und warum gab es in Ägypten Privateigenthum? „Das Volk würde sonst nur zur Sklaverei verdammt gewesen sein.“ Von freien Völkern mit kommunistischer Wirtschaft hat also der große Historiker nie etwas gehört.

Daß sich Ranke auf den Standpunkt des historischen Materialismus hätte stellen sollen, ist nicht von ihm zu verlangen. Aber so weit wie man schon vor ihm war, hätte er sein müssen. Längst gab es Leute, die in der Geschichte eine geschichtliche Entwicklung bemerkten hatten. Gleich der erste große historische Denker der Neuzeit, Nikolaus Machiavelli, hat sie behauptet, andere nach ihm, freilich ohne sie erklären zu können, bis Karl Marx durch Nachführung der politischen und Kulturverschimmungen auf ihre wirtschaftlichen Ursachen die Lehre wissenschaftlich begründete. Sehen wir zu, wie sich der offizielle Historiker des offiziellen Deutschlands dazu stellt. Daß er es „ein trocken, höchst profaisches, unausweichliches Naturgesetz“ nennt, eine „trostlose Ansicht“, soll uns nicht tranken. Dem der grimmige Ernst der Thatfachen profaisch erscheint, der mag Märchen lesen. Wenn er ferner sagt: „Die Geschichte würde nach jener Auffassung vor eine flache Nothwendigkeit gestellt; wir nehmen ihre Unmittelbarkeit unter göttlicher Leitung in Anspruch“, so ist das Geschmacksache. Man höre aber folgendes: „Unmöglich dürfte doch, was in gewissen Epochen der Hellenen oder Italienern sich ereignet hat, auch andernwärts, wo die Zustände und Gemüthungen verschieden sind, erwartet werden.“ Daß es auf die Zustände gerade ankommt, hat der große Mann gar nicht gemerkt.

Ist nun Ranke kein Demokrat, so sollte man meinen, er hände als moderner Mensch auf bürgerlichem Standpunkte, also politisch dem des Konstitutionalismus. Weit gefehlt. Man höre ihn über den Parlamentarismus: „Die Nothwendigkeit, die Politik vor den Kammeren zu diskutieren, ist einer kräftigen, raschen Führung der Geschäfte nicht eben förderlich.“ Ueber-

Der Abgeordnete Günther, ebenfalls konservativ, giebt zu, daß das bestehende Wahlrecht veraltet sei. Er müsse anerkennen, daß auf die Konsequenzen des Reichstags-Wahlrechts einige Rücksicht zu nehmen sei; er spricht sich weiter für direkte Wahlen aus, als das zweckmäßigste Mittel. Er sei dieser Ansicht nicht immer gewesen, aber er sei zu einer andern Ansicht gekommen. Er erklärt sich für das allgemeine Stimmrecht mit einer Einschränkung, wie sie der Antrag von Körneritz und von Grieger in Aussicht nahm. Den Vorschlag der Deputation, den 1. Zensus einzuführen, bezeichnete er als ein Viertel Liberalismus, ein Viertel Wohlwollen, ein Viertel Hoffnung und ein Viertel Angst.

Der Abg. Ploß erklärt sich gegen den Wahlgesetzentwurf, der ihm nicht radikal genug sei.

Die Kammer nahm darauf am Schlusse ihrer Verhandlung am 24. März 1867 eine namentliche Abstimmung über den Gesetzentwurf vor, wie er sich in der Spezialberatung gestaltet hatte, und stimmte demselben mit 64 gegen 10 Stimmen zu. Auch die erste Kammer und die Regierung stimmten dem abgeänderten Entwurfe zu, der dadurch noch im Jahre 1867 Gesetzeskraft erlangte. 1868 wurden die Kammern — auch die Zusammensetzung der ersten Kammer war geändert worden — auf Grund der neuen Gesetze neu gewählt. Und an dieses damals von allen Seiten für notwendig erachtete Wahlgesetz, das die Kammern mit erdrückender Mehrheit annahm und dem die Regierung ohne Widerstreben zustimmte, soll jetzt nach siebenundzwanzigjährigen Bestande die Axt gelegt werden, um ein Wahlrecht einzuführen wie das preussische Dreiklassen-Wahlrecht, das selbst in Preußen niemand mehr zu verteidigen wagt. Das elendeste und widersinnigste aller Wahlsysteme, wie es Bismarck selbst 1867 im Norddeutschen Reichstag nannte, dessen Beseitigung in Preußen nur eine Frage der Zeit ist, will man in Sachsen aufleben lassen, obgleich all die Gründe, die 1867 von der sächsischen Regierung und den Kammern für das jetzt in Sachsen geltende Wahlrecht hervorgehoben wurden, nicht nur fortbestehen, sondern verstreut fortbestehen und nicht seine Beseitigung oder Einschränkung, sondern seine Erweiterung im Sinne des Reichstagswahlrechts gebieterisch fordern.

Die Brandenburger und Mantuffel, die Urheber des preussischen Dreiklassen-Wahlrechts, die der Fluch der Lächerlichkeit und der Verachtung durch das Urtheil der Geschichte seitdem getroffen hat, sie gelten heute den sächsischen Staatsweisen, den Vertretern der sächsischen Bourgeoisie, d. h. den Deuten mit dem großen Geldbeutel und dem im Verrothen begriffenen Gehirn, als Musterstaatsmänner, deren geistesärmstes Produkt man solidarisch nachzuahmen hat.

Wahrlich, wenn je sich gezeigt hat, wie an Geist arm, an Charakter schwach und an Furcht stark die leitenden Klassen eines modernen Landes, wie es Sachsen ist, werden können, hier ist das Beispiel erbracht. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß das gegenwärtig in Sachsen bestehende Wahlgesetz niemals eine sozialdemokratische Kammermehrheit ermöglicht, die Furcht hier vor also kindisch ist.

In anderen deutschen Landen, wie in Bayern und Baden beschäftigt man sich ernsthaft mit der Frage: Wahlgesetz, die dem jetzt in Sachsen bestehenden an Werth kaum nachstehen, zu verbessern und zu erweitern; in Sachsen, dem bürgerlich-kapitalistisch entwickeltesten Lande Deutschlands, bläst man ins Reaktionshorn, läutet man die Sturmglöcke für den Rückschritt und zeigt damit unter dem Hochgelächter aller Verständigen seine Kopflosgkeit und Unfähigkeit, die Zeit zu begreifen, in der man lebt und in der eine leitende Rolle zu spielen man sich anmaßt. Aber wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie zuvor mit Blindheit. (Ein Schlusssatz folgt.)

Sächsischer Landtag.

(Eigener Bericht.)

Dresden, 20. Dezember.

Che die Abgeordneten der 2. Kammer in die Weihnachtsferien gingen, gab es noch einen heißen Tag. Das Präsidium hatte für den 18. Dezember, den letzten Tag vor den Ferien, den Zusatzetat und die von den sozialdemokratischen Abgeordneten eingebrachte Interpellation über die Versammlungsverbote in Geseu und Hohenstein-Ernstthal auf die Tagesordnung gesetzt. Die Ferienlaune der Kartellpartei war dadurch gründlich verdröben worden.

Dem Abg. Opitz, der als erster Redner zum Justizetat über die Besoldung der Referendare und die Richterprüfung einige Wünsche äußerte, wurde geringe Aufmerksamkeit zu theil. Aber als der Abg. Raden die Rechtsprechung, die gegenüber Sozialdemokraten in Sachsen beliebt wird, kritisierte, wurde es lebendig im Hause. Unser Redner wies mit recht zwei Ordnungsrufe zurück, da er nur Thatsachen berichtete.

Raden prüfte die Frage der Unabhängigkeit der Richter, die von den Klassenkämpfen unserer Zeit nicht unberührt bleiben, zum Theil direkt an den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen theilhaftig seien und außerdem von oben herab beeinflusst würden. Zum Beweise des letzteren führte er den Ausspruch des Justizministers Dr. Schurig in der Sitzung der 1. Kammer vom 18. Januar 1864 an, wonach das Justizministerium zwar einzelne Urtheile nicht corrigire, aber vertrauliche Rücksprache mit den Richtern darüber pflege.

Zum weiteren Beweise ging Raden näher auf die durch den Boykott gegen die Waldschlösschenbrauerei in Dresden entstandenen Prozesse ein und zeigte an einer Fülle von Thatsachen, wie tendenziös man gegen Sozialdemokraten verfahren sei. Besonders die Urtheile, sowie das Verhalten des Amtrichters Dr. Becker in Dresden unterzog der Redner einer scharfen Kritik. Sodann besprach er den Mai-Feier-Massenprozess, die Prozesse gegen die „Sächsische Arbeiterzeitung“ — bei letzteren sei es vorgekommen, daß ein Redakteur, der vom Amtrichter Dr. Becker zu drei Monaten Strafe verurtheilt wurde, in der zweiten Instanz freigesprochen werden mußte, da überhaupt kein Strafantrag gestellt war — sowie die Verurtheilungen wegen angeblichen Singens des Sozialistenmarches, obgleich im letzteren Falle die einzigen Belastungszeugen, Polizeibeamte nichts gehört, aber die Verurtheilten hatten „mit den Lippen wackeln“ sehen. Wenn man neben dem Ausspruch des Justizministers den des Ministers des Innern betrachte, wonach es dem „diskretionären Ermessen“ der Polizei überlassen sei, das Vereins- und Versammlungsgesetz gegen die Sozialdemokratie anzuwenden, dann sei es nicht erstaunlich, wenn die Rechtspflege so gearbetet sei.

Der Justizminister verteidigte sich so schwach, daß der Abg. Mehnert glaubte, denselben zu Hilfe kommen zu müssen. Dr. Schurig meinte, er habe seit jenem angeführten Aussprache niemals wieder eine solche vertrauliche Rücksprache mit Richtern gehabt; darum könne von einer Beeinflussung durch ihn hinsichtlich der angeführten Fälle nicht die Rede sein. Seine private Thätigkeit unterliege übrigens der Kontrolle der Kammer nicht.

Der sozialdemokratische Abg. Horn-Cainsdorf besprach darauf die Auflösung des Bergarbeiter-Verbandes und behauptete, daß das Registergericht nicht aus eigenem Antriebe gegen den Verband vorgegangen sei, dessen Handlungen es bisher bestätigt habe, ohne Anstoß daran zu nehmen. Es sei bedauerlich, daß das Justizministerium den sehr beachtlichen Klern gegen die Auflösung zurückgewiesen habe, zumal in der Entscheidung des Oberlandesgerichts Angaben enthalten seien, die den Thatsachen nicht entsprächen.

Auf diese Kritik reagierte die Regierung mit keinem Worte. Man begann der Abg. Mehnert seine völlig verunglückte Vertheidigung der gerügten Vorkommnisse und verfuhr dabei in der an ihm gewöhnten leichtfertigen Art. Den stärksten Trunpf glaubte er gegen die Sozialdemokratie damit auszuspielen zu können, daß er es als einen Schlag gegen das Rechtsgefühl hinstellte, daß dem „wegen Weineids“ verurtheilten Bergmann Schröder sofort nach der Verurteilung eine Kandidatur für den Reichstag angeboten worden sei.

Dieses Gebahren Mehnert's wurde durch den Abg. Geyer gehörig gezeihelt, der zunächst seine Verwunderung über die Unterscheidung aussprach, die der Justizminister zwischen seiner

omlichten und privaten Thätigkeit gemacht habe. Daß der Minister in der ersten Kammer gesagt habe, daß habe er in Ausübung seiner amtlichen Thätigkeit gethan. Habe er heute zu seiner Entschuldigung gesagt, er habe seit jenem Aussprache keine „vertrauliche Rücksprache“ mehr mit Richtern gehabt, so sei doch der Schaden seines Ausspraches für die Rechtsprechung noch nicht aus der Welt geschafft. Geyer warf dann Mehnert vor, daß, wer es unternehme, Vorkommnisse zu verteidigen, wie die heute von Raden angeführten, der helfe das Ansehen der Justiz wie das gesamte Rechtsleben untergraben. Der Amtrichter Dr. Becker hätte aus Anstandsücksichten nicht in Angelegenheiten Recht sprechen dürfen, bei denen er finanziell betheiligte sei. Mehnert habe die Bekräftigung des sozialdemokratischen Boykotts verteidigt. In Wurz hatten die Kartellparteien einen Boykott gegen die sozialdemokratische „Wurzener Zeitung“ in scharfster Weise vorgenommen, seien aber freigesprochen worden, während Sozialdemokraten für jeden Boykott schwer bestraft würden. Der militärische Boykott werde in scharfster Weise geübt. Der Sohn des Abg. Stolle habe als Soldat seines Vaters Schanklot nicht betreten dürfen und sein, Geyer's, Bruder sei sogar als Soldat aus Geyer's Geschäftslocal militärisch herabgedrückt worden, weil es boylottirt war. Der Etat wurde bewilligt.

Nun kam die bereits gemeldete Interpellation bezüglich der Verbote von zwei sozialdemokratischen, seitens einberufenen Volksversammlungen zur Sprache. Zwei solcher Versammlungen hätten in Geseu und Hohenstein-Ernstthal stattfinden sollen, seien aber von der Amtshauptmannschaft zu Glaucha mit Hinweis auf § 5 des Vereins- und Versammlungsgesetzes verboten worden. Abschrift des Verbotes sei verweigert worden, was er für den Minister besonders hervorheben wollte.

Der Minister des Innern wiederholte sich in einigen diplomatisch sein sollenden Redewendungen mehrere Mal, aber aus seiner Erklärung ging hervor, daß die sozialdemokratische Interpellation die Regierung in eine Klemme gebracht hatte. Der Minister gab dahin die Erklärung ab, Versammlungen, in denen die Wahlrechtsfrage besprochen werden sollte, müßten im Allgemeinen stattfinden dürfen, aber — er müsse bezüglich der Einzelfragen, die dabei in Betracht kämen, es den Behörden überlassen, nach ihrem Ermessen das Geseh anzuwenden.

Der Abg. Stolle erwiderte darauf, die sozialdemokratische Fraktion erkläre sich vorläufig befriedigt (??) mit dieser Antwort, werde aber, sobald sie von den Behörden unbeachtet bleiben und neue Verbote vorkämen, sofort wieder am Platze sein.

Tamit schloß die letzte Sitzung vor den Ferien, die weder für die Regierung noch für die Kartellparteien eine Weihnachtsfreude gezeitigt hat.

Politische Uebersicht.

Berlin, 21. Dezember.

Der Prozeß, zu dem die Vorgänge im Arbeitshaus von Braunweiler Aulaf gegeben haben, war nur in Deutschland möglich. Er ist noch charakteristischer und bedeutungsvoller als der Prozeß betreffend die Vorgänge in der Irrenanstalt von Marienberg. Daß Kranke und Gefangene mißhandelt werden, kann, bei der heutigen Gesellschaftsordnung, in jedem Lande vorkommen. Kein Land hat das Recht, sich in die Brust zu werfen und pharisäisch zu rufen: Wohl mir, daß ich nicht so bin, wie der da! Aus Frankreich, England und Amerika könnten wir ähnliche Grenel berichten. Was aber allein in Deutschland möglich ist, das ist das Verhalten der Behörden, wenn derlei Dinge aufgedeckt werden. In jedem anderen Land wären die Behörden der Zeitung dankbar, die solches veröffentlichte, — sie würden eine Untersuchung veranstalten, und die Redaktion des betreffenden Blattes dazu heranziehen. Anders in Deutschland: Das Blatt wird angeklagt: Der Staat, statt dankbar zu sein, daß ihm Gelegenheit gegeben ist, ein schweres Unrecht gut zu machen, einem schwachvollen Uebelstand abzuhelfen, fordert durch seinen „Anwalt“ die Bestrafung des Blattes! Das heißt, in Deutsch-

haupt sollen sich die Unterthanen nicht viel in die Politik mischen; das thut nicht gut: „Parteien überlegen nicht, sie fühlen nur.“ Dagegen liegt der Vorzug der Monarchie darin, daß sie das Gesamtinteresse freier von Rücksichten ins Auge zu fassen die Aufgabe und den natürlichen Antrieb hat.“ Jedermann denkt sogleich an Ludwig XV., August den Starcken, Karl II. mit ihrer in der That sehr freien Auffassung des Gesamtinteresses. Freilich sagt Ranke: „Die Person des Fürsten muß zugleich dem hohen Beruf entsprechen, der ihn trägt.“ Wenn sie nun aber nicht will? Dann ist der Irrthum auf unserer Seite! Was konnte etwa die französische Monarchie für die Bluthochzeit? „Man verliert ihre Spur in diesen Degen des Blutes.“

Ueber den deutschen Parlamentarismus macht Ranke dagegen manchmal treffende Bemerkungen. So sagt er von den Frankfurtern: „Das deutsche Parlament erscheint nie ein literarischer Versuch; sie kamen alle zusammen, brachten nicht zu Hande und zerstückelten sich nur. Das Talent der gegenseitigen Kritik, das sich nur an den Büchern übte, hat sich nun auf die Personen geworfen.“

Ranke ist also Monarchist. Ist er etwa Kreuzzeitungsman? Das könnte man nicht gerade sagen. Sobald es sich darum handelt, von allgemeinem Gerede über dies und jenes System zu Fragen des Tages fortzugehen, zeigt sich seine mollusksche Natur deutlich. „Meine Sympathien gehörten von jeher der Monarchie an, welche der Kultur eine sichere Grundlage giebt (diese armen Barbaren in Frankreich, der Schweiz und Amerika) und in die Weltangelegenheiten selbständig eingreift. Aber einer bestimmten und eng begrenzten Form derselben gehörte ich doch niemals an.“ Er ist der rechte Mann aus der Zeit Friedrich Wilhelms IV., wo es so viele gescheitete Alexandriner gab.

Ranke's politisches Ideal ist der vormärzliche Staat, die Geheimrathsmonarchie. In der Politik kommt es darauf an, sagt er, die wahren Interessen der Unterthanen ins Auge zu fassen.“ Wenn das überhaupt etwas heißen soll, so ist es gedacht aus dem Sinne des aufgeklärten Despotismus mit staatlicher Bevormundung. Der Pressefreiheit ist er also natürlich mißhold. „Die Natur der periodischen Presse bringt es mit sich, daß jeder Moment immer nach dem Interesse der Redaktionen oder vielmehr der mächtigen Männer (!), die auf dieselben Einfluß üben, behandelt wird.“ „Die Presse repräsentirt nicht die Thatsachen selbst, sondern die über dieselben entstehenden Meinungsverschiedenheiten.“ Man lasse sich durch den vornehmen Ton nicht täuschen. Wenn das Gesagte nicht eine bodenlose Trivialität ist — denn welcher Sextaner hat wohl vor diesen Worten geglaubt, die Presse repräsentire keine Meinungen — so ist es ein versteckter Tadel der Pressefreiheit.

Vom Standpunkte der Geheimrathsmonarchie behandelt Ranke nun die Weltgeschichte. In Europa bilden für ihn die Abwandlungen der monarchischen Gewalt den Faden, an dem sich alles aufreißt, sie geben den Schlüssel zum Verständnis.“ Der Hof ist der Mittelpunkt des Volkes: Die Kräfte des Landes bringen den Hof hervor, der Mittelpunkt des Hofes ist der Fürst, das letzte Produkt des ganzen Lebens ist zuletzt das Selbstgefühl des Fürsten.“ Das Selbstgefühl Friedrich Wilhelms II. war zuletzt die Blüthe der deutschen Kultur zu Goethe's Zeit. „Viel-

leicht die größte Frage in jedem Staatswesen bildet die Succession der höchsten Gewalt.“ Erbfolgeankereien mit ihrem unendlichen diplomatischen Kräftestrang füllen Ranke's Bücher zum guten Theil. Man würde sich einmal in der Preussischen Geschichte durch die entsetzlich öde Erzählung von der Erwerbung des Königtums, aber von den Kulturverhältnissen auch nur der Hauptstadt ist nichts zu finden.

Ranke ist nach seiner Versicherung ein guter evangelischer Christ. Er belästigt sogar den schlechten Geschmack zu sagen: „Es giebt keine menschliche Thätigkeit von wahrhaft geistiger Bedeutung, die nicht in einer mehr oder minder bewußten Beziehung zu Gott und göttlichen Dingen ihren Ursprung hätte.“ Aber auch seinem Christenthum darf man nicht auf den Zahn fühlen. Von der Person Christi spricht er äußerst behutsam, was ein fester Gläubiger gewiß nicht gethan hätte. Möglich verwahrt er sich dagegen, von dem religiösen Geheimnis zu reden, „da es von der historischen Auffassung doch nicht erreicht wird.“ Wir haben nichts dagegen. Wie wenig stürmerprobt der Ranke'sche Glaube ist, zeigt ein Brief an seine Frau, als eines seiner Kinder gefährlich krank war: „Es würde meine Gedanken von der persönlichen Vorsehung erschüttern, wenn wir sie dennoch verdröben.“ Dabei denkt man doch an Luther's Worte beim Tode seines Lächterchens.

Ranke's Stärke liegt in der Charakteristik einzelner Personen. Freilich, am besten zeichnet er immer Geheime Räthe, und wie es jenen Maler erging, der nur rothe Oxfen malen konnte, sollte er aber einen gelben Löwen malen, so wurde es doch ein rother Ochs — auch Ranke's Helden haben immer etwas vom Geheimen Rathe.

Zum Schlusse können wir es uns nicht versagen, einige Bemerkungen Ranke's über den Sozialismus aus der Zeit der Debatten über das Sozialistengesetz herzusetzen. Selbstverständlich sind die Sozialdemokraten an den Aitenaten auf Kaiser Wilhelm I. schuld. Zwar so gescheit ist Ranke doch, daß er an ein Komplott nicht glaubt, wohl aber an ein Miasma, das durch die Presse fortgeleitet wird.“ Ein bißchen schuld sind auch die Liberalen, zwar „man wird den Liberalismus nicht mit dem Sozialismus identifiziren; aber die ungehinderte Bewegung der liberalen Ideen hatte doch diese Ausartung in ihrem Gesolge. Was sind nun die Ursachen der „sozialen Bestrebungen“? Man höre: „die eine: das übermäßige Gewicht, das man (!) auf Industrie und Fabrikten legte (!); und eine Vermehrung der Menschenzahl in kurzen Proportionen.“ „Indessen war auch eine Partei aufgetreten, welche nicht allein die Religion leugnete, sondern auch alle Moral, und dies als Fortschritt der Welt betrachtete.“ Dieses ist die Sozialdemokratie; dieselbe „negirt alle positiven Hervordbringungen“. Aber man braucht noch nicht zu verzweifeln. Denn: „Wir haben noch immer erlebt, daß der Verlehrtheit, der Immoralität und Gewaltthatigkeit auch ein Ziel gesetzt ist: Ormuzd und Ahriman kämpfen immer. Ahriman arbeitet immer an der Erschütterung der Welt, aber sie gelingt ihm nicht. So denkt ein alter Mann.“

Ed steht da, ein alter Mann, und nicht ein altes Weib.

Clotilde.

(Nachdruck verboten.)

14

Roman aus der Gegenwart von
G. W. M. von Walthausen.

Er faßte nach der Hand des Monarchen, der sie ihm huldvoll reichte und sagte mit bebender Stimme: „Dank, Majestät, für die hohe Ehre! Diesen Tag zu erleben, dieser Ehre würdig zu sein, hatte ich mir als Ziel gesetzt. Unter Sorgen und rastloser Thätigkeit ist es mir gelungen. Nun wollte ich mich zurückziehen, aber die Gnade meines Königs heißt mich weiter arbeiten. Die Anerkennungen und Ehrenerweisungen seitens der Stadt und vieler Freunde mahnen mich zu erneutem Streben und Wirken für den Ruhm unseres Königshauses, zum Wohle unserer Stadt.“

Er verbogte sich ehrfurchtsvoll vor dem Könige und reichte dann dem Bürgermeister die Hand.

Auf ein Zeichen des Chefredakteurs begannen die Sänger die Hymne „Den König segne Gott“ und die sämtlichen Anwesenden stimmten stehend mit ein.

Eichwald winkte einigen vom Personal; sie entfernten sich leise und in wenigen Minuten darauf bewegte sich die Transmission, die Maschinen kamen in Gang und es wurde flott gearbeitet.

Der König interessirte sich, wie es schien, sehr lebhaft dafür, denn er ließ sich Gang und Führung der Maschinen erklären.

Da brachte ihm auch schon auf einem Rissen Clotilde die Medie, die er soeben gesprochen, gedruckt auf einem bunten geränderten Kunstblatte.

Der König las zufrieden lächelnd seine eigenen Worte. Der Faktor Eichwald und der Maschinenmeister wurden ihm vorgestellt, und er lobte ihre Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit.

Clotilde überreichte auch dem Bürgermeister, dem Regierungsrathe, dem Adjutanten und anderen je ein Exemplar der Medie.

Brambach befestigte ein solches Druckerzeugniß an dem mittelften Träger des Hauses zum ewigen Andenken, daß sein König hier gewesen und hier gesprochen.

Der König winkte jetzt dem Regierungsrath und Brambach wurde zu dieser geheimen Unterredung zugezogen.

Es schien die Gewöhnung einer Subvention an das Regierungsblatt zu betreffen, denn der Banquier Villenstengel wurde von Brambach's Mittheilungen sehr erfreut.

Nachdem der König noch den Seheraal besucht und Probenzüge auf der Handpresse angesehen, empfahl er sich huldvoll bei Brambach, Clotilde und Georgine, welche letztere er zuerst Frau Kommerzienrätin anredete.

land gilt es zunächst als ein Vergehen, öffentlich die Missethäter aufzudecken und auf ihre Abstellung zu dringen.

Ja, selbst nachdem die Prozessverhandlung, wie in dem vorliegenden Falle, ergeben hat, daß die Zeitung recht hatte, ja, daß noch weit mehr und weit schlimmeres wahr ist, als sie behauptet hatte, so verlangt der Staatsanwalt noch Bestrafung!

Es zeigt dies, wie wunderbar sich in Deutschland der Staatsbegriff verriecht hat, und in welcher klaffenden Gegenfah Staatsraison und Volkvernunft, Staatspflicht und Menschenpflicht bei uns gerathen sind. —

Theorie und Praxis. In dem großen Prozeß in Köln, der zur Zeit die Augen von ganz Deutschland auf die Zustände in einem rheinischen Arbeitshause lenkt, wurde mehrfach nachdrücklich betont, daß von einer vorherigen Unfähigkeit behördlicher Revisionen nicht die Rede sein könne. Sei dem nun in Brauweiler wie ihm wolle, in anderen Anstalten, zum Beispiel in dem Gefängnis zu Münster i. W. sind die Revisionen vorher bekannt gewesen und werden es wohl auch jetzt noch sein. Als Herr Geh. Rath Krohne, der dem Direktor Schellmann im Brauweilerprozeß ein so günstiges Zeugnis ausstellte, voriges Jahr in Münster revidiren wollte, da begann schon Tage lang vorher ein emsiges Rufen, Segen und Vorreviren. Der Herr wird wohl alles in schönster Ordnung gefunden haben! Aber Herr Krohne revidirt nicht nur Gefängnisse, sondern er ist auch der spiritus rector eines großen Vereins für Fürsorge für entlassene Sträflinge. Da wird ihm ein im Münster'schen Gefängnis anhängendes Plakat besonders interessant haben, das er bei seinen genauen Revisionen sicherlich nicht übersehen hat. Das schöne Altentstück lautet:

Die Vergünstigung, mit ungekürztem Bart und Haar bei der Entlassung die Anstalt zu verlassen, wird nur denjenigen Gefangenen zu theil, welche sich in dem Monat, in welchem sie zur Entlassung gelangen, und außerdem noch drei Monat zuvor, straffrei geführt haben.

Zwei Monat vor der Entlassung steht es jedem Gefangenen frei, bei dem Herrn Oberaufseher den Antrag zu stellen, Bart und Kopfhaar ungekürzt zu behalten.

Die Erlaubnis hierzu wird aber nur von mir erteilt und in den Personalakten der Genehmigungsvermerke verzeichnet.

Macht ein Gefangener, dem die erbetene Vergünstigung bewilligt, sich straffällig, so wird dieselbe ihm wieder entzogen, auch ist er in derjenigen Woche, in welcher seine Entlassung erfolgt, zu rastren, ebenso wie ihm auch das Kopfhaar zu schneiden ist.

Münster, den 14. April 1894.

Der Vorsteher.
gez. Name.

Wer nun weiß, wie leicht die Insassen einer Strafanstalt einer Ordnungsstrafe ausgeht sind — und wer es noch nicht wußte, dem hat vielleicht der Brauweiler Prozeß die Augen geöffnet —, der wird auch die einschneidende Bedeutung einer solchen Bestimmung für das Fortkommen eines entlassenen Sträflings begreifen. Das geschorene Haupthaar ist sogar im Volkemunde das markanteste Zeichen für den „Gefangenen“, für den „Zuchthäuser“; ein Mensch, der mit glattrasiertem Gesichte und geschorenem Kopfe sich bei einem Arbeitgeber meldet, wird in hundert Fällen neunundneunzig Mal nur einen stimmigen, aber bezeichnenden Seitenblick und ein bedauerndes Achselzucken finden — „wer nimmt denn einen Verbrecher in Arbeit?“

Wie reimt sich das aber zusammen mit der laut und öffentlich betonten Fürsorge für entlassene Sträflinge? Wie

Nach der Verabschiedung des Königs und seines Gefolges wurde dem vom Hotelier „zum weißen Roß“ aufgestellten Buffet fleißig zugesehrt.

Es entwickelte sich ein lebhafter Gedankenaustausch. Besonders wurden Georgine und Clotilde förmlich umringt von schmeichelnden Stratulanten.

Georgine hatte heute ihren „beau jour“ (schönen Tag). Alles schien ihr zu gelingen. Das Schicksal ließ ihr noch Ehren zu theil werden. Ihr Mann und sie waren hoffähig geworden und Brambach hatte einen Orden dazu bekommen.

Ihre Freundlichkeit den Glückwünschenden gegenüber verrieth nicht ihr Inneres, ihre Zurückhaltung erhöhte das vornehme Auftreten. Sie sprach jetzt mit dem Bürgermeister, dem ihr Mann die Quarantäne-Geschichte erzählte.

Brambach hatte dem Faktor Eichwald zugestimmt, daß die Subventionsgelder genehmigt und nun alle Noth vorbei sei gegenüber den Geldforderungen der Papierfabrik.

Eichwald hatte auf ein Wort der Anerkennung geredet. Brambach that vornehm. Früher bestanden kleine Höflichkeiten zwischen beiden, jetzt war der eine Kommerzienrath. —

Inzwischen waren lange Tafeln aufgeschlagen, gedeckt und servirt worden. Der große Raum glich bald einem feinen Speisesaale.

Der Ruf zur Tafel wurde durch ein Trompetensignal des Musikkorps gegeben, welches Tafelmusik aufspielen sollte. Da auf jedem Kouvort eine gedruckte, mit bunten Bildern geschmückte Karte lag, so hatte jeder der Ehrengäste nur seinen Namen zu suchen, und bald sah die ganze Festgesellschaft. Der Bürgermeister zwischen Georgine und dem Jubilar. Dieser hatte neben sich seinen Liebling Clotilde.

Bald erklangen die Gläser, Toaste wechselten mit frohlichen Liedern, und der Festjubiläum versprach, nach der langen Speisekarte ein gewaltiger zu werden.

Stiller ging es im Wohnhause zu. Hamme und Friedrich mußten das Haus hüten, aber sie hatten ebenfalls Essen und Wein erhalten und trugen eben den Glühwein gute Zimmer. Diesmal war es Friedrich, der das Essen herbeischaffte. Um mit Hammen zu speisen, verlegte Friedrich seinen Portiersstisch nach dem Fenster des Empfangszimmers, von wo aus er nach der Hausthüre sehen konnte.

„So, Hammen, werden wir nun bald als Eheleute immer an einem Tische speisen“, prahlte Friedrich.

„Es wird nur nicht immer so viel auf dem Tische stehen“, sagte Hamme.

„Thut nichts, aber jedes Mittagbrot wird für uns ein Festessen sein.“

„Zum Festessen gehört Wein, der wird uns wohl stets fehlen.“

„Thut nichts, Wein ist für alte Leute. Ich denke, ich gebe meine Flasche meiner kranken Mutter.“

(Fortsetzung folgt.)

paßt das zu den schönen Worten, die Herr Geheimrath Krohne einmal in einem Vortrage über „die Mithilfe der Frau im Strafvollzuge“ hier in Berlin aussprach, daß das Wohl der Gesellschaft weniger Strafe wie Erziehung verlange? —

Ja, ja, Theorie und Praxis! —

Staatsminister oder Hofminister? Unter diesem Titel stellt der Reichstags-Abgeordnete Th. Barth in seiner „Nation“ Betrachtungen über die letzte Ministerkrise an. Er schließt dieselben mit folgenden Ausführungen:

„In dem gegenwärtigen Verhältnis der Minister zur Krone liegt eine Hauptquelle unserer politischen Schwierigkeiten. Diese Quelle wird verstopft werden, sobald die Minister auch bei uns — wie in anderen konstitutionellen Ländern — nicht in die Amtswahl einziehen, ohne ein Gesicht eigener politischer Ideen mitzubringen. In England, in Frankreich, in Italien, in Ungarn und so weiter kann gar kein Staatsmann daran denken, einen Minister zu gewinnen, der keinen anderen Ehrgeiz hat als den, der Vollstrecker des allerhöchsten Willens zu sein. Die Berufung ins Ministerium bedeutet die Anerkennung einer aus der politischen Vergangenheit des Berufenen erkennbaren politischen Richtung, die das Staatsoberhaupt so lange erwartet, wie das Ministerium dieser Richtung im Amt ist. Bei uns ist in konstitutioneller Beziehung aber noch thätiglich regis voluntas suprema lex.“

In diesem Zustande der Dinge liegen Gefahren verschiedener Art; vor allem liegt darin eine Gefahr für die Krone. Je deutlicher die Minister als bloße Vollstrecker des königlichen Willens erscheinen, um so leichter vermischt sich in der Meinung der Bevölkerung die Grenze zwischen der Opposition gegen die Maßregeln der Regierung und der Opposition gegen die Krone. Man klagt ja vielfach darüber, daß bei uns das monarchische Gefühl im Sinken sei — eine Thatsache, die angesichts des starken Anschwellens der Sozialdemokratie kaum zu bestritten ist —, aber man forscht im allgemeinen recht oberflächlich nach den Ursachen dieser Erscheinung. Wir glauben nicht fehl zu gehen in der Annahme, daß die Gefahren einer Entfremdung der Bevölkerung von der Monarchie vermindert werden würden, wenn die jeweilige Regierung weniger als bisher als der direkte Ausfluß des monarchischen Willens dargestellt würde.

Wie bedenklich eine solche Entwicklung ist, sehen wir gegenwärtig in dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Der Kaiser hat kein Hehl daraus gemacht, daß er die Antheilnahme an diesem Kampfe für ein verdienstliches Werk halte. Er hat das deutsche Bürgerthum aufgefordert, sich zu „ermannen“ gegen die Sozialdemokratie. Das deutsche Bürgerthum ist dieser Aufforderung bisher recht fleißig nachgekommen. Bei der kürzlich erfolgten Besetzung des Reichstages in Breslau soll deshalb auch schon das Wort gefallen sein: von dem feigen deutschen Bürgerthum lasse sich in diesem Kampfe nichts erwarten. Sei das nun Wahrheit oder Legende, der Stimmung gewisser Kreise entspricht die Bemerkung ohne Zweifel. Auch hat das deutsche Bürgerthum bei allen politischen Auseinandersetzungen mit dem preussischen Junkerthum eine solche Sammelgebild bewiesen, daß man sich über dies freundliche Urtheil kaum wundern darf. Neu ist nur die Art von Feigheit, die es ablehnt, sich zusammen mit der Macht an der Verfolgung Andersgeinnter zu betheiligen. Aber nenne man diese Abstinenz, wie man wolle, Thatsache ist, daß in der Bevölkerung die Neigung nicht zu, sondern abnimmt, sich an einem Kreuzzuge gegen die Sozialdemokratie zu betheiligen. Wird deshalb die Theilnahme an solchen Kreuzzügen zum Merkmal monarchischer Gesinnung gemacht, so kann die Folge nur sein, daß gar mancher, der bisher ein loyaler Staatsbürger und guter Monarchist war, aber Politik mehr nach Empfindungen als mit dem Verstande zu treiben pflegte, gerade in Bezug auf den Segen der Monarchie eine Revision seiner bisherigen Ueberzeugungen vornimmt. Man unterschätze nicht die Bedeutung dieses Abdrückungsprozesses, der mehr Beachtung verdient, als das Hurrahkrähen bei Paraden und Aufzügen. Unseres Erachtens sollten die Rathgeber der Krone dieser Entwicklung einige Aufmerksamkeit schenken, und wenn sie zu ähnlichen Wahrnehmungen kommen,

Literarisches.

Arthur Stadthagen: „Das Arbeiterrecht.“ Rechte und Pflichten des Arbeiters in Deutschland aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag, der Unfall-, Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung. Mit Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge, Beschwerden, Berufungen u. s. w. Berlin 1895. Verlag von Hans Baake, City-Passage.

Das Werk, welches wir bereits nach dem Erscheinen der ersten Hefte als ein Mittel des Arbeiters zur Behauptung der ihm gesetzlich gewährleisteten Rechte in dem täglichen Kampfe des Lebens begrüßt haben, liegt nunmehr vollständig vor. Es erfüllt die Erwartungen, welchen wir damals Ausdruck gaben.

Das Buch zerfällt in drei Haupttheile, in dessen erstem es die Rechte und Pflichten behandelt, welche sich aus der sozialpolitischen Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte und vor allem aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag ergeben. Der zweite Theil enthält die Vorlegung des Verfahrens in Streitigkeiten vor den Gewerbebehörden, dem Amts- und Landgericht, dem Innungsorganen, dem Gemeindebevollmächtigten und im Konfliktverfahren. In dem Schlupfkapitel giebt der Verfasser eine große Anzahl von Beispielen und Formularen für Anträge, Klagen, Beschwerden und Berufungen in den die fundamentalsten Lebensinteressen der Arbeiter berührenden Fragen. Der praktische durch ein sorgfältiges Register erhobte Nutzen des Buches kann für die Arbeiterwelt, wenn sie es nicht bloß lieft, sondern studirt, ein nicht unbedeutlicher werden. Es macht in vielen Fällen die kostspielige Anrufung des Rechtsanwalts entbehrlich. Aber selbst demjenigen, der diese Kosten nicht scheut, ist, wie das Leben täglich lehrt, in zahllosen Fällen nicht zu helfen, wenn er sich vor dem Beginn der Streitigkeiten bei dem Interessenkonflikt mit dem Unternehmer irgend etwas in seinen Rechten ergeben hat. In der Schrift Stadthagen's findet der Arbeiter, wie er den Vorkonflikt zu schließen und wie er sich in jeder einzelnen daraus resultirenden Frage zu verhalten, endlich auch sein Recht mittelst Anträge und Klagen in den gesetzlich vorgeschriebenen juristischen Formen durchzuführen hat. Auf diese Weise kann es der Arbeiter erreichen, daß sein Rechtsleben nicht ein Spiel des blinden Zufalls wird, sondern daß er diejenigen Rechte wirklich erlangt, welche ihm der Gesetzgeber hat gewähren wollen.

In diesem praktischen Nutzen tritt der theoretische Werth des Buches hinzu. Es erscheint neuerdings als die vornehmste Aufgabe der wissenschaftlichen Jurisprudenz, die Rechtsverhältnisse zwischen den einzelnen, durch die Ueberwindung der Interessen verbundenen Klassen und Gruppen der Gesellschaft zu untersuchen und zu zeigen, wie sich diese Rechtsverhältnisse allmählig zu Rechtsfragen verdichtet haben. Der Konflikt der Interessen ist der Schöpfer der rechtlichen Ordnung, eine veränderte Egenerie der Interessen und das Rechtsgefühl ist ein anderes geworden. Diese Gedanken an der Hand der einzelnen Rechtsfälle in großem Stil durchgeführt zu haben ist das Verdienst Stadthagen's. Wenn der deutsche Reichstag sich jetzt anschickt, an die Beratung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs heranzutreten, so sollte er den Standpunkt, welchen Stadthagen einnimmt, nicht außer Acht lassen. Nur auf diese Weise können die Interessen derjenigen Volksguppen, welche mehr als viele Jüngel der gesammten Nation umfassen, die Interessen der beschlossenen Klassen wenigstens einigermaßen in dem neuen Gesetzbuch zum Ausdruck kommen.

nicht unterlassen, dem Monarchen jenen klaren Wein einzuschänken, den er von seinen obersten Berathern vor allem verlangen kann.“ —

Das Risiko der silbernen Internationalen ist vollständig. Auch der „Erbfeind“, zu dem unsere chauvinistisch-junkerlichen Silberlinge sich in ihrer Verzweiflung, dieses „nationale Ehrgefühl“, allen „Vaterlandsjümm“ schüßde bei Seite setzend, geflüchtet hatten — auch der „Erbfeind“ hat ihre Hoffnungen schmählich getäuscht. Er war zwar sehr liebenswürdig gegen die halbbarbarischen „Prussians“, die diesmal nicht Frankreichs Felder verwüsten, sondern bloß sein gutes blankes Gold vor — silbern wollten; er gab ihnen Dinars, Souvers, hielt ihnen schöne Reden, hörte ihre schlechten Reden geduldig an, verprügte durch den Mund des Herrn Präsidenten die Konferenz-Verhandlungen „lesen“ zu wollen und Komplimentirte die Herren unter höflichsten Worten und Verbeugungen zur Thüre hinaus. Und die Komödie ist zu Ende. Mirbach und Kardorff mögen noch so krampfhaft mit dem „vaterlandslosen Gesindel“ in Betheuerung landesväterlicher Internationalität und Erbfeind-Umschmelzung wetteifern — hilft alles nicht. La belle France lächelt freundlich, drückt aber den zierlichen Daumen fest auf das Portemonnaie mit dem blinkenden Gold.

Unsere deutschen Silberlinge hatten sich mit Bezug auf Frankreich genau derselben naiven Täuschung hingeeben, wie mit Bezug auf England.

Hier glaubten sie in den Konfervativen Bundesgenossen zu haben, und dort in den Schutzöllnern.

Die englischen Konfervativen sind an die Herrschaft gekommen und die französischen Schutzöllner haben noch immer die Kammer-Majorität. Aber Frankreich und England sind ökonomisch hochentwickelte Länder, die ohne Kredit auf dem Weltmarkt und folglich ohne ehrliches Geld nicht bestehen können; und daß sie um der schönen Augen der Herren Kardorff und Mirbach willen, und um die Schulden der ostbaltischen Junker zu bezahlen sich selber durch Falschmünzerei um den Kredit bringen und bankrott machen sollten, das konnte ihnen doch nur von preussischen Krantsjunkern zugemutet werden, für welche die Welt jenseits ihrer Kasernen, Zuchthäuser und halbmittelalterlichen Rittergüter mit Brettern veruagelt ist, — sammt dem eigenen Schädel. —

Die viel „Internationalen“ giebt es? Ein Genosse schreibt uns: „Im internationalen Farbenspiel (vergl. Vorwärts) Nr. 298 S. 3) vergessen Sie die fünfte, nämlich die blaue Internationale, so genannt wegen des eigenthümlichen „Blutes“. Denken Sie nur an das dänische Königshaus, das seine Wurzeln überall hat und deshalb herrlich verschmögert ist; auch die Coburger sind interessant; ferner die Hohenzollern — Griechenland und Rumänien —; auch in den fürstlichen Familien ist es so — Herzog von Sagan, Fürst von Pöritgord und Tallegrand —, Fürst Löwenstein ist österreichischer und bayrischer Standesherr; Spland's sind Minister in Holland und Oesterreich.“ —

Anarchisten in Deutschland. Damit die Welt und der Politiker (der sich, außer vor Gott vor allem möglichen und unmöglichen fürchtet) ja erfährt, daß es Anarchisten (O heiliger Anarchist! Heiliger Cafeterio!) auch in Deutschland giebt, telegraphirt „man“ aus Berlin in die deutsche Provinzialpresse:

„Eine Konferenz der Anarchisten und freien Sozialisten Badens soll anfangs Januar in Karlsruhe abgehalten werden.“

„Was Baden? Und sind die Dynamitfabriken genügend bewacht?“

Humor in der „Kreuz-Zeitung“. In einem Leitartikel gegen die Norddeutsche Allgemeine Zeitung vermahnt das Hammerstein-Blatt sich und Stöcker allen Ehrstes gegen den Vorwurf des „blutrothen, unbürgerlichen Egalitarismus“ (Der Gleichmacher). Und bei dieser Gelegenheit spricht die „Kreuz-Zeitung“ das große Wort gelassen aus:

„Darüber kann kein Streit herrschen, daß auch der geringste Arbeiter vor Gott mit uns gleichberechtigt ist und daß es eine der schönsten Aufgaben unserer Zeit ist, diese Gleichberechtigung im Sinne der christlichen Liebe überall zu betheiligen.“

Sie läßt dann gnädig hinzu, daß der Arbeiter — nach dem Kaiserlichen Februar-Erlasse auch auf gesetzliche Gleichberechtigung Anspruch habe, und versteigt sich sogar zur wirtschaftlichen Gleichberechtigung.

Bestere zwei Gleichberechtigungen wollen wir jetzt bei Seite lassen — vielleicht zeigt uns aber die „Kreuz-Zeitung“ einmal, wo und wann die christliche Gleichberechtigung vor Gott von den Leuten der „Kreuz-Zeitung“ betheiltigt worden ist. Sie sagt „überall“ — da muß der Nachweis ja leicht sein. Oder ist ihre christliche Liebe überall und nirgends? —

Wie's in deutschen Kolonien ansieht, das schildert uns die Schwester des englischen Ministers Balfour, die eine Reise nach Südafrika gemacht, um sich Land und Leute anzusehen und ihrem Bruder Bericht zu erstatten. Miß Balfour hat ein Tagebuch geschrieben, das jetzt in Buchform erschienen ist. Sie war auch in Dar-es-Salaam, der Hauptstadt von Deutsch-Ostafrika, und schreibt von dort:

„Die Stadt ist eine bemerkenswerthe Schöpfung, wenn man im Auge behält, daß sie das Werk von nur drei Jahren ist; aber im ganzen sieht sie eher wie ein deutscher Bade-Ort (wateringplace) aus. Im europäischen Quartier ist kaum irgendwo ein Zeichen von Handel oder Geschäft zu sehen. Man kann nicht umhin, die Stadt mit Buluwayo (englisch) zu vergleichen, wo es bei unserm Besuch nur ein paar Schuhhütten, ein paar Wellblechdächer und Beamte in Hemdärmeln gab, aber überall Beweise von Mührigkeit und Vorwärtsgehen, während anderer Schein gänzlich vernachlässigt wurde. Hier in Dar-es-Salaam giebt es viele große Gebäude, gute Straßen, Biergärten, Offiziere in steckenlosen Uniformen, viel Sporenklirren und Verbeugungen, aber sonst nichts.“ Das unter freiem Himmel abgehaltene Gericht war mit Schuldigen vollgedrängt, und keiner wurde freigesprochen.

Die englischen Ideen der Dame — so lesen wir in einer Notiz der „Frankfurter Zeitung“ über das Buch — wurden sehr empfunden, als sie eine Menge Frauen auf der Landstraße arbeiten sah, die von Männern mit großen Lederpeitschen beaufsichtigt wurden. Auch überraschte sie die gewaltige Zahl von Sträflingen und Gefangenen. Ueberall traf sie Gruppen von vier bis acht Individuen, oft Frauen, an, die am Halse zusammengekettet waren und von schwarzen Polizeisoldaten gehehrt wurden. Miß Balfour glaubt, daß in dem ganzen, von den englischen Chartered Companies beherrschten Gebiet weniger Gefangene seien, als allein in dieser kleinen Stadt.

Der Glanz von Dar-es-Salaam kommt den deutschen Steuerzahlern sehr theuer zu stehen. Es ist eben gut, wenn sie sehen, was sie für ihr Geld haben.

Frappant ist der Kontrast von englischer und deutscher Kolonisation. Dort bürgerliches Geschäft und Arbeit — hier „Badeorte“ für Leute, die auf Staatskosten und zu Deutschlands Ruhm Staat machen. —

Der englisch-amerikanische Zwischenfall ist künstlich zu einer Bedeutung aufgepufft worden, die er nicht hat. Präsident Cleveland will bei der im nächsten Jahr (November 1896) stattfindenden Präsidentenwahl kandidieren und da er durch sein scharfes Vorgehen gegen die Hochschulzöllner und bimetallicistischen Silberzwinger sich einen großen Theil der einflussreichsten „Drabstieher“ zu Feinden gemacht hat, so wollte er es mit einem demagogischen Appell an den Chauvinismus versuchen. Und so hat er denn aus der Mäde einen Elephanten gemacht, die Monroe-Doktrin heraufbeschworen und das Gespenst eines Krieges mit England an die Wand gemalt.

Klug war das nicht; und die Zweifel an der staatsmännischen Befähigung Cleveland's haben durch diesen Wahlkouy eine kräftige Bestätigung erhalten. Ein Krieg zwischen England und Amerika ist einfach undenkbar — beide Staaten würden so kolossal verlieren, und zwar ohne die Möglichkeit des geringsten Vortheils für einen von beiden, daß der Krieg in Wahrheit ein Doppelselbstmord wäre. Das hat man auch in Amerika und in England eingesehen, nachdem die erste Verblüffung gehoben war, und jede Gefahr kann schon als beseitigt gelten.

Freilich eine Katastrophe hat das Mandat Cleveland's zur Folge gehabt: eine Börsenpanik. Die Börsenwölfe sind, gleich den Hyänen des Schlachtfeldes, immer bei der Hand, wenn es etwas zu rauben giebt. Hinter der Wahlspekulation kam die Börsenspekulation her — das Publikum wurde durch den entsetzlichen Tamtam in Angst und Schrecken gejagt. Die Papiere wurden heruntergetrieben und von vorgestern bis heute über 1000 Millionen Dollar bloß an der New-Yorker Börse verloren. Hand in Hand mit dieser Börsenpanik ging eine Goldpanik, indem das Gold massenhaft aus den Banken und dem Schatzamt gezogen wurde, so daß die Goldreserve des Schatzamts ganz zu verschwinden drohte und außerordentliche Maßregeln sich notwendig erwiesen.

Es liegen folgende Telegramme vor:
Washington, 20. Dezember. In einer heute von dem Präsidenten Cleveland an den Kongreß gerichteten Botschaft über die Finanzlage heißt es, die fortgesetzten Entnahmen von Gold für die Ausfuhr verlangten unverzügliche Schritte zum Schutze der Goldreserve des Schatzes. Die Lage sei durch den Einfluß ungewöhnlicher Beforgnisse der Geschäftskreise zugespitzt worden. Wenn die Lage durch die venezolanische Frage beeinflusst sei, so zeige das, daß der Patriotismus des Volkes kein genügender Ersatz sei für eine gesunde Finanzpolitik. Die Botschaft spricht die Hoffnung aus, der Kongreß werde sich nicht verlagen, ehe er die nötigen gesetzgeberischen Schritte gethan habe zur Vermeidung einer Schädigung der Interessen des Volkes und der öffentlichen Fonds oder einer Schwächung des öffentlichen Kredits. Nach der Verlesung der Botschaft verlagte sich der Senat bis morgen.

Washington, 20. Dezember. Senat. In weiteren Verläufe der Sitzung beantragte Morgan, statt des vom Repräsentantenhaus angenommenen Gesetzentwurfs über die Kommission für die Untersuchung der Grenze von Venezuela, eine Bill anzunehmen, wonach 100 000 Dollars für die Kosten einer solchen Kommission bewilligt werden sollen, die aus drei vom Präsidenten der Union unter dem Beirathe und der Zustimmung des Senats zu ernennenden Mitgliedern bestehen soll. Senator Platt bekämpfte den Antrag Morgan, während Sherman dafür eintrat. Letzterer erklärte, Amerika habe selbst die Monroe-Doktrin nicht beachtet, als es Texas und Kalifornien annektierte; Nedner tabelte die in der Venezuela-Frage zu tage getretene Hast und Erregung. Nachdem noch andere Redner gesprochen hatten, nahm der Senat, unter Ablehnung des Antrages Morgan, den vom Repräsentantenhaus angenommenen Gesetzentwurf unverändert an.

Washington, 20. Dezember. Senat. Auf Antrag Allens wurde eine Resolution auf eine Untersuchung über die Richtigkeit der freien Silberprägung angenommen.

London, 21. Dezember. Dem „Neuer'schen Bureau“ wird aus Washington gemeldet, die zweite Botschaft des Präsidenten Cleveland ist im Kongreß nicht gut aufgenommen worden. Der Senat wird trotz der Empfehlungen Cleveland's die Sitzungen wegen des Weihnachtstages verlagern; andererseits wird gemeldet, daß das Repräsentantenhaus geneigt sei, die Session nicht zu unterbrechen, um finanzielle Maßnahmen zu beraten, man glaubt, daß voreerst provisorische Maßnahmen möglich seien und daß eine Emission von Certifikaten oder Bonds mit kurzem Fälligkeitstermin möglich sei, um die Goldreserve mit einer theilweisen Erhöhung des Zolltarifs aufrecht zu erhalten; man hält dafür, daß der Senat die Emission von Bonds nicht genehmigen werde. — Eine Vereinigung von Kaufleuten und Industriellen in Baltimore erhob einen nachdrücklichen Protest gegen die Idee von Feindseligkeiten in der venezolanischen Frage.

London, 21. Dezember. Der „Times“ wird aus New-York gemeldet: Die Panik an der Fondsbörse ist fast eine finanzielle Katastrophe. Bis Mittag waren vier Fünfteltheile zu verzeichnen. 400 000 Aktien wurden zu jedem Preise auf den Markt geworfen; nicht nur Spekulationsfonds seien, sondern auch viele der gesündesten Eisenbahnpapiere verloren 10 pCt. am Werthe.

London, 21. Dezember. Mehrere Londoner Blätter verzeichnen ein Gerücht, welches gestern nachmittag an der hiesigen Börse verbreitet war, wonach sich die Firma Rothschild entschlossen hätte, 5 Millionen Pfund Sterling von den Vereinigten Staaten zurückzuziehen.

Deutsches Reich.

— Zu den vierten Bataillonen will die „Allnische Zeitung“ wissen, daß beabsichtigt werde, je zwei Halb-Bataillone zu einem Vollbataillon zusammenzusetzen und damit jeder Brigade ein siebentes Bataillon zuzutheilen. Nicht verständlich ist, warum diese siebenten Bataillone für jedes Armeekorps weiterhin für sich zu einer Brigade zusammengelagert werden sollen. Eine solche Brigade würde doch auch nur vier Bataillone zählen, nicht gleich den sonstigen Brigaden 6 Bataillone. Eine entsprechend hohe Geldforderung wird eng zusammenhängen mit diesen Plänen.

— Gewerksmäßiges Musizieren in öffentlichen Lokalen als Nebenbeschäftigung ist den gemeinsamen, für alle Beamten im Staatsbahndienst bestehenden Vorschriften entsprechend von der preussischen Eisenbahn-Verwaltung allen Eisenbahn-Beamten ausdrücklich untersagt. Ein gleiches Verbot ist den im aktiven Militärdienst stehenden Musikern gegenüber nicht erlassen, wiewohl die Klagen über die Militär-Konkurrenz seitens der Zivilmusikler täglich sich mehren.

— Untersuchung wider „Unbekannt“. Das ist das alte Rezept wieder neu aufgewärmt, wenn Staatsanwalt und Polizei einem „politischen Verbrechen“ auf die Spur kommen wollen. Unser Solinger Bruderorgan, die „Vergische Arbeiterstimme“, hatte bekanntlich vor einiger Zeit einen geheimen Erlaß des Regierungspräsidenten u. d. Med. jetzigen Ministers des Innern veröffentlicht, wonach die Bürgermeister der verschiedenen Gemeinden gehalten sind, regelmäßige Semestberichte über den Stand der sozialdemokratischen Bewegung einzureichen. Diese Veröffentlichung ist nunmehr Gegenstand der Untersuchung geworden, um festzustellen,

wer veranlaßt hat, daß dieser Erlaß in die Presse kam. Da man vorläufig noch keinen „Thäter“ hat, gegen den die „Untersuchung“ geführt werden kann, so wird diese gegen „Unbekannt“ geführt. Am Montag wurde der Redakteur der „Arbeiterstimme“, Genosse Franzen, vernommen, der aber die Auskunft über den Urheber der Veröffentlichung verweigerte. Außerdem wurden u. a. noch vernommen Polizeikommissar Götz, Stadtschreiber Friedrich, sowie Beamte des Landrathsamtes, und zwar unter Eid.

— Württembergischer Landtag. Die Wahl des Zentrums-Abgeordneten Rembold, welcher mit 13 Stimmen Mehrheit über den Genossen Agler siegte, wurde für gültig erklärt. — Der Landtag wurde am Freitag Mittag verlagert.

Ungarn.

Budapest, 20. Dezember. Der von den ungarischen Sozialisten für Weihnachten angemeldete Kongreß ist von der Polizei nicht gestattet worden, weil die Anmelder nicht der von der vorjährigen sozialdemokratischen Landesparteierversammlung gewählten Parteileitung angehören.

Daß eine Regierung in dieser Weise die Beschlüsse eines sozialdemokratischen Kongresses als rechtsverbindlich ansieht, steht in der Geschichte einzig da. Als Präzedenzfall ist die Sache ganz interessant. Die Regierung hätte sich auf einen anderen Standpunkt gestellt, wenn sie an der Fortdauer der Zwistigkeiten innerhalb der Sozialdemokratie nicht aufs lebhafteste interessiert wäre.

Frankreich.

Für Cypoc's*) Begründung tritt auch ein Theil der bürgerlichen Presse ein, so daß die Befürchtung — oder Hoffnung verschiedener Zeitungen, es werde um dieser Angelegenheit willen zu einem Bruch zwischen dem Ministerium Bourgeois und den Sozialisten kommen, sich wohl schwerlich erfüllen wird.

Italien.

Rom, 21. Dezember. Der Kriegsminister hatte gestern eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Crispi. Es wurde beschlossen, mehrere Hundert Reiter und eine Abtheilung Luftschiffer nach Afrika zu schicken. — Die Wälder theilen mit, daß 12 Bataillone und drei Batterien unterwegs und weitere Truppen zur Abfahrt nach Afrika bereit sind.

Die hochoffizielle „Agenzia Stefani“ meldet aus Massanah von heute: Die in italienischen Diensten stehenden Eingeborenen, welche bei Amba-Madadi zu Gefangenen gemacht wurden, kehren, nachdem sie von den Schoanern, die an Lebensmitteln Mangel leiden, freigelassen wurden, nach und nach zurück; sie bestätigen sichtlich, daß der Feind schwere Verluste erlitten habe; die Zwietracht unter den schoanischen Führern dauert fort. Die Lage in Makalle ist gesichert.

In späterer Abendstunde wird aus Rom ferner gemeldet: Dem Ministerium ging vom General Baratieri ein Telegramm zu, in dem die Abführung von Hilfstruppen verlangt wird, da er von allen Seiten von den Abyssinern bedrängt sei.

Rußland.

Verfolgungen. Von den 64 Personen, welche im Jahre 1894 in Odeffa infolge der dort aufgedeckten sozialdemokratischen Propaganda unter den Arbeitern verhaftet wurden (von den Verhafteten waren 40 Arbeiter), sind jetzt 18 verurtheilt worden. Von ihnen befinden sich 6 (der Arbeiter Wedarsko und die „Intelligenten“ Bolodschewitsch, Kapelusch, Bogajewitsch, Weinstein und der Soldat Sonder) noch im Gefängnis von Odeffa; 7 befinden sich im Gefängnis von Petersburg, und zwar die Arbeiter Jatonlew und Beresowitsch, welche zu einem Jahre Gefängnis und nachfolgender Verbannung auf drei Jahre nach dem Gouvernement Welogda verurtheilt sind, der Matrose Derigajow, Handlanger Dschwaneg, Schuhmacher Melitsky und Arbeiter Seiser — verurtheilt zu einem halben Jahre Gefängnis und drei Jahren Polizeiaufsicht, und der „Intelligente“ Jakob Zigerowitsch, verurtheilt zu einem Jahre Gefängnis und 3 Jahren Polizeiaufsicht. Fünf Personen von den in Odeffa Verhafteten befinden sich jetzt in dem Moskauer Transportgefängnis in Erwartung ihrer Verbannung nach Sibirien; es sind dies die ehemaligen Studenten Gregor Zigerowitsch, Nachamit und der Matrose Kalschnikow — verurtheilt zu 10 Jahren, und die ehemaligen Studenten Weltmann und Schiff — verurtheilt zu einer 5-jährigen Verbannung. Außer diesen befinden sich gegenwärtig noch in Moskau in Erwartung ihrer Verbannung auf 5 Jahre nach Sibirien vier Polen: Kijinsky (Arbeiter aus Loda), Krijinsky, Kochansky und Grubchly.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Dezember. In der Nacht zum Freitag wurden in Stambul an Privatquartieren und armenischen Kirchen Plakate angeheftet des Inhalts: „Wer Mohamed liebt, tödtet die Armenier.“ Die Plakate hat den Vorkämpfern die Vermuthung ausgesprochen, daß dies ein Werk des armenischen Komitees sei, dazu bestimmt, Verrücktheit hervorzurufen.

Aus Kreta geben bei der Post Nachrichten ein, die die dortige Lage als sehr ernst schildern. Die in genügender Stärke vertretenen Truppen der Türken erlitten wiederholt empfindliche Niederlagen. Vom Generalgouverneur auf Kreta werden wenigstens sechzehn Bataillone zur Verstärkung requirirt. Die Armenier schlugen die türkischen Truppen im Zeitungsgebiet mehrmals in den letzten Tagen zurück. Das Gerücht, daß Mustafa Kemal Pascha Zeitum gestürzt habe, ist unbegründet. Seit einigen Tagen trafen aus Hauran und Djebel keine Nachrichten ein. Man glaubt aber, daß die 22 000 dort stehenden Truppen die aufständischen Drusen unterwerfen werden.

Partei-Nachrichten.

Genosse Liebknecht hielt am vergangenen Donnerstag in Athenow vor einer überfüllten Versammlung einen Vortrag über „Staat und Sozialdemokratie“.

Genosse Anton Strunz in Zwickau wird am 22. Dezember wieder in die deutsche Freiheit zurückkehren, nach achtmonatlicher Gefängnisstrafe, die er sich als verantwortlicher Redakteur des Bergarbeiter-Organs „Mittau“ zugezogen hat.

Todtenliste der Partei. In Bielefeld starb nach fast zweijährigen schweren Leiden Joseph Zwiener, der als einer der ersten dort die Ideen des Sozialismus verbreitet hat.

Polizeiliches, Gerichtliches zc.

— Vom Schöffengericht in Bremen wurde der verantwortliche Redakteur unseres dortigen Partei-Organs, der „Bremer Bürger-Zeitung“ wegen Verleumdung von Sanitäts-offizieren zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt.

Gerichts-Beitrag.

Auf den Berliner Polizeiwachen wird überhaupt nicht geschlagen, Ohsenziemer und sonstige Schlag-Instrumente giebt es dort nicht. Es ist aber modern geworden, daß viele der auf die Polizeiwachen Sibirien die Verurtheilung erbeben, mißhandelt zu sein; doch ergeben die Untersuchungen dann stets die Unbegründetheit jener Beschuldigungen. So äußerte sich der Polizeihauptmann Reumann gestern als Zeuge in einer Anklagesache wider die Schulkente Kapusinski, Feuer und Lehmann, die wegen Mißhandlung eines Menschen zur Verantwortung gezogen wurden. Der Arbeiter Ludwig Stein aus der Waldemar-

*) So — Cypoc — und nicht Cypoit — heißt das unglückliche Opfer französischer Klassenjustiz. Uebrigens wurde er „nur“ zu wanzig Jahren Bagno verurtheilt — nicht zu Lebenszeit. Freilich, es hat noch wenige gegeben, die im Bagno 20 Jahre gelebt haben.

straße kam am Abende des 19. November 1894 mit dem ersten Angeklagten in Zwist, weil der in Zivil befindliche Schuhmann R. sich in ein Gespräch des Stein mit dem Richter mischte. Stein hatte sich nach der Polizeiwache erkundigt, um eine Persönlichkeit feststellen lassen zu können. R. begleitete nummehr den Stein zur Oppelnerstraße. Auf der Wache mußte Stein seine Sachen abgeben und wurde in eine Detentionszelle gebracht. R. hatte nämlich behauptet, er sei von Stein beleidigt worden. Als er seine ihm abgenommenen Sachen zurückhaben wollte — einen Theil von ihnen glaubte er zu vermissen —, bearbeitete ihn der Schuhmann Feuer mit einem dicken Ohsenziemer, so daß er eine blutunterlaufene Stelle an der Stirn und blutige Striemen auf dem Rücken gehabt habe. Er behauptet, er habe vor Schmerzen laut um Hilfe gerufen und als er schließlich durch den Angeklagten Lehmann entlassen wurde, habe ihm dieser an der Hausthür einen solchen Stoß von hinten gegeben, daß er in sehr beschleunigter Weise auf die Straße gekommen und dort in die Knie gesunken sei.

Die Angeklagten erklärten diese Beschuldigungen für freie Erfindungen des Stein, der allerdings in der Zelle entsetzlich getobt habe. Feuer bestritt, ihm überhaupt zu nahe gekommen zu sein. — Die Beweisnahme unterbrach die Angaben des Stein. Die Frau des letzteren hat ihren Mann laut um Hilfe rufen hören, er hat auch noch um Hilfe gerufen, als er schon auf der Treppe war. Die unmittelbar unter der Zelle wohnende Frau Glasmeister Hünkele, die auch das fürchtbare Hilferufen vernahm, hatte unmittelbar vorher deutlich gehört, daß Schläge auf eine Person herabderklatzten. Sie hat sogar eine bei ihr weilende Freundin darauf aufmerksam gemacht, daß oben wieder jemand verhandelt werde. Beide Frauen haben auch wahrgenommen, daß Stein in sehr beschleunigter Gangart aus dem Hause auf der Straße ankam. Der Glasmeister Hünkele behauptet, daß er schon öfter Wahrnehmungen gemacht habe, die darauf hindeuteten, daß auf der Polizeiwache Schläge ausgeübt würden. Einmal sei es nachts so toll gewesen, daß er das Fenster aufgerissen und hinauf gerufen habe, mit dem Schlägen doch anzuhören und Mische zu geben, er habe aber die Aufforderung von oben erhalten, doch hinauf zu kommen, wenn er auch etwas abbekommen wolle. Stein hat, als er auf der Straße ankam sofort gesagt, daß sie ihn halb tot geschlagen hätten und hat sich dann in Begleitung eines anderen auf den Weg zu einem Arzte gemacht. Dieser stellte Verwundungen an den Schultern, dem Oberarm und Kopf fest, deren Beschaffenheit mit den Angaben Stein's nicht im Widerspruch stand. Polizeihauptmann Reumann versicherte, daß er die drei Angeklagten als besonnenen Beamten kenne und selbst eine sorgfältige Durchsichtung der Akten des Polizeibüros vorgenommen, einen Ohsenziemer aber nicht vorgefunden habe!!! Dies im allgemeinen der Thatbestand. Der Staatsanwalt hielt Verhandlungen seitens des ersten und dritten Angeklagten nicht für erwiesen, namentlich auch nicht für dargethan, welches der Grund für das beschleunigte Tempo, unter welchem Stein auf der Straße ankam, gewesen ist. Dagegen beantragte er, den Angekl. Feuer, der offenbar den Heugen Stein geschlagen habe, unter Ausschluß mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängnis zu verurtheilen. — Der Gerichtshof schloß sich bezüglich der Angeklagten Kapusinski und Lehmann der Anschauung des Staatsanwalts an und sprach diese frei. Bezüglich des Feuers hatte der Gerichtshof gar keine Zweifel daran, daß Stein wirklich von diesem auf der Wache geschlagen worden sei. Er billigte aber dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf einen Monat Gefängnis. Der Sache dürfte übrigens noch ein kleines Nachspiel folgen. Stein hatte gegen den Schuhmann Kapusinski nicht nur wegen Mißhandlung, sondern auch wegen Verleumdung zum Meldeide denuntzirt. Der Antrag auf Verfolgung wegen Meineids wurde von der Staatsanwaltschaft aber abgelehnt, weil zwar feststeht, daß der Schuhmann den Arbeiter Buzow, der heute als Zeuge auftrat, „keine Geschenke (Geld und Cigarren)“ gegeben, weil aber diese Geschenke nicht in Zusammenhang mit der Eideleistung ständen. Stein beabsichtigt nunmehr, Beschwerde bei der Justizverwaltung zu führen.

Für das Kriminalgericht wird in diesem Jahre das Weihnachtstest die ersuchte Ruhe nicht in dem Maße bringen, wie in früheren Jahren. Am 24. d. M. werden mehrere Abtheilungen des Amtsgerichts, sowie die neunte Strafkammer Sitzungen abhalten. Selbst am dritten Feiertage finden Termine statt.

Aus einer preussischen Korrigenden-Kassette. Angeht das Brauereier-Prozess dürfte folgende Nachricht, die der „Volk-Zeitung“ aus Posen zugeht, ein besonderes Interesse haben: Die Strafkammer in Pissa verurtheilte den früheren Nachtauffeher der Korrigendenanstalt für weibliche Korrigendinnen in Frankfurt, Johann Paig, wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Korrigendinnen in 6 Fällen zu 2 Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 6 Jahre Gefängnis beantragt.

Aus Leipzig berichtet ein offiziöses Telegramm: Die Verurtheilung in der Sache Schoren wegen Landesverrats ist, wie das „Leipziger Tageblatt“ meldet, vom Reichsgericht abgeschlossen. Ein Termin für die Hauptverhandlung ist noch nicht anberaunt.

Der Staatsanwalt hatte 6 Jahre Gefängnis beantragt.

Deppeschen und letzte Nachrichten.

Köln, 21. Dezember. (W. Z. B.) In dem Prozeß gegen den Redakteur der „Rheinischen Zeitung“ in Köln, Postrichter, wegen Verleumdung der Provinzialverwaltung der Rheinprovinz und des Direktors des Provinzial-Arbeitshauses Schellmann wurde nach sieben-tägiger Verhandlung der Angeklagte, unter Nichtzubilligung des § 193 des Reichs-Strafgesetzbuchs, wegen Verleumdung zu 3 Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten, einschließlich der dem Nebenkläger erwachsenen, verurtheilt.

Köln, 21. Dezember. (W. Z. B.) Wie die „Allnische Zeitung“ meldet, hat der Kommerzienrath Otto Andreas der Stadt Köln als Weihnachtsgeschenk 400 000 M. zur Verfügung gestellt. Diese Summe soll zum Bau eines Gebäudes für das Kunstgewerbe-Museum verwendet werden.

Breslau, 21. Dezember. (W. Z. B.) Der Ministerpräsident de Buriel erlitt gestern Abend eine schwere Gehirnkongestion. Es finden dauernd Beratungen der Aerzte statt. Der Zustand des Ministerpräsidenten ist sehr ernst.

Paris, 21. Dezember. (W. Z. B.) Eine Untersuchung, welche der Polizeikommissar Bernard bei verchiedenen Bankhäusern vornahm, hat zu der Verhaftung eines Direktors der „Union-Fonciers“ geführt. Die Hausdurchsuchung, welche Bernard ausführte, hat mit der Aktion-Bizaire nichts zu thun.

London, 21. Dezember. (G. N. of G.) Der Appellhof bewilligte heute einen Aufschub im Auslieferungsverfahren Acton's, damit die Regierung nachweisen könne, daß der Angeklagte wegen Verbrechen angeklagt sei, die nicht innerhalb der Vorschriften des Auslieferungsvertrages liegen. Die Richter sprachen sich in ihrer Entscheidung dahin aus, daß wenn die Krone nicht darthun könne, daß die Anklage wirklich innerhalb der Vertragsbestimmungen erhoben werden könne, Schritte gethan werden würden, um zu verhindern, daß solche Anklagen in anderer Form erhoben werden könnten. Alle anderen Punkte der Berufung wurden zurückgewiesen.

Das schönste und passendste Weihnachts-Geschenk

für
Kinder im Alter von 10 bis 16 Jahren
ist das

Buch der Jugend

herausgegeben von Emma Adley.

250 Seiten Lexikonformat in Prachtband 2 Mk.

Buchhandlung und Expedition des „Vorwärts“, Benth-Strasse 3.

Heute Sonntag bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Album in Klisché
oder Leder M. 3,00.
Diese Staffelei
M. 3,00.



Album- und Lederwaren-Fabrik
O. Gundau, 3945L*
30 Oranienstraße 30,
Ecke Adalbertstraße,
empfiehlt sein großes Lager aller Arten
Lederwaren und Schmuckgegenstände, wie
Broches, Ohrringe, Armbänder, Colliers,
Ringe, Uhrketten, Kämme etc. zu den
billigsten Preisen. — Zigarren-Etschen
in Schafleder mit Stickerie und Gold-
Monogrammen von 1,25 Mark an.

Maurer- u. Zim.-Polier-Schule
Zeisstr. 5. Sonntag 9—1. Mittw. 7—9.

Kanarienvogel, Kotte Sänger,
von 4 Mark an bei Weber, Straus-
bergerstr. 2, Hof links, 3 Tr. 1889b

Kanarienhähne, sehr billig, Baum,
Chorinerstr. 94, Quergeb. 3 Tr., auch
abends. 1698b

Kanarienhähne, 3986b*
preisgekrönt, 28 Medaillen zur Ansicht,
7—20 M. (Umtausch gestattet), 100
edle Zuchtweibchen bill. Großhändler,
Verlagsgeschäft, Berlin, Kottbuser
straße 14, Rudolph, gegr. 1865.

Kanarienvogel, gr. Ausw. in Wald-
vögeln, Ziervögeln, Vogelbauern.
Schnelle, Gr. Frankfurterstr. 12.

Kanarienhähne, Wald- und Ziervögel,
Vogelbauer und Vogelkutter. Moritz,
Vogelhandlung, Weinbergsweg 6, Laden

Waldvögel,
Stieglitz, Hänfling, Finken, Roth-
kehlchen, singende Zippvögelchen, Eieder-
pfeifende Amseln, Dompfaffen, zahme
Eichhähnen 2 M., Harzer Kanarienvogel
v. 4 M. an, Gold- und Zierfische
10 Pf. an, rote Zeisige Paar 50 Pf.,
Kollensittiche Paar 8 M., Sprechende
Papageien von 10—200 M., Vogelbauer
zu Fabrikr. Sammlische Futterartikel
reell u. bill. G. Kuffler, Fennstr. 6

Achtung! 4057b*
Waldvögel v. 50 Pf. an, junge
Graupapageien v. 20 M. an, Sittiche,
Brachflinten, Bestes Vogelkutter,
Eichhörnchen 2 M., Streng reelle Be-
dienung. Alb. Hoffmann, Reinick-
endorferstr. 64 (Bahnhof Wedding.)

Singvögel, Vogelbauer, Gr. Auswahl,
Billig. Schnelle, Invalidenstr. 7.*

Kanarienhähne, 20 Weibchen, Adalbert-
straße 4 Hof links. Lecher. 1881b

Züchterei u. Verkauf seiner Kanarienvögel,
präm. 1893 m. d. silb. Medaille.
Krebs, Köpnickstr. 154a v. IV.

50 Kanarienvögel verk. billig (auch im
ganzen) Piater, Roabit, Thurmstr. 63.

Alb. Wall,
Bandagist und Optiker,
Pankstr. 30, Kettelbedruckt,
empfiehlt sein großes Lager optischer
Waaren sowie sämtliche Artikel zur
Krankenspflege. 8755L*
Lieferant sämtlicher Krankenlinsen
Berlins und Umgegend.
Für Damen weibliche Bedienung.

Künstl. Zähne, vorzogl. 1. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, Schmerz-
loses Zahnziehen, Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123

Kur-Bade-Anstalt und Massage
von **H. Mania,** Brunnenstr. 16.
Dampf- und Heißluft-Baden, Wannen- und medizinische Bäder.
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder
ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Lieferant und Masseur sämtlicher
Orts-Krankenlinsen und freien Hilfskräften. 2282b*
Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
Die Billale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Arkona-Bad
Anklamerstraße 34 (Schwäger der Hono-
rirschraffe).
Empfehle meine russischen und vorzüglichen Dampf-
bäder mit Einpackung und Massage, sowie Wannen- und
medizinische Bäder. — Annahme von Bädern der Orts-
Zunungs- und freien Hilfs-Krankenlinsen von Berlin. 9619L*
W. Krückel.

Musik-Instrumente.
Größtes Lager in Zithern, Violinen,
Gitarren, Mandolinen, Harmonikas von
den größten bis kleinsten. Album mit
Musik, sowie sämtliche Musikwerke zum
Drehen und selbstspielend empfiehlt
Aug. Kessler, Lausitzerstr. 52.

Schöne Festgeschenke
sind die Fabrikate der türkischen Tabak- und Cigarvetten-Fabrik „Sulima“
F. L. Wolff-Dresden.
Dieselben sind in den renommiertesten und meisten Cigarren-Geschäften
läufig. 1908b
Den sich neu etablierenden Cigarrenhändlern hält sich für die Sulima-
Fabrikate bestens empfohlen.
Die General-Vertretung von **Carl Bayer,**
Culmstr. 6. — Amt VI. 3607.

Glühwein-Extrakt,
hochrein à Literflasche 1,30 M., 5 Literflaschen 6 M. inkl.
Punsch-Extrakt, Grog-Extrakt, à Literfl. 1,60 M., 5 Literfl. 7,50 M.
Ananas-Punsch, Burgunder-Punsch à Literfl. 3,50 M.
Cognac fine Champagne, Delig.-Fl. 1/4 Str. inkl. 3,50, 4,50, 5,50 M.
Echt Jamaica-Rum und Verschnitt Delig. 2,10, 2,50, 3,10 M.
Rum No. 3, Imitation, à Literfl. 1,10 M., 5 Literfl. 5 M. inkl.
Medicin, Ungarwein, 1/2 Ausbruch, beste Qualität, Literfl. 2,10, 5 Pf. 9,25.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft, ganz vorzogl., Literfl. 1,30 M.
Stachelbeerwein Fl. 1 M., Heidelbeerwein Fl. 75 Pf.
Johannisbeerwein, herb. Fl. 60, süß 75 Pf. **Ananas-Sowie** Fl. 60 Pf.
Eugen Neumann & Co.
6a Belle-Alliance-Platz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81.
8 Oranienstr. 8. 29 Genthinerstr. 29. Niederlage: Potsdam, Weissenstr. 27.

Georg Wagner,
Uhrmacher. 1848b
Uhren, Goldwaaren
solid und billig
Oranienstr. 65, 1 Tr.

Möbeltischlerei
und **Polsterwaaren-Fabrik**
von **A. Schulz,** Reichenbergerstr. 5,
an der Ritterstrasse. — Gegründet 1878.

Liefere **Wohnungs-Einrichtungen** unter Garantie in **Außbaum**
und **Mahagoni** von 240, 300, 400, 500, 600 bis 6000 Mk. in anerkannt ge-
diegender Ausführung. Auch Einzelverkauf zu **Fabrikpreisen.** Billigste
Preisberechnung. Preislisten franko. 3532L*

**Größtes Manufactur- u. Modenwaaren-
Verkaufshaus des Nordens** 18993L*
Max Lehmann
Reinickendorferstr. 22 Berlin N., Reinickendorferstr. 22
nahe der Wiesenstrasse. Haltestelle der Pferdebahn-
Spezialität: **Damen-Kleiderstoffe.**
Großes Lager in Herbst- und Wintersachen. Fabrik-Niederlage von
Toppichen, Gardinen, Tischdecken, Damen- u. Mädchenmäntel-Fabrik.
Zum **Weihnachtsfeste** empfehle ich zu bedeutend herabgesetzten
Preisen mein großes Lager in Pelz- und
Krimmormuffen, Cachenez, Trioolagen, Wäsche, Unterröcke, Schürzen,
Schirme, wollene Strickwesten, Schulterkragen, Corssets, Tücher,
Schlaf- und Reisedecken. **Feste Preise.**
Franko-Versand über ganz Deutschland. Muster gratis und franko.

Eine Betrachtung zum Knackfuß'schen Bilde.

Warum Herr Knackfuß die Allegorie malte, in der er die von China drohende Gefahr schilderte, hat das Berliner Geschäftsorgan angedeutet, indem es darauf hinwies, daß die Kulturvölker Europas zu gemeinsamer Abwehr aufgefordert würden gegen die Elemente, welche bewußt oder verblendet die Vernichtung vieltausendjähriger Kultur erstreben.

Daß diese Gefahr aber näher ist als viele glauben, dafür liefert die „Deutsche Landwirtschaftliche Presse“ einen vorläufigen Beweis. In ihrer Nr. 87 vom 30. Okt. jammert ein Rittergutsbesitzer Dr. W. L. in der Provinz Posen über den angeblichen Arbeitermangel; die Arbeiter zögen von Osten nach Westen und würden dadurch demoralisiert und kontraktbrüchig und zwar ist „die Schuld viel weniger auf die Arbeiter selbst als auf die Arbeitgeber zurückzuführen“, weil diese, besonders im Westen, die Arbeiter durch höhere Löhne von Osten fortlockten. Der Posener Agrarier versichert noch, „wir sollen unsere Arbeiter christlich und liebevoll behandeln, ihr Vertrauen durch redliche Behandlung und Versorgung im Unglücksfall gewinnen“, und — echt kennzeichnend für ostelbische Agrarier-Christentum — er betont, daß dies nicht nur vom christlichen, sondern auch ebenso vom kaufmännischen praktischen Standpunkte aus“ empfehlenswert sei. Auch der Staat entziehe dem Lande viel Arbeitskräfte, die er zu Wegebräuten u. dergl. vermenge, so daß die Gutsbesitzer sich nicht mehr einen festen Arbeiterstand erhalten können. — Und nachdem er so seinem gerechten Herzen Luft gemacht hat, kommt er zu folgenden Vorschlägen, die es uns begreiflich machen, daß die mit Herrn Knackfuß befreundeten Kreise eine von Asien her für Europas Kultur drohende Gefahr erblicken. Der ostelbische Rittergutsbesitzer schreibt: „Ich glaube nun, daß es für Staat und Landwirtschaft vorteilhafter wäre, wenn eine solche schädliche Konkurrenz nicht geschaffen würde, vielmehr die vielen Arbeitskräfte, welche unutil das ganze Jahr hindurch in den Gefängnissen gefesselt werden, zu dergleichen Werken verwendet würden. — Wegen die ungesunden Arbeiterzustände auf dem Lande dürften nur radikale Mittel wirksam sein, und erblicke ich vorläufig ein solches in der Einführung chinesischer Arbeiter. Dieser Vorschlag, welcher gar nicht neu ist, scheint mir sehr zweckentsprechend zu sein, und zwar sowohl aus praktischen, wie aus moralischen Gründen. — Die praktischen Gründe sind einleuchtend; ist uns doch von alterher der Fleiß und die Geschicklichkeit des chinesischen Kulis bekannt, ebensowohl seine mehrjährige Ausdauer bei derselben Beschäftigung; wir haben also einen tüchtigen und geschickten Arbeiter zur Hand, welcher uns nicht eher zu verlassen gedenkt, als bis er die projektirte Ersparnis gesammelt hat — was immerhin einige Jahre andauert. Die moralischen Gründe liegen in der unzweifelhaften Auswirkung auf unsere heimischen Landarbeiter; so wie sich dieselben überzeugen, daß wir nicht von ihren Löhnen abhängig sind und nach Wunsch Ersatz finden können, werden sie sofort auf bessere Gedanken kommen und weniger von einer Freizügigkeit Gebrauch machen, welche für sie verderblich ist; es kann ja nur für beide Seiten vorteilhaft ausfallen, wenn die jetzt geltenden freundschaftlichen Beziehungen wieder hergestellt werden. Selbstverständlich würde hier jede Einzelbestrebung scheitern, und könnte die erste bahnbrechende Unternehmung dieser Art nur als Kollektivunternehmung gelingen, und dies noch unter besonderer Weisung des Staates. Der Konsulat sollte es überwiesen werden, die Möglichkeit, Zweckmäßigkeit und Bedingungen eines Anwerbens von Kulis nach Europa gründlich zu studieren und bei einer eventuellen Ausfuhrung den Landwirthen behilflich zu sein.“

Sonntagsplauderei.

Den zart empfindsamen Schönrednern steht ein schweres Stück Arbeit bevor. Wären sie es nicht gewöhnt, ich wüßte nicht, wie sie es bewältigen sollten. Sie sollen von der weihnachtlichen Stille sprechen und die Welt um sie herum ist aufgeregter von immerwährender Unruhe. Sie sollen mit süßen Gefühlen einfließen und die Gemüther derer, über die sie Gewalt haben, sind ängstlich und bekümmert. Sie sollen Trost verkünden und Hoffnung und die Friedenssehnsucht stillen und ringsum in den Ländern laert die Gier; im Osten Europas, westwärts vom Atlantischen Ozean ist dunkles Gewölke gelagert; im Inneren schreitet die Rückwärtserei ihren dumpfen, bedrohlichen Gang; und dazwischen hinein, in all die starke Spannung, klingt ein heller befreiender Ton, den der dahingeschiedene Dichter Jacoby für sein Proletariat in die Alarmtöne gefaßt hat: „Wacht auf, wacht auf! Ihr habt zwanzig Jahre geschlafen. Das ist lange genug. Wacht auf! Seht! Es will lichter Morgen werden!“

Da triffst es die Märchenerzähler diesmal doppelt hart. Die Welt ist mit kriegerischen Klängen erfüllt, die Luft voll von elektrischer Spannung; um wie viel eifriger muß die Kraft der Lüge gelbt werden, bis der süßliche Rebel sich über die Sinne der Weichmüthigen senkt und um wieviel mehr muß der Menschenvieth angestrengt werden, wenn er dem trostbedürftigen Bürger, der nun einmal zur Jahresende gern liebliche Kunde vernimmt, die Verheißung leisten soll: Es geht vorwärts mit dir, trotz alledem und alledem! Dies Tröht alledem! Wie ist es typisch geworden für den Stil der weihnachtlichen Betrachtungen! Es soll die Beklemmungen zerstreuen und rosenfarbene Stimmung vorkaufen. Wer tanzen will, dem wird leicht gepuffen sein und wer illusionsbedürftig ist, der wird auch der plumpen Täuschung gern sich hingeben und vor der herben Wahrheit wird er stehen.

Was wollten sie auch mit der Erkenntnis der Wahrheit beginnen? Leopold Jacoby, der heute von schweren Leiden erlöst ist, hat vor Jahren schon die Bourgeoisie also apostrophirt: Was nützt ein Niesel vor morschen Thoren? Und ein Spiegel dem, der die Augen verloren?

Am ehesten werden sich die Deutschen noch in sanfte Täuschungen wiegen lassen, die im weihnachtlichen Geschäft ihren reichen Schnitt gefhan haben. Wenn die Wagen im Säckel klingen, da wird der fromme Staatsbürger leicht feiertäglich gerührt. Feuchter Schimmer blüht auf in seinen Augen und seine Seele, meint man, würde in Weichmuth schmelzen. Goldener Sonntag! Der Berlinische Volksmund soll diese Bezeichnung für den letzten Sonntag vor Weihnachten geschaffen haben. Ich glaube nicht recht an die Echtheit dieser Volkswaise. Viel eher glaube ich, daß willfährige Zeitungsschreiber im Dienste des hochbeglückenden Handels und der hochmögenden Herren Inferenten dies Schlagwort geprägt haben. Goldener

Ich überlasse es meinen Herren Fachgenossen, über diesen Vorschlag nachzudenken; er wird ihnen vielleicht etwas lähn, aber dennoch beachtenswerth erscheinen. Etwas muß gethan werden, sonst bleiben wir schließlich ohne Arbeitskräfte. Bitte dabei zu beachten, daß ich durchaus nicht beabsichtige, kalifornische Zustände nach Europa zu verpflanzen; dies ist nicht zu befürchten, schon deshalb, weil Europa kein Kalifornien ist, keine Goldgruben besitzt. Ohne Einladung werden also die Kulis fern von uns bleiben; ich wünsche sie überhaupt nur so lange, bis unsere heimischen Arbeiter zu besserem Verstande kommen.“

Da haben wir wieder eines jener „Elemente, welche bewußt oder verblendet die Vernichtung vieltausendjähriger Kultur erstreben“. Um die deutschen Landarbeiter noch besser auszuheilen zu können, um sie noch mehr zu schänden, sollen chinesische Kulis als Preisdrücker aus Asien geholt werden und der Staat soll dazu seine Beamten in China in Thätigkeit setzen. Nebenbei ist schon vor einem Jahr von agrarischer Seite gefordert worden.

Diesmal ist es selbst einigen Fachgenossen des ostelbischen Kulturreiches zu arg gewesen. In No. 90 der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ vom 9. Nov. d. J. schreibt ein Beamter auf größeren Gütern in der Provinz Sachsen, daß „er die Arbeiter in Schutz nehmen müsse, wenn sie sich durch höhere Löhne bestimmen lassen, nach dem Westen zu wandern.“ Die Arbeiter seien sehr willig und arbeitsam, wenn ihnen der versprochene Lohn richtig ausgezahlt würde. Leider giebt es aber eine große Zahl von Besitzern, welche die Unternützigkeit der fremden Arbeiter anzunehmen versuchen und ihnen in jeder Weise Abzüge machen, welche sich die Leute gefallen lassen müssen, weil sie größtentheils in Sprache und Schrift sehr unbeholfen sind.“

So schreibt ein Beamter, nicht ein Rittergutsbesitzer; ersterer hat offenbar doch noch etwas menschliches Mitgefühl mit den armen Teufeln von Landarbeitern, obwohl auch er ihnen Preisdrücker auf den Hals heben will, die Strafgefangenen und Arbeitslosen der Städte. Aber er fügt hinzu:

„Damit will ich nur gesagt haben, daß wir in unserem Deutschen Vaterlande Menschenmaterial genug haben, um die chinesischen Kulis entbehren zu können, und daß ich durchaus nicht die Ueberzeugung gewinnen kann, daß deren Heranziehung die Lage unserer Arbeiterverhältnisse auf dem Lande bessern könnte. Im Gegentheil, ich meine wir würden uns dadurch nur verschlechtern.“

Noch ein anderer Landwirth aus der Provinz Sachsen geht mit dem ostelbischen Rittergutsbesitzer ins Gericht:

„Es giebt Güter, die keine guten Sachseingänger mehr bekommen. Auf das Westfälische mögen sich die einzelnen Besitzer selbst die Antwort geben. Solche Wirtschaften möchten dann freilich die russische Grenze geöffnet, ja aus China Arbeitskräfte geholt werden.“

Der Herr D. J. in der Provinz Sachsen giebt zu, daß ihn zu seiner Abwehr auch eine gewisse Furcht treibt. Gerade wir Landwirthe, schreibt er, müssen national sein; wenn wir solche Forderungen wie Dr. L. erheben, dann geben wir dem Feind in die Hand, um den Landwirth zu bekämpfen und verächtlich zu machen.“

Sehr richtig! Und dabei hat er noch die Sozialdemokraten vergessen, die den Landarbeitern erzählen werden, welches Loos ihnen bevorsteht, wenn die ostelbischen Agrarier die politische Gewalt erst unumwunden ausüben können.

Der Landwirth D. J. in der Provinz Sachsen denkt auch an die Wirkung, welche solche Aeußerungen auf die Wahlen ausüben können, und — gewiß mit einem kleinen Senker — schreibt er:

„Vom nationalen Standpunkt aus ist schon zu verurtheilen,

Sonntag! Es liegt eine Bosheit darin. Für wen bedeutet dieser Sonntag den goldführenden Strom? Immer mehr verjagen die Großen die kleineren Mitbewerber, die gleichfalls aus dem goldenen Strome schöpfen möchten! Auch hier, wie in der Großindustrie erweitern sich die aufsaugenden Bassins ins Ungemessene. Man hat erst neulich gelesen, daß am vorigen silbernen Sonntag ein stadtbelagener Großbazar die Nieseneinnahme von einer Viertelmillion Mark gemacht habe. Und wenn man ein Weischen in der Oranienstraße etwa das sinnverwirrende Treiben in einem solchen Großbazar betrachtet, so erscheinen solche Summen, trotzdem daß zumeist billige Massenartikel in diesen Kaufhäusern aufgestapelt sind, glaublich. Wie das ein- und ausflüht, in ununterbrochenem Andrang, unausgesetzt. Hier mag man Anspannungsunterricht über großkapitalistisches Wesen gewinnen; und man kann die armen Tränse beklagen, die da wähen, durch papiernen Stützen den kleinen Mann kräftigen und den Zustrom zu den großkapitalistischen Sammelbecken künstlich ableiten zu können. Hier häuft der Sonntag vor Weihnachten Gold auf Gold, hier hat er seinen Namen erhalten. Und einen Vorwurf auch birgt noch der goldene Sonntag in sich. Dem einzelnen schüttet er vollgehäufte Schätze zu, die man von der proletarischen Masse in Hast erbeutete. Der Proletarier, der ohne Unterbrechung als gleichförmige Tagewerk gespannt ist, hat nicht Muße genug nach Gelegenheit, die großen Weihnachtbedürfnisse für seine Familie, wenn er sie überhaupt befriedigen kann, an den Wochentagen zu decken. Da drängt sich denn die Masse an den letzten Sonntagen zusammen, ruhelos schiebt einer den anderen vorwärts; kaum bleibt annähernd Zeit, zu besetzen, ordentlich zu prüfen und zu wählen; und so wird in rasendem Tempo der Vortag beendet. Am nächsten Tage kann man dann gedruckt in der Zeitung lesen, wie herrlich sich der goldene Sonntag angelassen hätte und bis zu welchen imponirenden Ziffern die Summe des Gesamtverlöses in dem oder jenem Waarenhause angeschwollen sei.

Die reklamebegeisterten, dienstwilligen Zeitungsschreiber, die wohlhabendsten Pudel der Gewaltthoren von heute, sie haben es jedenfalls bequem. Sie lieben das üppige, bequeme Brod und ehrbegierig sind sie nicht im mindesten. Sie haben kein Streben, Wachhunde der Civilisation zu sein, wie die Ehrenbezeichnung für den Zeitungsschreiber guten Stils lautet. Sie empfinden es nicht als Qual, die Wahrheit zu wissen und sie nicht aus vollen Lungen herauszuschreien zu dürfen, weil dem freien Herrmann des Journalismus die Mundbinde, wie man schönrednerisch zu Brauweiler den Maulkorb nennt, enger und enger angelegt wird. Sie vertuschen, sie malen in Rosa und sind beliebt bei den Hohen und den Ruhigen. „Quota non movere“, das Ruhige nicht anrühren, dieser Satz aus Bismarck's Spruchweisheit ist auch ihr Lieblingsgrundsatz, und sie fassen ihn so, daß bei ihnen Ruhe und Fäulnis gleichbedeutend wird. Nur nichts Unbequemes erörtern, lieber

daß die russischen Arbeiter zugelassen werden. Wir haben allgemeines Stimmrecht bei den Wahlen! Abgen wir also darauf bedacht sein, und in einem guten Arbeiterstand, von allen anderen Vortheilen abgesehen, auch Stimmenträger zu ergeben.“

Ja, ja, die Angst vor dem Erwachen des Volkes ist groß! Man würde den Landarbeitern ganz gern die Kulis auf den Hals hegen und so zu der Rechtfertigung, welche die Gefindevordnung schafft, noch die ökonomische Rechtfertigung für die Landarbeiter hinzufügen, wenn man sich nicht vor ihnen als „Stimmenträger“ fürchtete! Wir wollen dafür sorgen, daß diese Furcht nicht unbegründet bleibt.

Verfammlungen.

Berliner Gewerkschaftskommission. In der Versammlung am Freitag berichtete Weißgerber Aren über den Streik in der Lederfabrik von E. Meier. Nach einer fünf-wöchigen Dauer des Streiks beträgt die Zahl der Streikenden 75; es ist ihnen nicht möglich, in anderen Fabriken Arbeit zu bekommen, weil die Unternehmer aus Solidarität gegen einander die am Streik beteiligten Arbeiter zurückweisen. 14 Gewerkschaften haben den Weißgerbern Unterstützungsgelder gesandt, auch von Außerhalb sind solche eingelaufen, so daß die Streikenden bisher ausreichend unterstützt werden konnten. Da aber ersparungs-mäßig zwischen Weihnachten und Neujahr nur wenig Geld eingezogen wird, so ersuchte Meier die Gewerkschaftskommission für diese Zeit um Unterstützung. Die Lage des Streiks sei so günstig und die Konjunktur im Gewerbe so gut, daß er hoffe, der Streik werde bei der nächsten Versammlung der Gewerkschaftskommission bestimmt beendet sein.

Hieraus berichtete Börsch über den Sattlerstreik bei Scholz Nachf. in Schöneberg. Neues ist über diesen Streik, der bereits 11 Wochen dauert, nicht zu berichten. Die Streikenden hoffen ihn ebenfalls bald nach Neujahr zu ihren Gunsten beenden zu können. Da die Fabrik ihre Arbeiten so lange hat hinausschieben können, glauben die beteiligten Arbeiter, die Militärbehörden hätten der Firma die Lieferfristen für ihre Aufträge verlängert. Auf eine dahingehende Anfrage der Sattler beim Kriegsministerium ist der Befehl erfolgt, die betreffende Eingabe sei dem Weisungsamt zur Erledigung überwiesen.

Zu betref des beendeten Streiks der Steinbildhauer theilte Winkler mit, daß es den vom Streik her noch Arbeitslosen ganz unmöglich ist, in Berlin Arbeit zu finden, da die Unternehmer schwarze Listen führen und die am Streik beteiligt gewesen unter keinen Umständen einzustellen beschloffen hätten. Dies ist den Unternehmern um so leichter möglich, als sich genug Arbeiter von außerhalb, namentlich Italiener gefunden haben. Einige der letzteren haben sich jedoch der hiesigen Organisation angeschlossen.

Es wurde hierauf über die Angelegenheit von Maurer u. Dimmig verhandelt, die dem Ausschuss überwiesen war. Willarg führte aus, die Organisation der Buchdrucker habe diese Angelegenheit erledigt; es liege also für den Ausschuss keine Veranlassung vor, sich damit zu befassen. Buchdrucker Massini berichtete nun, wie die Streitigkeiten zwischen der Firma Maurer u. Dimmig und ihren Arbeitern beigelegt worden sind. Danach hat sich die Firma verpflichtet, die neunstündige Arbeitszeit bestehen zu lassen und die Ursachen der Klagen über den Geschäftsführer zu beseitigen; auch sollen die Ausständigen wieder eingestellt werden, soweit sie nicht selber darauf verzichten. Man müsse nun abwarten, erklärte Massini, ob die Versprechungen gehalten würden. Buchbinder Jost meinte, Massini fasse die Sache zu hartlos auf. Maurer u. Dimmig

die Leute in Verschlagenheit erhalten, als sie zur Wahrheit aufzurütteln. Wieder ist es ein sozialdemokratischer Zeitungsschreiber, der nicht verschwiegen, was ihn gepeinigt. Vorsorglich und soweit nur ein einzelner gewissenhaft vorgehen kann, ging er zu Werke, ehe er seine Anklage gegen Brauweiler erhob, die in der Kulturwelt Aufsehen erregte. Wo bliebe heute unter uns die gewichtigste Aufgabe der Presse, die Aufdeckung öffentlicher Schäden, wenn die sozialdemokratische Presse nicht wäre? Wohin wollten heute die Bedrängten flüchten, wohin die Mißhandelten sich wenden, wenn nicht zu ihr? Noch ist, indeß ich diese Zeilen niederschreibe, der Urtheilspruch über den tapferen Zeitungsschreiber Hofrichter nicht gefallen. Wie immer er lauten möge, ob Hofrichter in die Maschen verzwickter Verleumdungsparagrafen geräth, ob nicht, was hat das zu bedeuten? Welche kleinlich-advokatische Welt sieht da dem überwältigenden öffentlichen Urtheil gegenüber. Das Philisterium, das den Zeitungsschreiber, den lästigen Raifonneur in ehrlichem Hasse haßt, wie ist es auf den Kopf geschlagen! Seit langem habe ich nicht solch rechtschaffene Wollust erlebt, als diesmal über den müthigen Kollegen und wackeren Draufgänger zu Köln. Wie verstimmt die Leute, welche für den sozialistischen Journalisten stets das klassisch gewordene Schimpfwort „Schmierfink“ bereit haben. Das war eine drastische Antwort und komisch war die spießbürgerliche Verlegenheit darob. Also kann ein einfacher Schmierfink ein Stück verstaubten Mittelalters aufdecken und der Humanität im höchsten Wortsinne einen nothwendigen Dienst erweisen? Vorsichtig nur darf man die Empfindungen andeuten, die jeden Menschen von moderner Gesittung tiefinnerlich bewegen mußten, wenn er von den Vorgängen in der bekümmert gewordenen Cachotte zu Brauweiler erfuhr. Ob es erlaubt ist, Kommentare zu dem Leben der Armen der Armen zu schreiben, derer, die unsere Gesellschaft brutal vernachlässigt hat, ob nicht: der Prozeß von Brauweiler spricht an sich beredt genug in seinem brennenden Kolorit.

Ein Vorkommniß von minder wesentlicher Bedeutung zu Brauweiler weckt zugleich eine Weihnachtsfeierung besonderer Art. Wie man die Strafen der Korrigenden zu Brauweiler, um sie empfindlicher zu gestalten, gerne auf die Feiertage verlegte, so meinte während der Bismarck'schen Sozialistenhag die Gewalt im großen Stil besonders schreckhaft auftreten zu müssen. Das war die Zeit, da die Ausweisungsbefehle zu Weihnachten ergingen. Im Kleinen, wie im Hochpolitischen offenbart sich da ein verwandter Geist.

Jetzt ist von neuem der Sozialdemokratie kein Raum zu weihnachtlicher Beschaulichkeit gegönnt. Ihr gelten keine sanften Melodien. Sie muß rüdrig Wache halten und streitbar erscheinen im Dienste der Menschlichkeit. Wo immer ein Brauweiler sich zeigt, im besonderen wie im allgemeinen, da muß sie hinleuchten mit hellaufleuchtender Fackel unbekümmert um Schwärzredner und Verfolger.

hätten schon seit Jahren versprochen, die Mißstände in ihrem Geschäft abzustellen, ohne diese Versprechungen zu halten. Man müsse mit solchen Geschäften gänzlich brechen. Der Vorsitzende ersuchte, über diese Angelegenheit nicht eine lange Debatte herbeizuführen, da sie bereits erledigt sei und noch vieles andere auf der Tagesordnung stehe. Nachdem noch einige Redner gesprochen hatten, ohne etwas neues zu dieser Sache vorzubringen, wurde die Diskussion geschlossen.

Es folgte der Bericht der Kellner und Musiker, der eine sehr lange Debatte hervorrief. Musiker Schoner und Kellner Droffe beklagten sich darüber, daß die Bestrebungen ihrer Organisationen von den organisierten Arbeitern ungenügend unterstützt würden. Die Musiker und Kellner hätten durch den Bierboykott sehr gelitten und könnten daher wohl mehr Berücksichtigung ihrer Organisationen erwarten. Die Arbeiterorganisationen sollten streng darauf achten, daß bei ihren Festlichkeiten nur organisierte Musiker und Kellner beschäftigt werden. Leider sei das nicht immer der Fall; zweidrittel aller auf der Lokalliste stehenden Wirthe entnahmen ihr Personal nicht dem Arbeitsnachweis der Organisation. Raffini hielt den Wunsch der Kellner und Musiker zwar für berechtigt, meinte aber, sie hätten selber Schuld, wenn ihre Organisation nicht den gewünschten günstigen Stand hätte, weil sie zuviel Politik in die Gewerkschaftsbewegung trügen. Obwohl er wünsche, daß jeder Arbeiter Sozialdemokrat sei, solle doch die Gewerkschaft nicht den Stempel der Sozialdemokratie tragen. Für die Musiker sei dies um so weniger angebracht, als sie nicht vom Arbeiterpublikum allein leben könnten, sondern mehr auf die bürgerlichen Kreise angewiesen seien. Er halte den Deutschen Musiker-Verband in dieser Hinsicht für besser, als die Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker. Von anderen Rednern wurde den Musikern vorgeschlagen, daß die von ihrem Arbeitsnachweis gestellten Kräfte oft schlechte Musik gemacht hätten, auch arbeiteten sie bei anderen Leuten billiger, als bei den Arbeiterfestlichkeiten. Für manches Mitglied sei die Bezeichnung Zivil-Berufsmusiker nicht zutreffend, denn viele trieben die Musik nur als Nebenberuf. Alle diese Umstände trügen dazu bei, daß die Arbeiter ihren Bedarf an Musikern nicht ausschließlich durch deren Vereinigung decken. Auch sei es häufig sehr schwer, ja fast unmöglich, Wirthe, die eine Hauskapelle haben, zum Engagement von organisierten Musikern für Arbeiterfeste zu bewegen. Ebenso verhalte es sich mit den Wirthen, die ein ständiges Personal von nichtorganisierten Kellnern haben. Die Arbeiter wären nicht im Stande, durch ihre geschäftlichen Aufträge die Kellner- und Musiker-Organisation auf die gewünschte Höhe zu bringen; daß man sie so viel als möglich unterstützen müsse, sei selbstverständlich. Die Vertreter der Musiker führten dagegen an, daß nicht sie ihrer Gewerkschaft den Stempel der Sozialdemokratie aufgedrückt hätten, sondern daß die gegnerische Presse ihre Organisation als eine sozialdemokratische bezeichnet habe. Daß sie nur bei Arbeiterfesten ihren Tarif ausreicht erhielten und für andere Auftraggeber billiger arbeiteten, sei ihnen nicht bekannt. Solche Mitglieder, die die Musik nur nebenbei treiben, hätte die Organisation nicht, wohl aber gelehrte Musiker, die, weil sie als solche nicht ausreichende Beschäftigung hätten, einen Nebenberuf suchen müßten. Das günstige Urteil Raffini's über den Deutschen Musiker-Verband sei unzutreffend. Folgender Antrag Faber's wurde angenommen: Die Gewerkschaftskommission beschließt, ihre früheren Beschlüsse aufrecht zu erhalten, resp. zu erneuern, welche besagen: daß bei Gewerkschaftsfestlichkeiten, Versammlungen etc. organisierte Gastwirthe, Gehilfen und Musiker beschäftigt werden. Börner erklärte hierzu noch, der letzte Satz dieses Antrages decke sich nicht mit den früheren Beschlüssen; deshalb hätte er dagegen gestimmt.

Schlachter Replik beantragte dann unter ausführlicher Begründung, seiner Gewerkschaft zum Zweck der Agitation 50 M. zu überweisen. Börner sprach dagegen. Millarg war mit dem Wunsche des Antragstellers einverstanden, hielt aber den Antrag in der vorliegenden Form für unannehmbar. Der Antrag wurde zurückgezogen und dem Ausschuss zur Berücksichtigung überwiesen.

Millarg forderte die Vertreter der Gewerkschaften auf, die statistischen Fragebogen bald abzuliefern, weil das durch diese gesammelte Material in dem im Januar erscheinenden Halbjahresbericht veröffentlicht werden soll. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. Die während der Verhandlung verlesene Präsenzliste ergab das Fehlen der Deligierten der Bauarbeiter (2), Bilderrahmenmacher, Brauereiarbeiter, Bureauarbeiter, Konditoren, Dachdecker, Drechsler, Handelshilfsarbeiter, Loh-, Lithographen, Buchdruckereihilfsarbeiter, Portefeuillearbeiter, Schneider (2), Schäftearbeiter, Stodarbeiter, Tischler.

Eine öffentliche Versammlung der Droschkenkutscher beriet am 20. d. M. im Keller'schen Saale in der Koppenstraße über die Lohnfrage im Taxameter-Droschken-Gewerbe. In der Versammlung, die am 22. d. M. in der Norddeutschen Brauerei getagt hatte, war der Vorstand des Vereins Berliner Droschkenkutscher beauftragt worden, zur Regelung der Lohnfrage im Taxameter-Droschkenbetriebe die nötigen Schritte zu unternehmen. Der Vorstand hat sich demzufolge mit den Vorständen der in Frage kommenden Droschkenbesitzer-Vereinigungen in Verbindung gesetzt und in einer gemeinsamen Konferenz am 17. dieses Monats auf Grund der ihm von der Versammlung gegebenen Direktive den Fuhrherren zunächst den Vorschlag gemacht, die Lohnfrage betragt zu werden, daß den Kutschern ein fester Tageslohn von 2 M. und 25 pCt. der Tageseinnahme gewährt werden möchten. Dieser Vorschlag ist, wie Knüttler, der Vorsitzende des Vereins Berliner Droschkenkutscher berichtete, von den Fuhrherren rundweg abgelehnt worden. Ein weiterer Vorschlag, welcher dahin ging, 1,50 M. fester Lohn und 25 pCt. der Tageseinnahme, betrug diese aber 10 M. oder darüber, dann 2 M. festen Tageslohn zu verlangen — dieser Vorschlag hat ebenfalls nicht den Erfolg der Fuhrherren gefunden. Größeres Entgegenkommen fand dagegen der dritte Vorschlag, welcher dahin ging, 1,50 M. festen Tageslohn und 25 pCt. der Tageseinnahme, bei 10 M. Tageseinnahme 30 pCt. Allerdings konnten die Vertreter der Fuhrherren diesem Vorschlag nicht endgiltig zustimmen, da erst die Mit-Lieber befragt werden müßten. Die heutige Versammlung d. Kutscher konnte demzufolge auch keinen bindenden Beschluß fassen, sondern es muß erst das Meistat der Fuhrherren-Versammlung abgewartet werden, welche gleichzeitig bei Dräsel tagte. Die nächste öffentliche Versammlung wird berufen sein, Stellung zu den Vorschlägen der Fuhrherren zu nehmen. Gegen den letzteren Vorschlag machte sich in der folgenden Diskussion eine nicht unerhebliche Opposition geltend, wobei der Wunsch nach sofortigem Handeln verschiedentlich zu Tage trat. Schließlich wurde jedoch mit großer Mehrheit folgende Resolution angenommen:

Die am 20. Dezember in Keller's Saal versammelten Droschkenkutscher Berlins und der Umgegend haben davon Kenntnis genommen, daß am selbigen Tage die in dieser Sache interessierten Fuhrherren-Vereinigungen ebenfalls versammelt sind, um in der Lohnfrage der Taxameter-Droschkenkutscher endgiltigen Beschluß zu fassen. Die Versammlung hat ferner davon Kenntnis genommen, daß am 17. Dezember die fraglichen Vereinsvorstände zur Regelung der Lohnfrage in Verhandlung getreten sind. In Erwägung, daß es den betreffenden Vereinsvorständen nicht möglich war, über die Höhe der Mitglieder hinweg bestimmte Zusagen zu machen, es aber notwendig ist, die Lohnfrage in kürzester Zeit zur Erledigung zu bringen, beauftragt die heutige Versammlung den Vorstand des Vereins Berliner Droschkenkutscher, die interessierten Fuhrherren zur schleunigen bindenden Erklärung aufzufordern. Sie ist der Meinung, daß die Fuhrherren Zeit und Gelegenheit zur Regelung der Angelegenheit genug gehabt haben und sieht jedes weitere hinausschieben einer bindenden Erklärung als eine absichtliche Verschleppung der Angelegenheit an und ist fest entschlossen, in einer innerhalb acht Tagen stattfindenden Versammlung ihren konsequenten Standpunkt in dieser Angelegenheit zur Durchführung zu bringen.

Bis dahin sollen Arbeitseinstellungen unterbleiben. Die Taxameterdroschken-Besitzer haben am Freitag, wie der „Fuhrhalter“ mitteilt, den Beschluß gefaßt, an

dem Lohnsatz von 1 M. und 25 v. H. von den Tageseinnahmen festzuhalten. Zur Abwehr von „Lohndrückungen“ haben sie einen Verband gegründet, der besonders bezweckt, bei Eingelassenwerden dem Betroffenen für jeden außer Fahrt kommenden Taxameterwagen täglich 3 M. Vergütung zu gewähren. Kein Kutscher soll eher in einen anderen Dienst angenommen werden, bis die Betriebseinstellung beendet ist. Die Innehaltung dieser Vereinbarung wurde vertragsgemäß mit hohen Konventionalstrafen begründet. Dem Lohnverband traten sofort 119 Besitzer mit 887 Taxameterdroschken bei, die als Obmann Herrn C. Grahnid, NW. Alt-Moabit 19, einstimmig erwählten.

Streikbrotte von Arbeitern der Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft. Heute Sonntag: Adressen: 123 bei Warten und Drankstr. 22a bei Bismarck.

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 22. Dezember 1895, große Versammlung bei H. Hofmann, Alexanderstr. 37, Vortrag des Genossen Joh. Rein über „Robert Blum's Leben und Wirken“. Nachdem festliches Beisammensein und Tanz, Anfang 8 1/2 Uhr abends.

Verein deutscher Schuhmacher. (Hilale Berlin 2) Versammlung am Freitag, den 3. Weihnachtstfesttag, nachm. 6 Uhr, bei Jubel, Lindenstr. 106. Im Anschluß gemütliches Beisammensein und Tanz.

Arbeiter-Gewerkschaft. Sonntag fest Unterricht. Die Besessenen sind von 10-12 Uhr vormittags geöffnet.

Unterricht am Montag: Söbelschule, Wilmersdorf 14: Offentliche Gesundheitspflege. — Nord-Schule, Wilmersdorf 179a: Nationalökonomie. Beginn abends 8 Uhr, Schluß 10 1/2 Uhr. Die Schulschule wird zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Lesesaalmaterials schon von 8 Uhr an geöffnet.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. Alle Versammlungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Ström, Wilmersdorf 49, v. 1. Tr. Montag, abends 8-11 Uhr, Wohnungsfrage und Aufnahme neuer Mitglieder. Die Besessenen sind zu richten an: 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. 1. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 2. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1. 3. Vorsitzender: W. Neumann, Potsdamerstr. 1.

Berein deutscher Schuhmacher.

Mittwoch, den 25. Dezember ev. (1. Feiertag), nachmittags 3 Uhr:

Besuch der Volks-Vorstellung
im National-Theater.

167/17

Sonntag, den 5. Januar 1896, vormittags 10 Uhr:

Besuch der Urania.

Zu beiden Vorstellungen sind noch Billets zu haben bei den Mitgliedern des Vergnügungskomitees.

G. Schruel, Langestr. 96, S. 1.

Gründel's Festsäle, Brunnenstr. 188.

Mittwoch, den 25. Dezember (1. Feiertag), mittags 11 1/2 Uhr:

Grosse Matinée,

arrangiert von der Agitationskommission der Konditoren unter Mitwirkung des Gesangsvereins Freya I (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).

Fest-Prolog.

Auftreten des arabischen Schnellmalers Ben Ali Bey in seinen unübertroffenen Leistungen auf dem Gebiete der volkstümlichen Kunst. (Das Erwachen einer Welt.)

Neu! Eugen Richter's Zukunftsbilder. Neu!

Eine Werdgeschichte aus dem 19. Jahrhundert.

Zum Schluß: Ausgewiesene Drama in 1 Akt von Lehmann mit Schlußtableau: Die Zukunft.

Anfang 11 1/2 Uhr. 1887b. Eintritt 25 Pf.

Achtung! Achtung!

Cöpenick.

Klein's Hotel (Stadt-Theater)

Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtst-Feiertag):

Großes Vokal- u. Instrumental-Konzert mit Theater-Aufführung, arrangiert vom Gesangsverein „Heimathlänge“, unter gütiger Mitwirkung der Gesangsvereine „Morgenroth“ und der „Glasarbeiter“ (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes Berlins u. Umgegend).

Anfang 7 Uhr.

Gäste haben Zutritt. — Entree: Herren 50 Pfennig, Damen 25 Pfennig.

Um recht zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

Die Arbeiterschaft Cöpenicks wird hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht.

Damen- u. Mädchen-Mäntel-Fabrik von

Alb. Hartmann, Weinbergsweg 5, Part., kein Laden.

Stets großes Lager in allen Neubeiten der Konfektion zu den billigsten Preisen.

Künstl. Zähne schmerzlos eingeseht, fehsichtig. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. Kreslawski, Spittelmarkt 18

Herren-Hüte 75 Pf.

(Müsterfächer) 40478
Nur neueste Fassons, extra prima Qualitäten, gibt zu enorm billigen Preisen ab

Die Fabrik
im Comptoir im Comptoir
Grüner Weg 2, I. Koppenstr. 56, I.
Geöffnet bis abends 9, auch Sonntags.

Pelzwaren

Einzelverkauf nur zu wirklichen Fabrikpreisen

bei V. Burdzik,
O., Holzmarktstr. 60.

Honigkuchen.
Große Ausstellung von Honigkuchen
Christbaum-Konfekt, Marzipan u. Coles
zu billigen Preisen. **Hohor-Rabatt.**
Ferner versende Christbaum-Konfekt
in Schichten à 2,50, 3.—, 3,50, passend
zum Wiederverkauf, geg. Nachn. Berlin,
Landsbergerstr. 79, am Alexanderplatz

50 pSt.
mit Ladenpreis kauft man
Uhren, Goldfächer, Brillen
lanten etc. im Verhau
H. Graff, Weichstr. 5 I.

Seine anerkannt vorzüglichen
Mehlsorten,
per Pfund von 10 bis 18 Pf., sowie
alle Backzutaten billigt, empfiehlt
P. Herrguth, Müllerstr. 180,
Wedding-Platz, 38912*
gegenüber der Post.

Wagenwagen,
Kinderwagen und
Möbel. Größte
Auswahl.
A. v. Langheim,
Oranienstr. 65,
Friedrichstr. 19
(Markthalle).

Besonderer Umstände halber ist ein
großer Parquettsaal, 500 Pfa. fast,
am 30. Dezember 95 u. a. Sonntag,
den 5. Januar unentgeltl. u. verg.
Alexanderstr. 27c, Englisch. Garten.

Monatl. v. 10 M. an
liefert elegante
Aufzug nach Maß
Temporowski, Schneidmeister
Berlin O., Jüdenstr. 37, 1 Tr.

Rohtabak Ernst Förster,

Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Roh-Tabak J. Fränkel,
Berlin O., Klosterstrasse No. 72

Roh-Tabak Rohtabak.
(sehr preisw. Sumatra's) Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45.

Rohtabak
Grünte Auswahl! Billigste Preise
Sümmliche Fabrikations-Weisen.
Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.

Rohtabak
empfehl zu billigsten Preisen (9412)*
Brunnen-
E. Schwarz, Strasse 194.

Roh-Tabak.
Das reichsortierte Lager in allen in-
und ausländischen Roh-tabaken und in
allen Preislagen empfiehlt
W. Lindenstädt,
179 Brunnen-Strasse 179.
48 Landeberger-Strasse 48.

Sicherer Weg zum Reichthum!
Magische
Taschen-Sparbank

Patentamtlich geschützt.
Sie schließt sich selbst, zeigt den darin befindlichen Betrag an und kann erst dann geöffnet werden, wenn dieselbe mit der entsprechenden Geldsorte vollständig gefüllt ist, und zwar Nr. 1 nach Ansammlung von 20 Mark in 50-Pfennig-Rücken, Nr. 2 nach Ansammlung von 3 Mark in 10-Pfennig-Rücken, früher kann die Einrichtung unmöglich geöffnet werden und nützlich dabei um Weitersparen, bis sich 20 Mark resp. 3 Mark in der Sparbüchse gesammelt haben. Preis 60 Pfg. exkl. Porto per Stück.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin O.,
Klosterstraße 40.
Spezial-Geschäft für Patent-Artikel.

Metzner's Korbwaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andraastr. 23, S. v., gegenüb. Andraastr.
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtstr.

Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster-
stattet. 500 Mark zahlb. ich Jedem, der mir nachweist, daß
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

grünetes Lager Berlins. Muster-
stattet. 500 Mark zahlb. ich Jedem, der mir nachweist, daß
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

grünetes Lager Berlins. Muster-
stattet. 500 Mark zahlb. ich Jedem, der mir nachweist, daß
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

grünetes Lager Berlins. Muster-
stattet. 500 Mark zahlb. ich Jedem, der mir nachweist, daß
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

grünetes Lager Berlins. Muster-
stattet. 500 Mark zahlb. ich Jedem, der mir nachweist, daß
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

grünetes Lager Berlins. Muster-
stattet. 500 Mark zahlb. ich Jedem, der mir nachweist, daß
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

grünetes Lager Berlins. Muster-
stattet. 500 Mark zahlb. ich Jedem, der mir nachweist, daß
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

grünetes Lager Berlins. Muster-
stattet. 500 Mark zahlb. ich Jedem, der mir nachweist, daß
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

grünetes Lager Berlins. Muster-
stattet. 500 Mark zahlb. ich Jedem, der mir nachweist, daß
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Weihnachts-Ausstellung.
H. Richter, Optiker,
 Berlin, Spittelmarkt (Wallstr. 1
 und Weinbergsweg 15 b,
 nahe am Rosenthaler Thor.



Rathenower
Alumingold-Brillen und
Vincenez,
 garantirt nie schwarz werdend,
 von Gold nicht zu
 unterscheiden... **2,50 M.**
 Alumingold-Imitation 1,50 M.
 Nickel-Brillen u. Vincenez 1,50 M.
 do. allerfeinste Qualität 2,- M.
 Rathenower Stahlbrillen 1,- M.
 Brillen und Vincenez in feinstem
 Gold-Doublé (Silber mit Gold
 plattirt) von 5 M. bis 10 M.
 Massivgoldene Brillen u. Vincenez,
 leicht 8 M., stark 10 M., ganz stark
 12 M. bis zu den schwersten.
 Alles mit den besten Rathenower
 Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Gläser aus Bergkrystall,
 echt englisch Pebbles, à Paar 4 M.

Operngläser,
 rein achromat. m. Stuis v. 5 M. an.
Richter's Opern- u. Reifeglas



„Excelsior“
 übertrifft Alles bisher derart Gebotene an Klarheit, Schärfe,
 Leichtigkeit und Billigkeit, es ist
 ebenso vortrefflich für Reise wie
 für Theater, worüber zahlreiche
 Anerkennungen.

Fein achromatisch mit 8 Gläsern.
 Preis komplet m. Kompas, Leder-
 Stuis und Riemen **12 M.**
Richter's Distanceglas
 vorzügliches Reiseglas mit
 8 Gläsern, Kompas, Leder-
 Stuis und Riemen **12 M.**
Operngläser und Krim-
stecher in jedem Genre.
Barometer, Thermometer.
 Richter's Präzisions-Holostere-
 Barometer No. 580 mit **10 M.**
 bestem Werk
Reisszeuge, Lesegläser,
Laterna magica
 mit Petroleumlampe und feinsten
 Bildern v. 2 M. an bis zu den besten.
Nebelbilder-Apparate etc.



Modell-Dampfmaschinen
 von 1,50 M. an.
 Lokomotiven, Lokomobilen etc.
 Elektrische Apparate.
 Alles, wie bekannt, in vorzüg-
 lichster Ausführung bei größter
 Auswahl zu den billigsten Preisen.
Prompter Versand
 nach außerhalb gegen vorherige
 Einzahlung oder Nachnahme.
 Preislisten gratis u. franko.
 Sonntags von 8-10 u. 12-7 geöffnet.

Billig u. gut!
 Wer aus erster Quelle,
 direkt zu Fabrikpreisen, die hoch-
 nobelste Herren- und Knaben-
 Garderobe für die Hälfte
 Geld beziehen will, eile nur zum
 berühmten Kleider-Pascha.
 10 000 Winter-Paletots,
 um zu räumen nur 8-24 M.
 Prima. 12 000 hochfeine
 Jacket- und Rock-Anzüge jetzt zu
 halben Preisen nur 8-80 M.
 8000 Gesellschaftsanzüge
 v. 15-35 M. 8000 Joppen,
 Hosen, einzelne Stücke, Jacketts und
 6000 Knabenanzüge jetzt halb um-
 sonst.
Kleider-Pascha
 32 Rosenthalerstraße 32.
 Ecke Sophienstr., Coladen.
 Heute bis 8 Uhr geöffnet!



Weihnachten 1895.

Singer's Nähmaschinen.
 Kein anderer Gegenstand dürfte ein gleich werthvolles und nützlichcs Weihnachts-
 geschenk für jede Hausfrau sein, wie eine gute Nähmaschine.
Singer's Nähmaschinen
 sind mustergiltig in der Konstruktion, unübertrefflich in Leistungsfähigkeit und Dauer,
 sie eignen sich gleich gut für Familiengebrauch, Kunstfickerei, Hausindustrie und gewerb-
 liche Zwecke.
Singer's Nähmaschinen
 sind anerkannt die vollkommensten und beliebtesten Nähmaschinen der Welt, sie zeichnen
 sich aus durch leichte Handhabung, höchste Arbeitsleistung, schönsten Stich.
SINGER Co., Act. Ges., (vorm. G. Neidlinger)
 Hauptgeschäft: **W. Kronenstrasse II. Berlin.** Detailgeschäft: **86. Leipzigerstr. 86.**



Weihnachten
ohne
Halb und Halb
Mampe mit
Pomeranzen

Meine Frau kann nicht genug davon bekommen.
 ist nur ein halbes Weihnachten.
 1/2 Champagner-Flasche wird überall für **Mark 1,25** verkauft.

33 1/2 pCt. unter Preis
 verkaufe von heute ab wegen Verlegung meines Geschäftes sämtliche
Herren- und Knaben-Garderoben
 so lange der Vorrath reicht. **36768**
 Winter-Paletots von **8,50 M. an**
 hohenzollern- und Pelerinen-Mäntel **15,- M. an**
 Herren-Anzüge von **9,50 M. an**
 Elegante Sakko-Hosen von **3,- M. an**
 Knaben-Anzüge und Mäntel von **2,35 M. an**
Paul Entrich, Köpenstrasse 46.

August Schulze
94/95 Alte Jakobstraße 94/95
 nahe der Seydelstrasse
 Trauringe: **massive Ringe, Ketten, Armbränder, Uhren.**
 2 Dukaten 21 M. **Frühes, Korallen, Granaten u. Alkondwaren**

Schneider's
Malzpräparate
 das billigste und beste laut chem. Analyse.
 Malz-Chokolade Pfd. **1,50.**
 Malz-Extrakt (Isomaltose) **40488**
 Flasche 1 M.
 Malto-Veguminose
 Pfund **75 Pf.**, 1/2 Pfund **40 Pf.**
 Bademalz Pfund **25 Pf.**
 Unentgeltliche Behandlung 3-5 nach-
 mittags ansiedender Krankheiten unter
 ärztlicher Kontrolle an der Stadtbahn 38.

5000
Damen-Winter-
Jaquets
 eigener Fabrik, neueste Façons,
enorm billig.
 Stoff-Jaquets, sehr schicke
 Façons, 6, 8, 10, 12 M.
 Plüsch-Jaquets in nur neuen
 Façons 20, 25, 30 M.
 Winter-Capes große Auswahl
 10, 15 M.
 Winter-Pelerinen-Mäntel
 für Frauen 15, 20, 25 M.
 Wollene Röder
 10, 12, 15, 20 M.
Regen-Mäntel
 zu halben Preisen.
 Zurück-Jaquets 3 und 4 M.
 gefächte früherer Preis 20 bis 30 M.
Sielmann & Rosenberg
 Kommandantenstraße,
 Ecke Lindenstraße.

Neujahrskarten-Heft, hoch illustriert,
 kauft Gerlich, Reichenbergstr. 155

Ausssehen erregend billig u. gut
 offerire ich ein durch eigenthümliche Veranlassung erkundenes Lager von zirka
80 000 Mk. Herren-Garderobe
 sowie Knaben-Garderobe.

Die Waare ist durchweg auf das prächtigste - sauber - wie nach Bestellung gearbeitet u. übernehme ich
 wie bei all' meinen Artikeln für die Güte durch gedruckte Garantiescheine volle Garantie. Die Stoffe
 bestehen aus deutschen, englischen und französischen hervorragenden guten Fabrikaten, keine Schundwaare.
Schlafrocke, für Weihnachtsgeschenke passend, in elegantester Ausführung zu **8,75, 11,-**,
 ein- und zweireihig, zu **12,50, 15,00,**
Herren-Jaquet- und Rock-Anzüge, **17,50, 20,00, 25,00 bis 45,00 M.**
Kammgarn-Gehrock- oder Gesellschafts-Anzüge, zweireihig, zu **28,-, 33,-, 38 bis 45 M.**
Paletots in allen Farbenstellungen, deutschen und englischen Façons, zu **9,-, 11,50, 13,50,**
15,-, 18, 30 M.
Wintermäntel mit Pelerinen zu **22,-, 24,-, 28,-, 32 bis 40 M.**
Hohenzollern-Mäntel aus Doblin m. Sammfutter u. zu **24 bis 34 M.** (aus schlechterer Qualität auch schon
 für **18 M.** herzustellen).
Hohenzollern-Mäntel m. Stoffreicher, einnäthiger, abendbarer Pelerine -- aus rein wollenem
 Offizierbüffel m. schwerem reinwollenem Sammfutter zu **42 Mark**;
 bezgleichen in blau und schwarz zu **48 M.**
Kaisermäntel m. Gurt, Musttaschen u. warmem Plaidfutter zu **17,50 bis 25 M.**
Echt bayerische Lodenjoppen m. Gurt, Musttaschen und warmem Futter, zu **7,50,**
8,75, 9,75 bis 18 M.
Beinkleider von Cheviot, Kammgarn, Velour, Buxin und sonstigen guten wollenen dauerhaften Stoffen,
 tabellos sitzend, zu **3,75, 4,50, 5,-, 5,50, 6,-, 7,-, 7,50, 8,50 bis 13 M.**
Arbeitsachen von dauerhaftem Material, in gediegener Arbeit sind in großer
 Auswahl am Lager.
Knaben- und Burschen-Anzüge, Paletots und Mäntel
 sind in allen Größen in reichhaltiger Auswahl am Lager.
Maßbestellung! Reichste Auswahl in Stoffen, für beste und schnellste Arbeit wie nobelsten
 Sie wird garantirt. **Gehandelt wird nicht!** Nie war
 ich in der Lage, gute Qualitäten so billig zu verkaufen; bin auch zum theil durch den im
 Februar stattfindenden Umzug hierzu gezwungen.

Jacques Raphaëli, Berlin,
 Fabrik für Cigarren, Schuhe und Stiefel, Herren-Garderobe, Hütre. **Größtes und**
ältestes Versandhaus der Residenz. Hauptgeschäft: **Neue Promenade 8,**
 gegenüber Stadtbahnhof „Borse“, Zweiggeschäft: **Spandauer Brücke 2.**
Sämmtliche Abtheilungen meines Etablissemments sind bis
nach 10 Uhr abends geöffnet. Heute Sonntag bis 8 Uhr!
 Mein Inserat Schuhe und Stiefel betreffend, siehe Seite 4, 2. Beiblatt.
 Cigarren betreffend, siehe Seite 3, 3. Beiblatt.

Praktische
Weihnachtsgeschenke!

Aus der
 Abtheilung für Wäsche:
Damen-Hemden 92 Pf.
 Briefen-Facon aus gut. Dowlas
 mit gestickter Hermappe,
 in Madapolam **M. 1,90**
Damen-Beinkleider 94 Pf.
 mit Handlanguette
 aus Ia Castor, pracht-
 volle Muster **M. 1,85**
Damen-Unterröcke 95 Pf.
 aus gestr. Fancy, languettiert
 in Castor, extra weit
 mit Bolant, prachtv. Muster **M. 2,85**
 aus Tuch, fountschirt **„ 2,25**
 Seide, mit Planelfutter **„ 6,90**

Normal-Unterzeuge
 jeder Art.
Oberhemden, Kragen,
Manschetten.
 Die reizendsten Neuheiten in
 Cravatten u. Cachenez.
 Aus der
 Abtheilung für Wollwaaren:
Gestrickte Herrenwesten,
M. 1,85, 2,25, 3,-, 3,75.
Elegante Kopftücher,
18, 35, 60, 95 Pf., M. 1,50

Mein bedeutend
 vergrößertes Waarenhaus enthält
 in allen Abtheilungen:
Kleiderstoffe, Gardinen,
Bett-, Tisch- u. Schlafdecken,
Blousen, Schulterkragen,
Kinderkleider etc. etc.
 die größte Auswahl schöner Neu-
 heiten und sind die festen Preise
 für die
Weihnachts-Einkäufe
 besonders billig gestellt.
 Umtausch nach dem Feste gera
 gestattet.

Carl Schloss
 Waarenhaus „Süd-Ost“
22 Wienerstraße 22,
 1. Grünauerstr. 1, am Södlitzer Bahnh.

Sofort Geld
 gewährt insbes. als Vorlauf
 für Waaren: Möbel, Klaviere,
 Kunst- u. Werthfachen bei Ueber-
 gabe zur Auktion das
22/14 Berliner
Auktions- u. Verkauft-Haus
 Berlin, Münzstr. 11. Teleph. 3. 1112

Achtung!
Küchen-Einrichtungen.
 Eisernes oder Emaille-Geschirre,
 Messer, Gabeln, Löffel, Glas und Por-
 zellan, Bürsten, sowie sämtliche
 Completirungsartikel f. Haus u. Küche
 kaufen Sie am billigsten im
 Bürgerlichen Kaufhaus
G. Gerstel 38561
 unter Belle-Alliance-Str. 100,
 vis-à-vis der Teltower-Strasse.
 NB. Die Firma unterhält in Berlin
 keine Filialen.

BOHNE'S
 weltbekanntes Garderobehaus
7 Brunnenstr. 7
 empfiehlt zur Winterfaison
10 000 Paletots von **10 M. an**
8 000 engl. Anzüge 9-30 M.
6 000 Kammg. Anzüge v. **15 M. an**
4 000 Hosen u. Westen v. **3 M. an**
Hohenzollern-Mäntel, Knaben-
Anzüge, Paletots
 zu **raunend billigen Preisen.**
Anzüge nach Maass
 werden in eigener Werkstatt elegant
 und sauber schnellstens angefertigt.
 Sonntags geöffnet bis 2 Uhr.
 Für Händler!
Neujahrskarten
 großartige Auswahl, auffallend billige
 Preise, in der Lauenpapier-Fabrik
 von **Siegfried Posener,**
 16985 Alte Schönbauerstr. 5.

Lederpreise gefallen!

Lederpreise gefallen!

Schuhwaaren von heute ab zu alten spottbilligen Preisen

unter Garantie der Haltbarkeit durch Garantiescheine, die Jeder beim Einkauf erhält.

Herrenstiefel.

Schwarze Filzpantoffel mit Filzsohle 60 Pf.
Dieselben mit Filz- und Ledersohle, durchgenäht. 1,- M.
Pom. Plüschpantoffel mit harter Filzsohle 1,25 M.
Dieselben mit feiner weißer Filzsohle 1,75 M.
Cordonetschuhe, bunt durchwirkt mit Leder-
sohle und Absatz. 3,- M.
Schwarze Filz-Zugstiefel, oder Schnürstiefel
mit Agraffen, rings mit hohem Rostleder-
besatz, durchweg warm gefüttert 7,25 M.
Rossleder-Zugstiefel, genagelt, Handarbeit
5,50 M.
Dieselben auf Rand genäht. 6,75 M.
Dieselben, glattes Oberleder oder mit Besatz
und durchlöcherter Kappe, Handarbeit 7,90 M.

Kalbleder-Zugstiefel auf Rand genäht, Hand-
arbeit 9,25 M.
Spiegelrossleder-Zugstiefel ohne Seitennabt,
eigenes Fabrikat, Handarbeit, genagelt 7,75 M.
Dieselben weniger voll im Spiegel. 6,- M.
Spiegelrossleder-Zugstiefel, ohne Seitennabt,
mit aufgelegter Doppelsohle, genagelt,
Handarbeit, eigenes Fabrikat. 8,75 M.
Spiegelrossleder-Zugstiefel, gewalkt aus einem
Stück, auf Rand genäht, eigenes Fabrikat,
Handarbeit 9,50 M.
Kalbleder-Zugstiefel auf Rand genäht, aus
einem Stück gewalkt, Handarbeit 10,- M.
Hunya-Jagd-Stiefel mit 32 cm hohem Schaft,
durchweg warm gefüttert. 13,50 M.

Damenstiefel.

Schwarze Filzpantoffel mit Filzsohle 50 Pf.
Dieselben mit Filz- und Ledersohle, durch-
genäht. 90 Pf.
Pom. Plüschpantoffel mit harter Filzsohle 1,- M.
Dieselben mit feiner weißer Filzsohle 1,50 M.
Oberfilzschuhe mit Filz- und Ledersohle 2,- M.
Filzhausschuhe, rings mit Rostbesatz, harter
Ledersohle und Absatz. 3,25 M.
Lederhausschuhe, warm gefüttert, mit Polster
und Ledersohle. 3,50 M.
Filz-Zugstiefel mit Rostlederbesatz. 4,50 M.
Dieselben mit Winterladbesatz. 5,- M.
Rossleder-Hausschuhe, aufgeschritten, genäht
2,90 M.
Rossleder-Schnürschuhe, genäht. 4,10 M.

Dieselben genagelt. 3,80 M.
Rossleder-Zugstiefel auf Rand genäht, mit
oder ohne Lackspitze, 6" hoch im Zuge,
zu 5,90 u. 6,90 M.
Satin-Kalbleder-Zugstiefel in vorliegender Aus-
führung. 7,75 u. 8,75 M.
Glacé-Zugstiefel in vorliegender Ausführung
8,25 u. 9,25 M.
Rossleder-Knopfstiefel auf Rand genäht, aus-
genähte Knopflöcher, verzierte Spitzkappe
7,25 M.
Satin-Kalbleder-Knopfstiefel in derselben Aus-
führung. 9,- u. 10,25 M.
Glacé-Knopfstiefel in derselben Ausführung
9,50 u. 10,75 M.

Weitere denkbar größte Auswahl, sowie Kinderstiefel und Filzwaaren jeder Art zu bekannt billigen Preisen am Lager!

Frankatur beim Versandt, der gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages geschieht, ausgeschlossen. — Nichtkonvenientes nehme im Originalzustande zurück. — Das Raab bitte durch Versenden eines genau passenden Stabes in den getragenen Stiefel festzustellen und in Zentimetern anzugeben. —

Jacques Raphaëli, Berlin C., Neue Promenade 8, gegenüber Stadt-
Bon Ende Februar ab nur Spandauer Brücke 2.

Alle freundlichen Leser werden hierdurch auf mein Seite 3, 3. Beilage erscheinendes Cigarren-Inserat hingewiesen.
Mein Inserat Herren- u. Knaben-Garderobe betreffend siehe Seite 3, 2. Beilage.

Lederpreise gefallen!

! Weihnachts-
Geschenke!

!!! Fabelhaft billig!!!
Ich offerire einen großen Posten

Teppiche

mit kleinen Webeschlern
in echt Tournais, Smyrna, Brüssel,
Belouis, Tapestry und prima Ag-
minster, in allen Größen, bedeutend
unter Fabrikpreis per Stück M. 3,-,
5,-, 10,-, 15,-, 20,-, 25,-, 30,-,
bis 100 M.

Gardinen

erdme und weiß, per Fenster von
M. 2,50 an. — Ein Posten wollene

Portièren

in rot, blau, kupfer und grün, per
Schawl nur M. 1,75.

Steppdecken

in blau, rot und grün, 160 cm
breit, 200 cm lang, per Stück von
M. 5,50 an. — Ein Posten

Tischdecken

in Fantasie, Gobelin, Chenille und
Mohair-Plüsch in allen Farben,
für halben Preis.

Ziegenfelle

80 cm breit, 150 cm lang, in grau und
weiß, nur M. 6,- pro Stück.

J. Adler,

Teppichfabrik,
Berlin C., Spandauerstr. 30,
vis-à-vis dem Rathhause.

Sonntags geöffnet.

2 Jahre Garantie!

Remont. Nickel M. 6,-
Silb. 1800/1000
Goldrand. 11,-
Desgl. f. Damen 12,-
Spiral-Bréquet
15 St. 20,-
m. 16 St. 1. Châton
Eyst. Glashütte 26,-
Goldm. Rem. 3 Def. 10,-
gar. halbt. 15,-
Wecker, Aufregung
leuchtend
Regulateur 1 Tag
8,50
Regul., 10 Tage Weh- u. Schlagw. 12,-
Klustr. Preis-Kourant über Uhren,
Ketten, Wecker, Regulateure, Gold- und
Silberwaaren bis zum feinsten Genre
gratis und franko! Nicht Passendes
wird umgetauscht oder der Betrag
zurück erstattet.

Eugen Karecker, Uhrenfabrik
Konstanz 203, Baden.

2 Jahre Garantie!

Stick-Kasten für Mädchen von 25 Pf. bis 3,-
Malerei für Kinder von 50 Pf. an. Bildrahmen, Monogramme, Figuren
H. Guttman, Brunnenstr. 9.

Hackescher Ecke Neue Markt 4. Promenade. J. Brünn Am Stadtbahnhof Börse.
Der Weihnachts-Ausverkauf ist eröffnet.
Teppiche! Gardinen! Portièren!
Steppdecken! Leinenwaaren!
Fertige Wäsche!
zu aussergewöhnlich billigen Preisen!

106 Plato & Co., 106
Köpnickerstr. 106,
nahe Brücken- und Neanderstrasse.
Musikwerke — Musik-Instrumente
Gegenstände mit Musik
in allen Preislagen in grösster Auswahl.

Auf jedem Weihnachtstisch
eine Kiste oder einige Flaschen
Oswald Nier's Weine
(Hauptgeschäft Berlin) Preis-Kourant gratis franco
sind die Krone des Weihnachtsbaums! — Alle meine
Geschäfte sind an Sonn- u. Feiertagen den ganzen Tag geöffnet!

Lothring-Str. 23/29
Ecke der
Christinen-
strasse.
Grösstes
Versand-Geschäft
optischer Waaren,
Brillen, Pince-nez,
Operngläser
etc.
A. Tuchen,
Optiker aus Rathenow,
Berlin N.,
Lothringstr. 23/29.
Echte Rathenower Stahlbrillen und Pince-nez Mk. 1,00.
Feinste Ia Mk. 2,00, Ia Nickel Mk. 2,50.
Operngläser, fein achromatisch, Mk. 6,50.
Beste Marke "Eurika" Mk. 12,- m. Lederetui u. Riemen.
Laterna magica mit 48 Ansichten 5 M. Kleine Eisenbahnen, Dampfmaschinen
mit Spiritusheizung sowie sämtliche elektrische Bestandteile zu enorm
billigen Preisen. Freilisten gratis und franko.

Teppich-Reste,
Teppiche aller Größen zu Fabrikpreisen.
Weinbergweg 11 b part. Alb. Lohs
Rum mit Zl. 1,00,
Cognac " " 1,50,
Punsch " " 1,50,
Glühwein " " 1,50,
Rothwein, " " 1,00,
Ungar, medic. " " 1,50,
per Liter 2,00.
Beyer,
Chausseestrasse 103.

Bettfedern-Spezialgeschäft
C. M. Schmidt, 8170L
Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr.
Grösste Auswahl geriffener Gänse-
federn und Daunen Pfd. 1, 2 bis
6 M. Fertige Betten 9, 15 u. 18 M.
Bettfedern Pfd. 35, 50 u. 70 Pf.
Herrenhüte 1,00 M.
nur neue moderne Faschen, verkauft
das Fabrikantentor Barnimstr. 4 u. 5
und Mühlstr. 12 C. [1849b]

F. P.
Ueber die seit Jahren für Sie bei
mir Lagernden:
17 500 Fl. Rum und Cognac,
11 700 " Punsch, Grogg, Glühwein,
15 000 " verschiedene Liköre, sowie
20 000 " alten Nordhäuser etc.
bitte in den nächsten Tagen um Ihre
gefällige Verfügung. 1893b
Carl Schindler, Likör-Fabrik
Chausseest. 55, Amt III 8917.



Die Uhrenfabrik von
C. Jägermann Nachf.
Friedrichstr. 77, nahe Jägerstr.,
verkauft und versendet mit reeller drei-
jähriger Garantie ihre anerkannt besten
Nickel-Remontoir-Uhren
mit Sekundenzeiger. 9-12 M.
Silberne Zylinder-Remon-
toir-Uhren mit Goldrand,
auf 6 Steinen gehend, Marke
Ascania. 15
do. Marke Teutonia. 20
do. auf 10 Steinen geh., Marke
Jägermann, beste Silberne
Remontoir-Uhr. 25
14 karät. goldene Damen-
Remontoir-Uhren, Marke
Gehäuse, solide Uhr, auf zehn
Steinen gehend. 36-50
14 kar. gold. Herrenaucre-
Uhren, 15 Steine. 60-300
Aparate Phantasie-Damen-
Uhren mit Emailmalerei
und Brillanten. 55-250
H. A. U. Wecker mit Ancre-
gang. 2,90
Reiche Auswahl
in hilgerechten Stände u. Wanduhren,
nur eigene Fabrikation in allen
Holzarten.

Billigste Niederlage
der Glashütter Uhrenfabrik von
A. Lange & Söhne, Glashütte.
Auswahlsendungen bereitwilligst franko.
Eine jede Uhr ist sorgfältig abgezogen
und genau reguliert.
Klustr. Preis-Kourant gratis u. franko.
Die Verkaufsräume sind jeden
Abend bis 11 Uhr geöffnet.

Teppiche von 9,50 bis 100 M.
Bettvorleger von 1,25 bis 10 M.
Läuferstoffe von 30 Pf. bis 3 M.
Gardinen von 1,50 bis 6 M.
Portièren von 1,50 bis 18 M.
Steppdecken von 6,50 bis 18 M.

Neu am
Weihnachts-Ausverkauf
Otto Büchler,
Berlin C., Königl. 26,
Ecke Klosterstraße.

Geheimnisse eines Arbeitshauses.

Siebenter Verhandlungstag. — Vormittagssitzung. Köln, den 20. Dezember 1895.

Gestern Abend wurde noch Zuschauer Puls vernommen. Die sei auf Ausarbeitung mit Omeletten beschäftigt gewesen. Diese Arbeit sei eine so schwere gewesen, daß freie Arbeiter sich weigerten, dieselbe auszuführen. Er habe bei 40 Grad Hitze arbeiten müssen, und hatte die Arbeit auch nicht leisten können, wenn er nicht ein so robuster Mann wäre. Ihm sei das Zeugnis eines sehr fleißigen Mannes gegeben worden. Dennoch habe Aufseher sich einmal zu ihm geäußert: Wenn er jemanden als faul melde, dann werde dieser bestraft und wenn er noch so fleißig sei. Ein Händling, der in Brauweiler als Koch beschäftigt wurde, sei von dem Aufseher einmahl wegen eines ganz geringfügigen Vergehens derartig mißhandelt worden, daß der Mißhandelte ausrief: Ich wünschte, ich wäre im Zuchthause anstatt in Brauweiler. Außerdem habe er (Zeuge) zwei andere Händlinge von Aufsehern mißhandelt sehen.

Der frühere Händling Walter berichtet ebenfalls über ihm in Brauweiler zugefügte Mißhandlungen. Direktor Schellmann gab dem Puls das Zeugnis eines ordentlichen und sehr fleißigen Mannes.

Gegen 9 1/2 Uhr vormittags eröffnet der Präsident, Landesdirektor Reichenspiger wiederum die Sitzung und beginnt mit der Vernehmung des Direktors Schellmann. Dieser bemerkt, daß er sich über alle Einzelheiten nicht äußern könne, da er sich innerhalb der kurzen Zeit nicht informieren konnte. Auf den gestern von Lander erzählten Vorgang, wonach der Aufseher Korte nebst einem Knechtmann auf einem Händling gekniet haben, erinnere er sich. Er habe die Angelegenheit untersucht und festgestellt, daß dieser Vorgang durch eine Prügelei zwischen dem Korrigenden und dem Knechtmann, auch einem Händling, entstanden sei, und daß Aufseher Korte nur bemüht war, die Prügelenden auseinanderzubringen. Jedemfalls habe den Aufseher keine Schuld getroffen. Der Händling Wendland, dem laut Bekundung des Lander die Zwangsjacke angelegt worden, sei ein Seitenstück zu Lander gewesen, d. h. er war ein ebensolcher Faulenzer wie dieser. Pastor Peiner deponiert auf Befragen: Es kommen täglich etwa sechshundert Menschen auf seine Schreibstube. Diese legen in den meisten Fällen eine derartige Unbotmäßigkeit an den Tag, daß er oftmals gesagt habe: Er wolle lieber Schweine hüten, als hier Geistlicher sein. Es sei selbstverständlich, daß er solchen Leuten ernsthaft Vorstellungen gemacht habe, er erinnere sich aber nicht, daß er gegen jemanden thätlich geworden sei. — Präsi.: Haben Sie Leuten Vorhaltungen gemacht, weil sie nicht in vorchriftsmäßiger Weise Weiswasser genommen haben? — Zeuge: Jawohl, das ist wohl in einigen Fällen geschehen. — Präsident: Haben Sie bei dieser Gelegenheit die Leute geschlagen? — Zeuge: Es ist möglich, daß ich einigen Jugendlichen auch eins versetzt habe. — Präsi.: Erinnern Sie sich, daß Sie diese Züchtigung auch auf Leute ausgedehnt haben, die schon die Grenzen der Jugendlichkeit überschritten hatten? — Zeuge: Das ist mir nicht erinnerlich. — Der folgende Zeuge ist der Tagelöhner Maassen, der gestern wegen Betrunktheit nicht vernommen werden konnte. Dieser war schon im Jahre 1887 korrigierend in Brauweiler und befindet sich jetzt noch als Landbarmer daselbst. Er deponiert: Im Jahre 1888 sei er in Brauweiler über die Mauer gesprungen und entwichen, da er dort furchtbar geschlagen und mit Kostentziehung bestraft worden sei. Er sei einige Zeit darauf wieder aufgegriffen und nach Brauweiler gebracht worden; dort sei er wiederum von dem Aufseher Jung mißhandelt worden. Er habe dies dem Direktor Schellmann mitgeteilt und dieser habe ihm bemerkt, daß er den Aufseher bestrafen werde. — Der Gerichtshof beschließt, den Zeugen, in Berücksichtigung seines Gesundheitszustandes, nicht zu vernehmen. — Ein weiterer Zeuge ist der Tagelöhner Hansen. Er sei in Brauweiler als Viehwärter engagiert gewesen. Er habe einmal ein furchtbares Geschrei aus dem Viehstall kommend, gehört. Er habe darauf die Stallthür geöffnet und einen Händling am Boden liegen sehen, den

ein Aufseher mit den Füßen trat. Außerdem habe er von verschiedenen Leuten gehört, daß ein Aufseher den Händling Malzkorn so furchtbar mit einem Besen geschlagen habe, daß letzterer den ganzen Rücken mit rothen Striemen bedeckt hatte. Er habe diesen letzten Fall nicht selbst gesehen, Malzkorn habe ihm aber den verordneten, vollständig blutrünstigen Rücken gezeigt. Infolge dieser Vorgänge habe er (Zeuge) sich veranlaßt gefühlt, seine Stellung zu kündigen, da er befürchtete, obwohl er kein Händling war, auch einmal geschlagen zu werden. — Der Verteidiger hebt hervor: Landesrath Klausner habe bekundet, der verordnete Händling Lippen habe absichtlich sein Bett verunreinigt. Der Zeuge Heller habe aber diese Absichtlichkeit in Abrede gestellt und deponiert: Er habe die Ueberzeugung, daß diese Verunreinigung unabsichtlich, infolge einer Mastdarm-Krankheit geschehen sei; außerdem ist bekundet worden, daß Lippen deshalb doch mehr als einige Schläge von dem Aufseher Saal erhalten habe; bekundlich ist er ja auch kurze Zeit nach erfolgter Züchtigung gestorben. Kann Herr Landesrath Klausner diese Widersprüche aufklären? — Landesrath Klausner: Die Sache ist acht Jahre her, ich kann mich insolge dessen des Falles nicht mehr genau erinnern. Das Obduktions-Protokoll ergibt aber, daß Lippen nicht infolge der erhaltenen Züchtigung gestorben ist. — Auf Anregung des Staatsanwalts und des Vertreters des Nebenklägers, Rechtsanwalts Gammersbach, bemerkt noch Direktor Schellmann: Er habe, als ihm über die ungenügende Erwärmung des Wechsaales berichtet worden, sofort alles gethan, um denselben ordentlich erwärmen zu lassen. Die Ober-Aufseherin sei auf das strengste angewiesen gewesen, vor Anlegung der Mundbinde, die gleich der Zwangsjacke, lediglich ein Säubigungsmittel war, seine Genehmigung einzuholen. Bis vielleicht auf einen Fall, der ihm nach geschehener Anlegung gemeldet wurde, sei seine vorherige Genehmigung stets eingeholt worden. Vor Anlegung der Zwangsjacke sei wohl nicht immer eine ärztliche Untersuchung vorgenommen, aber stets ein Gutachten des Anstaltsarztes eingeholt worden. Auf Grund der allerhöchsten Kabinettsordre von 1825 und einer Verfügung der königlichen Regierung zu Köln habe er sich zur Ausübung des Züchtigungsrechts gegen schulpflichtige Händlinge für berechtigt gehalten. — Verteidiger: Die Kabinettsordre sagt aber ausdrücklich, daß sich das Züchtigungsrecht nur auf die Schuldisziplin bezieht. — Schellmann: Ich bin der Meinung, daß mir das Züchtigungsrecht auch über die Schuldisziplin hinaus zusteht. — Der Verteidiger protestirt dagegen, daß der Zeuge hier ein Gutachten abgibt. — Der Staatsanwalt und der Vertreter der Nebenkläger erklären, daß der Zeuge wohl berechtigt sei, zu erklären, in welcher Weise er sich für berechtigt halte, das ihm zugestandene Züchtigungsrecht anzuwenden. — Der Gerichtshof schließt sich dieser Auffassung an, worauf Schellmann seine Bemerkung wiederholt. — Auf Befragen des Vertreters der Nebenkläger, Rechtsanwalts Gammersbach, deponirt Landesrath Klausner: Der Provinzial-Verwaltung sei das Vorhandensein der Mundbinde bekannt gewesen. Die Provinzial-Verwaltung habe die Anlegung der Mundbinde als Säubigungsmittel wenn auch nicht ausdrücklich, so doch stillschweigend genehmigt. Landesrath Brandts bekundet auf Befragen des Rechtsanwalts Gammersbach: Ihm sei die Züchtigung der jugendlichen Händlinge nicht bekannt gewesen, sondern er habe mit den Oberbeamten in Brauweiler auch ausdrücklich darüber gesprochen und stets betont, daß das Züchtigungsrecht nicht bloß in der Schule, sondern überhaupt gegen jugendliche Händlinge anzuwenden und jedenfalls unentbehrlich sei. — Auf Befragen des Verteidigers bemerkt Landesrath Brandts: Er sei der Ueberzeugung, daß dies auch die Ansicht der Provinzial-Landesverwaltung sei. — Landesrath Klausner erklärt: Der Landesdirektor Klein habe ihm heute Morgen gesagt: Er halte das Züchtigungsrecht in den Arbeitshäusern für unentbehrlich. Wenn dies nicht mehr gestattet sein sollte, dann sei es besser, die Arbeitshäuser aufzuheben, denn alsdann sei die Ordnung und Disziplin in den Arbeitshäusern nicht mehr aufrecht zu erhalten. — Auf Befragen des Verteidigers, ob dies ein Privatgespräch oder eine offizielle Erklärung des Landesdirektors sei, bemerkt Landesrath Klausner: Der Landesdirektor habe ihm gesagt: Wenn

Sie heute danach gefragt werden sollten, so sind Sie ermächtigt, in meinem Namen eine solche Erklärung abzugeben. — Landesrath Brandts bekundet noch: Er habe vor einiger Zeit die verschiedensten Außenkommandos revidirt, habe die Wäsche, die Kleidung, die Arbeitsräume, die Betten, das Essen u. s. w. aufs Genaueste untersucht, letzteres sogar gelostet, und keinerlei Anlaß zu irgend einer Ausstellung gefunden. — Auf Befragen des Verteidigers bemerkt Direktor Schellmann: Nach dem Fall Wodtke seien eingehende Untersuchungen angestellt worden. Bei dieser Gelegenheit habe er ein Schreiben seiner Vorgängers Müller vom 17. Juli 1878 vorgefunden, worin dieser der Verwaltung der Strafanstalt zu Aachen mittheilte: er könne das verlangte Mundbinde-Modell nicht übersenden, da die Anlegung der Mundbinde laut Ministerialreskript verboten sei. Vordem habe er (Schellmann) von dem Verbot keine Kenntnis gehabt. Es wird Direktor Schellmann, dessen Verteidigung aufgesetzt war, berechtigt. Der Präsident erklärt danach die Vernehmung für geschlossen und vertagt die Sitzung bis 4 Uhr nachmittags, zu welcher Zeit die Verhandlung beginnen werden.

Nachmittagssitzung.

Schellmann, das Muster eines Anstaltsdirektors.

Als gegen 4 1/2 Nachmittags die Sitzung wieder eröffnet wird, ist der Zuhörerraum wieder Kopf an Kopf gefüllt. Er erhält sogleich das Wort zur Begründung der Anklage Staatsanwalt Radt: Am 1. März d. J. waren der Anstaltsarzt Dr. Bodet und der Direktor der Arbeitsanstalt Brauweiler, Schellmann, vor derselben Strafkammer angeklagt: die fahrlässige Tödtung der Korrigenden Wodtke durch die derselben angelegte Mundbinde verschuldet zu haben. Die Verhandlung ergab jedoch die Schuldlosigkeit der damaligen Angeklagten und es erfolgte deren Freisprechung. In diese Gerichtsverhandlung schloß sich ein Artikel der „Rheinischen Zeitung“ vom 6. März d. J., der jetzt zur Anklage steht. Es wurde in diesem Artikel ein Brief abgedruckt, von dem behauptet wurde, daß er schon lange vor dem 1. März der Redaktion vorgelegen habe. Verantwortlich für diesen Artikel ist der Angeklagte Hofrichter. In dem Artikel wird dem Direktor Schellmann vorgeworfen, die Anstalten des Arbeitshauses in rohester, unmenschlicher Weise behandelt zu haben. Es heißt wörtlich in dem Artikel: „Alle Leute über 60 Jahre werden durch Schläge, Arrest, Kostentziehung, Anlegung der Mundbinde, Zwangsjacke u. s. w. zur Arbeit angetrieben. Es wird dem Direktor Schellmann ferner vorgeworfen, daß er durch seine unmenschliche Behandlung die Leute langsam zu Tode hebe. Dir. Schellmann, so wird in dem Artikel bemerkt, habe eine große Anzahl unglücklicher Menschen auf dem Gewissen und weiter: Schellmann behandle seine Beamten ebenfalls in hartherziger Weise, so daß, wenn dieselben eine Miene verziehen, sie sich schon nach anderer Arbeit umsehen können. Dadurch hat sich der Angeklagte im Sinne des § 186 des Straf-Gesetzbuchs schuldig gemacht, denn dieser Artikel ist zweifellos geeignet, den Direktor Schellmann verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Der Angeklagte hat gewis nichts unverricht gelassen, den Beweis der Wahrheit zu führen. Seitens des Gerichts ist seinen Anträgen sowohl im Ermittlungsverfahren als auch in der Hauptverhandlung im weitesten Maße entsprochen worden; es sind selbst Zeugen zugelassen worden, von denen gar nicht angegeben war, was dieselben bekunden sollen. Aber auch seitens der Staatsanwaltschaft ist nichts unverricht geblieben, um zur Ermittlung der Wahrheit beizutragen. Beim Eingehen der Beweiswürdigung wird selbstverständlich in erster Reihe das zu prüfen sein, was dem Direktor Schellmann zur Last zu legen sei. Daß Direktor Schellmann eine große Strenge beobachtet hat, ist selbstverständlich. Es wird jedem einleuchten, daß ohne Strenge die Disziplin und Ordnung in einer solchen Anstalt nicht aufrecht zu erhalten ist. Daß die Korrigenden zur Arbeit ungenügend sind, ist ebenfalls selbstverständlich. Nun wird in dem infrarimierten Artikel behauptet: Die Korrigenden wurden durch die großen Arbeitspena übermäßig angestrengt und waren nicht im Stande, dieselben zu bewältigen. Ein Beweis hierfür ist jedoch nicht erbracht worden. Es ist im Gegentheil festgestellt worden, daß die Arbeitspena nicht größer waren, als in den königlichen Strafanstalten. Wäre die Arbeit eine so übermäßig große gewesen, dann hätte die Anstalt einen Ueberschuß erzielt. Die hier vernommenen

Lieutenant und Schmierfink.

(Von einem nicht beleidigten „Schmierfink“.)

Der preussische Kriegsminister hat beliebt, die sozialdemokratischen Schriftsteller Schmierfinken zu nennen, deren Federn in die Gasse getaucht seien. Das ist eigentlich vom Herrn Kriegsminister eine Beleidigung, und wenn die sozialdemokratischen Schriftsteller eine in sich geschlossene Mehrheit bilden und Strafantrag stellen würden, so wäre Herr Bronsart von Schellendorff nach § 185 des deutschen Strafgesetzbuches auf alle Fälle wegen formaler Ehrverletzung zu bestrafen sein. Nun, wir klagen nicht, schon weil wir uns oder wenigstens ich mich von den Klüßenden des Kriegsministers nicht beleidigt fühlte.

Genau das Wort von den Schmierfinken ging nicht spurlos an mir vorüber. Ganz im Gegentheil: Ich hielt mit mir Generalkritik ab und weil bei einer wirksamen Kritik immer bezug auf irgend einen Mustertypus genommen zu werden pflegt, so verlag ich mich und meine Thätigkeit mit einem Offizier. Verscheiden wie wir alle sind, nahm ich einen Lieutenant mir zum Muster. Was bin ich, was ist er — das war die Frage und von der Antwort derselben hing es ab, ob ich die harten Worte unseres Kriegsministers mir zu Herzen nehmen dürfte oder nicht.

Die Vorbildung des Schmierfinken ist meist eine akademische, die des Lieutenants schließt viel früher, sogar wir mit der Prima des Gymnasiums ab. Daran für den Schmierfinken einen Vorzug ableiten zu wollen, wäre ungerecht; aber daß durch das akademische Studium die Kräfte der Intelligenz ausgebildet und geübt werden, dürfte auch der Kriegsminister nicht bestreiten. Die geistige Qualität der Schmierfinken ist also jedenfalls nicht unter dem Niveau der Offiziersintelligenz.

Über vielleicht liegt in der Thätigkeit des Schriftstellers etwas Minderwertiges. Der Lieutenant kommandirt, leitet exerciren, Griffe machen, Paradeschritt — das ist der Inhalt des ewigen Einerleis des Dienstes, dessen tägliche Dauer ich nicht genau angeben kann: der sozialdemokratische Schmierfink hat es nicht ganz so einfach: er muß erstens etwas können, feld lernen und seine Thätigkeit immer den jeweiligen Aufgaben des Tages anbequemen. Ja, wenn wir Schmierfinken Lieutenants wären, ich glaube, der Herr Kriegsminister würde bald mit uns zufrieden sein: denn meine Wenigkeit traut sich zu, das Können und Wissen eines Lieutenants bald begriffen zu haben und zur Anwendung bringen zu können. Freilich fehlen und dann wieder eine Menge Eigenschaften, welche der moderne Offizier braucht und die uns Schmierfinken leider Gottes gänzlich abgehen; diese sind moralischer und gesellschaftlicher Natur, weswegen ich hier nicht davon spreche. Ich frage mich nun auch, wie könnte ein

Lieutenant unsere Schmierfinken-Arbeit verrichten? Könnte er ordentlich deutsch schreiben, einen Leitartikel verbrochen, eine Rede halten, mit Geduld Gefängnisstrafe für seine Thätigkeit erleiden, die gesellschaftliche Vernehmung mit Anstand ertragen? Ich frage mich nur, eine endgiltige Antwort kann ich nicht geben, da ich die geistigen Qualitäten unserer Herren Offiziere zu wenig kenne, um mir ein Urtheil zu erlauben. Der Herr Kriegsminister dagegen wird im Stande sein, den Unterschied in der geistigen Bedeutung zwischen uns Schmierfinken und seinen Offizieren festzustellen.

Aber wir sind auch außer Stande, gewisse Erscheinungen mitzumachen, die einzelnen Offizieren — gewis nicht der Gesamtheit, aber immerhin einem nennenswerten Bruchtheil, sehr geläufig zu sein scheinen. So können wir nicht, wie der Hannoveraner Spielprozeß gelehrt hat, die Gesellschaft der Semann und Meyerin frequentiren, wir können nicht, wenn wir in den Stand der Ehe treten, unseren Schwiegerpapas Bedingungen stellen: entweder Du garantirst mir soviel Mitgift oder Rantion — oder aber ich hetzathe Deine Tochter nicht. Wir sind auch nicht fähig, auf offener Straße einen Menschen, der uns beleidigt, mit dem Säbel zu traktiren, ganz einfach schon deswegen, weil wir keinen haben; aber wir stehen nicht einmal mit unseren in die Gasse getauchten Federn, sondern überlassen den Beleidiger, soweit wir uns nicht in Nothwehr desselben zu erwehren haben, dem Urtheil der Oeffentlichkeit. Ganz unfähig aber bin ich, einen Beleidiger vor den Säbel und die Pistole zu fordern und zu glauben, daß, wenn mich einer einen Hund genannt hat, ich diese Beschimpfung wieder von mir abwaschen, wenn ich den Beleidiger oder der Beleidiger mich in ein besseres Jenseits befördert. Ich nehme einmal an, der Herr Kriegsminister hielte noch Schmierfinken für satisfaktionsfähig. Herr Bronsart von Schellendorff wird nun auf seinen Ausdruck hin von mir auf Pistolen geordert; wir schämen uns. Na, ich will nicht ehrgeizig sein, sondern dem Herrn Kriegsminister seine Ueberlegenheit im Wassergebrauch von vornherein zugestehen. Ich werde also erschossen oder doch kampfunfähig gemacht. In nun die Beschimpfung ausgelöst? Bin ich nun, nachdem ich zusammen-geschossen bin, in den Augen des Herrn Kriegsministers kein Schmierfink mehr; ändert der Schuß die Ansicht der Oeffentlichkeit oder des Beleidigers über meine moralische Qualifikation? Noch weiter: soll ich dafür, daß ich beleidigt bin, mich auch noch durch Schlässe oder Hiebe verununden lassen von eben dem Manne, der mich beleidigt hat und der vor mir vielleicht nichts anderes voraus hat, als daß er gut mit der Waffe umgehen kann?

Oder aber der Zufall will, daß ich Herrn Bronsart von Schellendorff anschleife; der Himmel behüte mich davor, ihn aus Versehen todzuschießen. Bin ich nun, weil ich den Beleidiger mit der Kugel getroffen habe, plötzlich kein Schmier-

fink mehr? Ziehe ich mit einem glücklichen Schuß meine Schmierfinken-Natur aus und bin ich plötzlich ein Mann, vor dem der Herr Kriegsminister wegen eines glücklichen Schusses, den ich ihm versetzt habe, den Hut abzieht? Alle diese Betrachtungen zeigen mir, daß mein Ehrgefühl, so ich überhaupt eines habe, nicht heranreicht an die Offiziers-ehre, die einen friedenden Blick, welchen die Oeffentlichkeit auffangen könnte, nicht verträgt. Sie ist eine Art von honos eventualis (Eventual-Ehre.) Daß wir uns gesellschaftlich nicht mit einem Lieutenant messen können, das steht jedes Vorurtheilsdörrchen schon mit 15 Jahren ein. Die schöne Uniform, den ledigen Schmirrbart, dies charakteristische Gesicht, den selbstbewußten Blick, das befehlshaberische Auftreten haben wir leider nicht; darum bekommen wir auch keine Millionenträume aus Schöneberg und keine Töchter reicher jüdischer Bankiers zu Gattinnen. Wir gesehen gern zu, daß wir im Salon wie auf dem Parquet die Palme dem Lieutenant überlassen müssen, auch schon deshalb, weil wir Schmierfinken garnicht die nötige Zeit, noch weniger aber das nötige Geld haben, die Feste der Gesellschaft mitmachen zu können.

So stehen wir allerdings ziemlich dem Lieutenant gegenüber in Sinterhand. Vielleicht aber ändert sich noch das Urtheil, wenn wir die Mäßigkeit unserer Beschäftigung mit derjenigen des Offiziers vergleichen. Der Offizier ist nötig, um Rekruten für die Vaterlandverteidigung zu schulen und zu drillen. Wir wollen dem Volke einen bestimmten politischen Willen beibringen und sind sogar so frech, daß wir das ganze System der Vaterlandsverteidigung hart angreifen und selbst den Herrn Kriegsminister mit unserer Kritik nicht schonen. Der Offizier bezweckt durch seine Thätigkeit, die wehrfähige Masse des Volkes zu kriegerischen Soldaten auszubilden, d. h. sie fähig zu machen, im Falle des Krieges möglichst viele Menschen todzuschießen. Davin können wir wieder nicht mit ihm konkurriren, denn wir sind Gegner des Krieges und schreiben mit unseren in die Gasse getauchten Federn für den Frieden; wir zeigen, wie der Friede kommt, wie er kommen muß; der Lieutenant lehrt, wie man möglichst rasch viel Menschen nach Walhalla mitnehmen kann — wie der Herr Kriegsminister sich elegant heidnisch ausdrückt. Wir müssen es dem Urtheil der Leser überlassen, wessen Thätigkeit mehr im Sinne der menschlichen Kultur liegt, das Friedens- oder das Kriegshandwerk.

Genug, ich habe Schmierfink und Lieutenant verglichen und verzehle Herrn Bronsart von Schellendorff großmüthig seine Beschimpfung der sozialdemokratischen Schriftsteller. Ich bitte alle meine Kollegen, dem Herrn Kriegsminister Generalpardon zu ertheilen, ihn nach achtstägiger Anfeindung zu begnadigen, denn Herr Bronsart v. Schellendorff hat gesprochen, wie er als Offizier sprechen muß. Pessimus.

Landesräthe haben aber bekundet, daß die Anstalt von der Provinzialverwaltung eines erheblichen Zuschusses bedürfte. Die Behauptung, daß die Korrigenden, ehe sie ihr Pensum nicht erledigt hatten, kein Mittagessen bekamen, ist lediglich von dem Engländer Pollitt bekundet worden. Im übrigen hat die Beweisaufnahme ergeben, daß, wenn ein Korrigend das Pensum nicht leistete, Direktor Schellmann zunächst eine Untersuchung vornahm, ob der betreffende Korrigend das Pensum nicht leisten konnte. Erst wenn die Untersuchung ergab, daß die Nichtleistung des Pensums auf Faulheit zurückzuführen war, kamen die Strafmittel zur Anwendung.

Es ist behauptet worden, die Bändigungsmitel seien auch als Strafmittel in Anwendung gekommen. Ein Beweis hierfür ist nicht erbracht worden. Ich komme nun zu dem Hauptkapitel in diesem Prozesse, zu der Frage: Sind in Brauweiler Korrigenden geschlagen worden? Ich nehme keinen Anstand, dies zuzugeben. Es ist von dem Aufsichtspersonal mehrfach geschlagen worden, ganz besonders ist erwiesen worden, daß in den Cackottes geschlagen wurde. Der verstorbene Justizminister Dr. v. Friedberg sagte einmal: „Die Zucht-haus-Inassen sind distinguirte Leute gegen die Inassen eines Arbeitshauses“. Zweifellos ist das Material derjenigen Leute, die das Arbeitshaus bevölkern, das denkbar schlechteste. Die Leute, die ins Arbeitshaus kommen, sind rohe, moralisch gesunkene, arbeitsscheue Individuen. Aber auch mit sehr wenigen Ausnahmen besteht das Aufsichtspersonal eines Arbeitshauses naturgemäß aus dem schlechtesten Material. Die Aufsichtspersonal rekrutirt sich in den meisten Fällen aus zivilversorgungs-berechtigten Leuten. Der Dienst der Aufsichtspersonal ist ungemein anstrengend und schwierig. Es ist daher erklärlich, daß das beste Material der Zivilversorgungs-berechtigten sich um Anstellungen bewirbt, wo der Dienst ein angenehmerer ist und daß das schlechteste Material der Zivilversorgungs-berechtigten in den Arbeitshäusern Verwendung findet. Wenn man diese Umstände in Betracht zieht, dann wird es niemandem wundern, wenn in einem solchen Arbeitshause Mißhandlungen vorgekommen sind. Kommen doch selbst, trotz der strengsten Vorschriften, Mißhandlungen im Heere und in den Schulen vor. In keiner Weise ist aber der Beweis erbracht worden, daß die Mißhandlungen mit Wissen und Willen des Direktors Schellmann vorgenommen wurden. Es ist im Gegentheil der Beweis geführt worden, daß Direktor Schellmann das Schlagen aufs strengste untersagt und wo dies zu seiner Kenntniß gekommen, die betreffenden Aufsichtspersonal entweder zur Anzeige gebracht oder disziplinarisch bestraft hat. Wenn man nun erwägt, daß in den letzten Jahren 20-30 Mißhandlungen vorgekommen sind, so wird man, angesichts der gesammten Umstände, etwas Absonderliches nicht darin erblicken können. Der Zeuge Bärensch vermochte seine bei dem Untersuchungsrichter abgegebene Erklärung: Direktor Schellmann habe ihm durch Kopfnicken zu verstehen gegeben, daß er mit den Mißhandlungen einverstanden sei, in der Hauptverhandlung nicht aufrecht zu erhalten. Das Bichtigungsrecht des schulpflichtigen Korrigenden stand dem Direktor Schellmann zweifellos zu. Ich persönlich stehe auf dem Standpunkte, daß das durch die allerhöchste Kabinettsordre gewährte Bichtigungsrecht nicht willkürlich über das schulpflichtige Alter, das heißt über das vierzehnte Lebensjahr hinaus ausgedehnt werden dürfe. Allein wenn diese Altersgrenze einige Male überschritten worden, so ist das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit in dieser Beziehung keineswegs erwiesen. Nun hat Schellmann zugegeben, daß er in zwei bis drei Fällen das Bichtigungsrecht an Erwachsenen hat vornehmen lassen. Allein die Verhandlung hat ergeben, daß die betreffenden Korrigenden die Beamten bedroht haben; die Korrigenden waren in anderer Weise nicht zu bändigen und von Angriffen abzuhalten. Es lag mithin in diesen Fällen ein Akt der Nothwehr vor, in welchem die Anwendung des Bichtigungsrechts gestattet war. Geheimer Rath Dr. Krone hat uns gesagt: Ein Angriff ist auch schon dann anzunehmen, wenn der Korrigende sich weigert, einen waffenartigen Gegenstand aus der Hand zu legen. Der Fall Bernthli ist nicht nur zur Illustration angeführt worden, mit der vorliegenden Angelegenheit hat derselbe jedenfalls nicht das Mindeste zu thun.

Die Beweisaufnahme hat nun ergeben, daß sowohl die Zwangsjacke als auch die Mundbinde nur als Bändigungs-mittel angewendet wurden. Es ist ferner erwiesen worden, daß sowohl die Zwangsjacke, als auch die Mundbinde in vor-schriftsmäßiger Weise zur Anwendung kommen. Es ist gerichtlich festgestellt worden, daß selbst in dem Falle Wodtke den Direktor Schellmann und auch den Dr. Bodet keine Schuld trifft. Die Mundbinde ist in zahlreichen Fällen ohne nach-theiligen Folgen angewendet worden. Direktor Schellmann konnte daher nicht voraussehen, daß in diesem einen Falle ein solcher Unglücksfall sich ereignen werde. Die Anlegung der Hand- und Fußschellen war ebenfalls nur grund der Hausordnung zulässig. Es ist ferner erwiesen worden, daß das Essen in Brauweiler gut und ausreichend war, ja, es ist erwiesen worden, daß Schellmann bemüht war, das Essen durch einen Antrag bei dem Landes-direktorium, einen größeren Getreuzehaus zu bewilligen, schmacher zu machen. Das Essen im Lazareth ist allgemein als gut bezeichnet worden. Es ist ferner erwiesen worden, daß die Prügung, Schlafstühle und Kleidung vollständig ausreichend waren. Das in Brauweiler Leute zu Tode gekommen sind, ich erinnere an den Fall Widdor, ist dem Direktor Schellmann in keiner Weise zur Last zu legen. Das in einem Arbeitshause Selbstmorde vor-kommen, finde ich für keine Absonderlichkeit. Warum sollen nicht in einem Arbeitshause ebenso gut Selbstmorde passieren, wie außerhalb eines solchen? Es ist somit in keiner Weise erwiesen, daß Direktor Schellmann irgendwie auch nur der Vorwurf der Vernachlässigung seiner Amtspflichten trifft. Es ist im Gegentheil der Beweis erbracht worden, daß Direktor Schellmann eine geradezu väterliche Fürsorge für die Korrigenden an den Tag gelegt hat. Dieselbe Fürsorge hat Schellmann seinen Beamten gegenüber bewiesen. Er war in geradezu väterlicher Weise für das wirtschaftliche Wohl derselben bedacht. Der Angeklagte hat sich mithin im Sinne des § 188 des Strafgesetzbuchs schuldig gemacht. Es entsteht nun die Frage: Steht dem Angeklagten der § 193 des Strafgesetzbuchs zur Seite. Zunächst bemerke ich, daß laut Reichsgerichts-Entscheidung der Preffe kein größeres Recht als jedem Privatmann zusteht. Wohin sollte es auch führen, wenn die Preffe berechtigt wäre, unter dem Schutze des § 193 die Ehre Anderer öffentlich herabzusetzen. Daß der Angeklagte ein persönliches Interesse an der Brauweiler Arbeitsanstalt hat, ist nicht einmal behauptet worden. Wenn man aber selbst annehmen wollte, dem Angeklagten stünde der § 193 zur Seite, so geht zweifellos aus der Form die Absicht der Beleidigung hervor. Es heißt in dem Artikel: „Rein Zuchtstücker hat soviel Menschen-gläub auf seinem Gewissen als Direktor Schellmann.“ Es sollte wohl heißen „Menschenungläub“.

Durch diesen Satz sind zweifellos die Grenzen des § 193 weit überschritten. Eine nicht geringere Beleidigung wird in dem Artikel gegen den Landesdirektor Klein geschleudert. Diesem wird Mangel an Aufsicht und ferner vorgeworfen, daß er seine eidliche Aussage so eingerichtet hat, um den Direktor Schellmann zu entlasten. Die Verhandlung hat ergeben, daß Landesdirektor Klein es an der erforderlichen Aufsicht nicht im geringsten hat fehlen lassen. Das Landesdirektor Klein zur Stellung des Strafantrages berechtigt war, dürfte keinen Zweifel unterliegen. Bei der Strafverurteilung dürfte einmal die Schwere der Beleidigung und ferner zu berücksichtigen sein, daß

diese geschehen sind, einmal gegen die obersten Beamten der Provinz und zweitens gegen einen Mann, der auf eine langjährige ehrenvolle Beamtenlaufbahn zurückblicken kann. Es wird ferner zu erwägen sein, daß der Artikel erschienen ist in einer Zeitung, die zumeist in den Kreisen der ärmeren Bevölkerung gelesen wird und daß mithin durch diesen Artikel eine große Erbitterung gegen die Arbeitsanstalt hervorgerufen, bzw. diese Erbitterung, wo sie etwa schon vorhanden, vergrößert wird. Es wird dadurch dem Zwecke, den der Staat bei Errichtung von Arbeitshäusern im Auge hat, direkt entgegen gearbeitet. Ob dem Angeklagten ein solches Motiv bei Aufnahme des Artikels zu Grunde gelegen hat, will ich unerörtert lassen. Mit Rücksicht aller dieser Erwägungen be-antworte ich eine Gefängnißstrafe von acht Monaten.

Vertreter der Nebenkläger, Rechtsanwalt G a m m e r s b a c h: Der Herr Staatsanwalt hat in so eingehender Weise sine ira et studio die Anklage begründet, daß ich mich in allen Punkten ihm nur anschließen kann. Ich sehe daher für jetzt von einer längeren Ausführung ab und behalte mir vor, nach der Rede des Herrn Verteidigers auf einige sachliche Punkte einzugehen.

Verteidiger Rechtsanwalt D e s t r e i c h: Als die gegen-wärtige Anklage erhoben wurde, ahnte man nicht, welchen Umfang und Bedeutung die Sache annehmen würde. Aus diesem Grunde habe ich dem Angeklagten nicht wider-rathen, das gesamte Beweismaterial der Staatsanwaltschaft zu übermitteln. Ich muß mir daher den Vorwurf machen, daß ich dem Angeklagten einen schlechten Rath gegeben habe, denn dadurch ist die Staatsanwaltschaft in der Lage gewesen, ein noch größeres Gegenbeweis-Material zur Stelle zu schaffen. Infolge dessen ist aber eine Verwirrung der Sach-lage bewirkt worden. Allein dadurch hat der Angeklagte andererseits den Beweis geliefert, daß es ihm nicht darum zu thun war, einen Sensationsartikel zu schreiben, sondern öffentliche Mißstände nicht nur zur öffentlichen, sondern auch zur behördlichen Kenntniß zu bringen. Ich bemerke zunächst, daß ich die Ueberzeugung habe, daß der Beweis der Wahrheit in vollem Umfange geführt ist und daß der Ange-klagte freigesprochen werden muß. Allein mit Rücksicht auf das von dem Herrn Staatsanwalt beantragte hohe Straf-maß will ich mich zunächst mit einigen Worten über dieses ver-breiten. Der Angeklagte hat zweifellos in gutem Glauben gehandelt und lediglich beabsichtigt, die ihm zu Ohren gekommenen Mißstände zu rügen. Der Angeklagte hat sich daher im Interesse der Menschheit und Humanität ein großes Verdienst erworben. Man kann ja über den Nutzen der Arbeitshäuser verschiedener Meinung sein. Ich will es dahingestellt sein lassen, ob es nicht besser wäre, das Geld, das zur Errichtung und Unterhaltung von Arbeitshäusern verwendet wird, für Beschaffung von Arbeit in der Freiheit zu verwenden. Allein wir haben es hier mit einer lex lata (mit einem zu Recht bestehenden Gesetze) zu thun, und da ist es doch zweifellos, daß durch den inkriminirten Artikel und diese Verhandlung schreiende Mißstände öffentlich zur Sprache gebracht sind, die wohl auch zur Abstellung kommen dürften und daß auch die Schuldigen, die zum Theil durch das Verdienst des An-geklagten schon bestraft, zum Theil in Untersuchung sich befinden, sämtlich von der Staatsanwaltschaft zur Verant-wortung gezogen werden. Daß die Mundbinde und die Zwangsjacke mittelalterliche Marterwerkzeuge sind, die unserer heutigen Kultur Hohn sprechen, ist von dem Rechtsanwalt Dr. Löwenstein in der in Berlin erscheinenden „Kritik“ bewiesen worden und dürfte wohl von niemandem bestritten werden. Der Angeklagte hat keineswegs beabsichtigt, eine Erbitterung gegen die Arbeitshäuser hervor-zurufen, sondern durch seine Kritik eine Abstellung der in dem Arbeitshause Brauweiler bestehenden Uebelstände zu bewirken.

Auf Ersuchen des Präsidenten bricht der Verteidiger hier ab. Der Präsident verlag die weitere Verhandlung auf Sonn-abend Nachmittag 4 Uhr.

Soziale Rechtspflege.

Gewerbegericht. Die Frage, welcher Zeitraum als Lohn-zahlungsperiode der nur auf Trinkgelber an-gewiesenen Wadediener anzusehen ist, hatte das Gericht in einem Prozeß zu entscheiden, welchen der Wadediener M. gegen die Inhaberin einer Badeanstalt führte. Die Beklagte hatte versäumt, sich den Theil der Beiträge zur Krankenversicherung vom Kläger allwöchentlich erstatten zu lassen, welchen dieser zu leisten verpflichtet war, und machte nun einen bezüglichen Kompensationsanspruch geltend; sie beanpruchte, daß im Falle ihrer Verurtheilung die fraglichen Beträge für eine ganze Reihe von Monaten von der Forderung des Klägers in Abzug ge-bracht würden. § 53 des Krankenversicherungs-Gesetzes vom 15. Juni 1883 (10. April 1892) bestimmt nun, daß die Ver-sicherten verpflichtet sind, die Eintrittsgelder und Beiträge, letztere nach Abzug des auf den Arbeitgeber fallenden Theils, bei den Lohnzahlungen sich einbehalten zu lassen. Ferner sagt aber der Paragraph: „Sind Abzüge für eine Lohnzahlungsperiode unterblieben, so dürfen sie nur noch bei der Lohnzahlung für die nächstfolgende Lohnzahlungs-perioden nachgeholt werden.“ Obwohl dieser Wortlaut dafür spricht, daß nur bei der nächstfolgenden Lohnzahlung die einmal unterlassene Anrechnung des Beitrags auf den Lohn erfolgen darf, hat das Gewerbegericht doch daraus entnehmen zu müssen geglaubt, daß auch eine spätere Anrechnung oder Verrechnung zulässig sei, jedoch nur der Beträge für zwei aufeinander folgende Lohnzahlungsperioden. Hieran hielt das Gericht auch im obigen Falle fest. Da in dessen der Kläger nur auf Trinkgelber stand, wie der technische Ausdruck ist, also eine Lohn-zahlungsperiode nicht klar ersichtlich war, wußte man eine solche konstruiren. Der Gerichtshof machte sich dahin schlüssig, daß eine fiktive Lohnzahlungsperiode von einem Monat an-zunehmen sei. Und zwar lehnte er sich an den einmal festgestellten und in vielen Fällen beachteten Grundsatz an, daß Reklern, bei deren Engagement über die Frage der Lohnzahlung überhaupt nicht gesprochen wurde, als Lohn für den Monat ein Pauschquantum von 15 M. zustehe. Das Uebereinstimmende in der Art der Entlohnung von Reklern und Wadedienern (Wade-meistern) hat das Gericht zu seinem salomonischen Spruch bewegt.

Bezüglich der Abfindung von Ausländern, welche zum Bezuge einer Unfallrente berechtigt sind, hat das Reichsgericht eine erwähnenswerthe Entscheidung gefällt. Der Arbeiter Jurczyk war am 10. November 1893 im Steinbruchsbetriebe seines Arbeitgebers verunglückt und hatte so arge Verletzungen davon getragen, daß nach beendeter Heilversahren seine Erwerbsfähig-keit nur noch 25 pCt. der normalen betrug. Die Steinbruchs-Versufsgenossenschaft bewilligte ihm zunächst 75 pCt. der Rente für völlige Erwerbsunfähigkeit, theilte ihm aber zugleich mit, daß sie gemäß § 67 des Unfallversicherungsgesetzes von 1884 seine Entschädigungsberechtigung durch einmalige Kapitalabfindung abwählen wolle. Der Verletzte hatte nämlich mittlerweile seinen Geburtsort im Auslande aufgesucht. Er selbst, wie auch die Behörde seiner Heimath protestirten gegen die Abfindung, und als die Steinbruchs-Versufsgenossenschaft durch einen weiteren Bescheid dem Verunglückten als Abfindungssumme den drei-fachen Betrag seiner Jahresrente aus eigener Machtvoll-kommenheit zusprach, legte J. beim Schwiebsgericht dagegen Berufung ein. Der Kläger berief sich darauf, daß er bei seinem Alter - er war erst 32 Jahre alt - und bei der voranschreitlich dauernden Beschränkung seiner Erwerbsfähigkeit noch lange im Genusse der Rente bleiben könnte, daß die gedachte Abfindung also durchaus keine gerechte wäre. - Das Schwiebs-gericht stellte den ersten Bescheid der Versufsgenossenschaft, wo-

nach dem Kläger 75 pCt. zugestimmt waren, wieder her. Im Refurse gegen das Urtheil machte der Vertreter der Versufsgenossenschaft geltend, daß Jurczyk die an ihn gesandte Abfindungs-summe, 806,40 M., ohne Vorbehalt angenommen und sich damit des Rechts auf gerichtlichen Austrag der Angelegenheit begeben hätte. Der Gerichtsreferent verlas hierauf eine zu Protokoll gegebene Erklärung des Klägers und Refursbeklagten, daß er weder deutsch lesen noch schreiben könne und nicht ge-wußt habe, was es zu bedeuten hatte, als eine so hohe Summe bei ihm eintraf. Der Refurs der Versufsgenossenschaft wurde mit folgender Begründung zurückgewiesen: daß Kläger während des Verfahrens das Geld angenommen habe, sei wegen seiner Un-kenntniß und seiner mangelhaften Sprachkenntniß kein Grund für die Annahme, daß er sich seines Rechtes begab. Was die Höhe der demselben zugedachten Abfindung betreffe, so könne nicht einfach bei der Anwendung des Gesetzes vom 6. Juni 1884 der dreifache Betrag der Jahresrente als maßgebend erachtet werden, welchen ein später geschaffenes Unfallversicherungsgesetz, wie das Bau-Unfall-versicherungsgesetz, für sein Geltungsgebiet als den maßgebenden nenne. Der § 67 des Unfallversicherungsgesetzes von 1884 spreche nur von einer Kapitalabfindung schlechweg und lasse somit die Frage der Bemessung offen. Sie sei danach in jedem einzelnen Falle entsprechend den obwaltenden Verhältnissen zu entscheiden, und hier genüge noch Ansicht des Gerichts nicht der drei-fache Betrag, und zwar deshalb nicht, weil dem Jurczyk bei der Schwere seiner Verletzungen und seinem noch nicht hohen Lebensalter im Falle des weiteren Rentenbezuges ein weit höheres Einkommen aus den Mitteln der Versufsgenossenschaft gesichert wäre. - Welche Abfindung angemessen sei, könne das Reichs-Versufsgesetzamt nicht entscheiden; wolle die Versufsgenossenschaft von ihrem Abfindungsrecht Gebrauch machen, dann müsse sie darüber befinden und einen neuen Bescheid erlassen, der wiederum im Berufungs- und Refurswege anfechtbar sei. Im Langwierigkeiten zu vermeiden, wäre das beste ein Vergleich der Parteien.

Gerichts-Beitrag.

Die Kündigung von Miethsverträgen muß da, wo eine dreimonatliche Frist vereinbart ist, spätestens am 31. Dezember 1895, wo eine Frist von 3 Monaten und drei Tagen vereinbart ist, spätestens am 28. Dezember 1895 dem Gegner zugegangen (nicht bloß an ihn abgesendet) sein.

Der Anspruch auf Jubiläumrente erlischt mit dem 31. Dezember 1895 für alle Versicherten, für welche seit dem 1. Januar 1892 bis 31. Dezember 1895 nicht mindestens 47 Bei-träge geleistet sind. Das Erlischen kann der Arbeiter dadurch hindern, daß er die fehlende Anzahl Marken durch freiwillige Versicherung ergänzt. Er muß dann als ergänzende Beitrags-marken Marken der Lohnklasse II (20 Pfennig-Marken) nebst einer Zusatzmarke (von 8 Pf.) entrichten.

Ein Seitenstück zu dem Prozeß Sanke sollte gestern das Schwurgericht vor dem Landgericht Berlin I beschäftigen. Es handelte sich um einen Revolver-Anschlag, den der 40jährige Brunnenschmied Hermann Freitag am 28. August gegen seine frühere Geliebte, die unverheiratete Auguste Angermann in der Koppensstraße verübt hat. Letztere hatte sich von dem Angeklagten getrennt und in der Koppensstraße ein Obdgeschäft aufgemacht. Am 28. August betrat der Angeklagte das Kellerlokal der A., feuerte auf diese zwei Schüsse ab und richtete dann den Revolver gegen sich selbst. Die A. blieb unverletzt, er selbst erhielt aber durch vier Angeln schwere Verletzungen, so daß er sofort zusammen-brach und in ein Krankenhaus befördert werden mußte. Er ist 2 1/2 Monate schwer krank gewesen und macht auch heute noch einen bedauernden Eindruck. Durch eine Kugel, die in den Hals gedrungen, ist die Möglichkeit zu sprechen bei ihm stark beeinträchtigt. Wie die Sanke, so behauptet auch er, daß es nur seine Unthätigkeit gewesen sei, sich vor den Augen der St. zu er-schießen. - Der Angeklagte betrat weinend die Anklagebank, er konnte jedoch nicht vernommen werden, da sein Verteidiger durch Krankheit am Erscheinen verhindert war. Der Vorsitzende Landgerichtsrath B o i s l y begab sich selbst in das Anwaltszimmer, um einen anderen Verteidiger zu finden, da dies aber nicht möglich war und der Vorsitzende die Bestellung eines Referendars bei der Wichtigkeit der Sache nicht für angemessen hielt, so wurde die Verhandlung bis zur nächsten Schwurgerichtssession vertagt.

Zwei Majestätsbeleidigungs-Prozesse beschäftigten am Freitag die 2. Strafkammer am Landgericht II. In dem einen Fall handelte es sich um den wegen Landstreichens und Bettelns, Körperverletzung etc. 18 Mal vorbestraften Nagelschmied Hermann W ö t t i n g, der bereits im 55. Lebensjahre steht. Er hatte auf dem Polizeibureau in Bernau, wohin er abermals wegen Bettelns gebracht war, einen Wachtmeister und dann Wilhelm II. beleidigt. Wegen der Beleidigung hatte Wötting in einer früheren Verhandlung schon 4 Monate Gefängniß erhalten; die Majestäts-beleidigung bestrafte das Gericht mit 6 Monaten Gefängniß. - In der zweiten Anklagesache handelte es sich um den Schlosser B e n d e l a t, der sich hatte vertheilt lassen, der Sedansfeier beizuwohnen. Während ein Pastor redete, pffif er die Marschellaise und später stieß er Beleidigungen gegen Wilhelm II. aus. Der noch junge Angeklagte, der seine Tollheiten offenbar in unzu-rechnungsfähigen Zustände begangen haben muß, erklärte vor Gericht, daß er Sozialdemokrat sei. Der Gerichtsvorsitzende nahm Bezug darauf, daß der Angeklagte verführt worden sei (von wem? D. N.) und erkannte deshalb gegen ihn auf die „milde“ Strafe von 6 Monaten Gefängniß.

Von der deutschen Prügelpädagogik. Der Lehrer H. Z i m m e r m a n n in Nordlingen wurde am 26. August 1895 vom Landgericht Neuburg a. D. von der gegen ihn er-hobenen Anklage wegen Vergehens im Amte nach § 340 Str.-G.-B. in 6 Fällen - Körperverletzung bei Ausübung des Züchtigungsrechtes - freigesprochen. Zimmermann, der von seinen Vorgesetzten das Zeugniß eines strengen, aber tüchtigen Mannes bekommt, unterrichtete Fortbildungsschüler und hat diese in verschiedenen Fällen mit Nothschlägen, sowie mit Mantelstößen traktirt. Das Letztere ist durch eine Regierungs-verordnung für den Kreis Schwaben und Neuburg zwar ver-boten, es wurde jedoch dem Angeklagten nicht angedreht, da er seiner Angabe nach davon keine Kenntniß hatte und sich nicht bewußt war, daß er rechtswidrig handle. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil wurde letzteres vom Reichsgericht auf g e h o b e n und die Sache an die Vorinstanz, und zwar an das Landgericht Augsburg zurückverwiesen.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (wo Wohnen oder eine Bahn-anzuehung), unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend, abends von 6-7 Uhr, statt.

§. 24. 25. Kommen Sie schleunigst um Stundung ein. - **Eventuell 2 Jahre.** - **§. 26.** Sehen Sie der Klage ent-gegen und wenden dann ein, daß Sie in der geschilderten Weise betrogen sind. - **C. D. F. Schwerlich.** - **G. A. 1. Weide.** 2. Keine Strafe, wohl aber kann auf Entschädigung wegen mangelnder Aufsicht geklagt werden. Der Ausgang des Prozesses ist zweifelhaft. - **A. Tiefenfurt.** Diensthofen sind leider nicht krankensicherungs-pflichtig. - **Der Abzug ist berechtigt.** - **G. Gloefer.** Das Unfallversicherungsgesetz bezieht sich auf Unfälle, die in Strafanstalten sich ereignen, leider noch nicht. - **Ihrem Wunsch** vermögen wir nicht nachzukommen.

Achtung! Parteigenossen!
Bräuerei Friedrichshain
 Freitag, den 27. Dezember (3. Weihnachts-Feiertag):
Grosses Vokal-Konzert,
 ausgeführt von den Gesangsvereinen „Nordwacht“,
 „Olympia“, „Norddeutsche Schleiße“,
 „Freya I“, „Freundestreue“,
 „Blöthenrein“ und „Alpenweiden“
 (M. d. A.-S.-B.) ca. 200 Personen, Dirigent R. Blobel.
 Auf vielseitigen Wunsch dritte Aufführung von
Columbus
 von Julius Becker.
 Deklamation, gesprochen von **Julius Türk.**
 Nach dem Konzert:

Ball. Entree 30 Pf.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 Billets sind bei Rasche, Reichenbergerstr. 160; Nagel,
 Zigarrengeschäft, am Königsthor; Wernau, Rosenthaler-
 straße 57; Göppner, Fennstr. 1a zu haben. 66/8

Grosses Weihnachts-Vergnügen
 des
 Deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes
 am Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), in den Gesamt-
 räumen von Cohn's Festsälen, Deuthstraße 20.

Grosses Konzert
 ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Stoff-Berufsmusiker.
Weihnachts-Verloosung für Kinder,
 wozu jedes Kind ein Loos gratis erhält.
 Auftreten des Original-Bauchredners, Komikers und Thiorstimmen-Imitators
Ottomar Kierau.
 Nachher: **Tanz.** Eröffnung 5 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Billets à 30 Pf. sind im Zentral-Arbeitsnachweis, Alte Jakobstr. 88,
 und bei den bekannten Kollegen zu haben. 182/11
 Zu recht zahlreichem Besuch laden ein **Die Bevollmächtigten.**

Grosse Matinée
 am 25. Dezember 1895 (1. Weihnachtsfeiertag, präz. 12 Uhr)
im „Foen-Palast“
 Burg- und Wolfgangstraßen-Ecke.
Grosse Spezialitäten-Vorstellung
 unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Gemüthlichkeit“, unter Leitung seines
 Dirigenten Herrn **Gartmann**, veranstaltet vom
Zentral-Verband deutscher Maurer
 (Zahlstelle Berlin I, „Püger“)
 zum Festen erkrankter Mitglieder. Programm 25 Pf.
 Programme sind bei allen Vorstands- und Kommissionsmitgliedern, sowie
 in allen mit Plakaten belegten Geschäften zu haben. 184/9*

Verband aller im Handels- u. Transportgewerbe
 beschäftigten Hilfsarbeiter.
Mittwoch, den 25. Dezember 1895
 (1. Weihnachts-Feiertag)
Großes Familien-Fest
 in Keller's Festsälen, Koppenstraße 29.
Konzert. Gesang. Theater.
Großes Festspiel
 (Arbeit, Kunst und Wissenschaft) in drei Abtheilungen, dargestellt vom
 Verein für volksthümliche Kunst.
 Auftreten des Jongleurs, Malabaristen u. Stuhlbalanciers **Mr. Henry Wilson.**
 Nach dem Konzert und den Vorstellungen in allen Sälen:
Ball. 75/15
Große Verloosung
 werthvoller Gegenstände zum Besten der Agitation.
 Eröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr. Entree inkl. Tanz 50 Pf.
 Offene Kasse findet nicht statt.
 Billets sind bei allen Vorstandsmitgliedern und in allen Zahlstellen zu haben.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Zach. d. Musikinstrumenten-Arbeiter.
Sonnabend, den 28. Dezember, in Cohn's Festsälen,
 [Deuthstraße 20-22]:
Grosses Weihnachts-Vergnügen,
 verbunden mit Kinderbescheerung und Tanz.
Entree 20 Pfg. Anfang 5 Uhr.
 Billets sind zu haben bei H. Gomoll, Reichenbergerstraße 129, 4 Tr.;
 H. Kollin, Fennstr. 13, Hof 3 Tr. und im Vereinslokal, Fannunstr. 78.
 Um zahlreichen Besuch bittet **148/5 Der Vorstand.**

Aktienbräuerei Friedrichshain, Am Königsthor.
Donnerstag, 26. Dezember (2. Weihnachts-Feiertag) mittags 12 Uhr:
Grosse Matinée,
 ausgeführt von der Gesellschaft Strzelowicz unter gütiger Mitwirkung der
 Gesangsvereine „Apollonia“ und „Berliner Kürschner“ unter Leitung ihres
 Dirigenten Herrn **Friedrich.**
Kassen-Eröffnung 11 Uhr. Entree 40 Pf.
 Billets inkl. Programm vorher zu 30 Pf. sind in allen mit
 Plakaten belegten Cigarren-Handlungen, in den Kassenlokale Weinstr. 11,
 Fehrbellinerstr. 34 und Adalberstr. 4, sowie bei Louis Dechand, Ruheplatz-
 straße 24, H. Herholz, Brunnenstr. 188, Rob. Drescher, Veteranenstr. 28,
 Aug. Motos, Postenstr. 17, W. Mertens, Cuvyrstr. 34 und Karl Butry,
 Straßunderstr. 17 zu haben. 189/8 **Das Komitee.**

Wilmersdorf, Berlinerstr. 40.
H. Klingenberg's Volksgarten.
 Am 1. Weihnachts-Feiertag: 40438*
Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert
 arrangirt vom Gesangsverein „Dorfglöcklein“ (Mitglied d. Arb.-Sängerb.)
 Nach 12 Uhr: **Tanz.**
 Am 2. und 3. Feiertag: **Grosser Ball.**
 Sphäristen: **Erster Wiener Maskenball** bei freiem Entree.
 Gleichzeitig empfehle ich den geehrten Vereinen meinen großen Saal zu Post-
 lichkeiten und Versammlungen. Hochachtungsvoll
Heinrich Klingenberg.

Einzig in Berlin.
Willy Reinhard
 ca. 10 Jahre als erste Kraft thätig
 gewesen bei Herrn Conrad,
 Berlin NO., sowie längere Zeit
 in der Universitäts-Klinik bei
 Herrn Prof. Dr. L. Warnokros.
 Berlin, Prinzenstr. 103,
 Ecke Wasserthorstraße.
 Sprechstunden v. 8-1 u. 3-8 Uhr,
 Sonntags v. 9-2 Uhr.
Künstliche Zähne
 thätiglich das Beste auf diesem
 Gebiete. Garantie. Theilzahlung
 pro Woche 1 Mk. gestattet. Nur
 ein Preis. 3 Mk., bisher
 4,50 Mk. M*

Plomben
 in Emaille, Silber, Kupfer, exll.
 Gold 2 M., bisher 3 M.
Nur ein Preis.
 Zahnreinigen sowie Zahnziehen
 wird bei künstlichen Zähnen und
 Plomben nicht berechnet.
Hier! Vollständig Hier!
Schmerzloses Zahnziehen
 mittels Elektrizität. Nur ein
 Preis. 50 Pf., bisher 1 Mark.
 Extraberechnung ausgeschlossen.
Willy Reinhard, Dentist,
 Mitgl. d. Kaufm. Hilfsv. z. Berlin.

Möbel-Ausverkauf
 des Möbelgeschäftes Rosenthalerstr. 12.
 Wegen ganz bedeutender Vergrößerung meiner
 Räumlichkeiten verkaufe ich mein Waren-
 lager zu noch nie dagewesenen Preisen voll-
 ständig aus. Zum Anzuge und für Brautleute
 ist somit die einzig reelle Gelegenheit gegeben,
 Ausstattungen, sowie einzelne Stücke großer
 und billiger einzukaufen. Man lasse sich nicht
 durch unwürdige Anpreisungen täuschen,
 sondern besichtige sich die Möbel, welche man
 kaufen will, genau und vergleiche dieselben mit
 meinen nur gelegenen Möbeln und anerkenn-
 t billigen Preisen. Durch Einkauf von 8 großen
 Möbelskizzen zu günstigen Bedingungen verlaufe
 ich ganze Einrichtungen, sowie einzelne Stücke
 ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbel-
 händler. Auch großes Lager gebraucht und
 veraltet gewesener Möbel zu wahren Spot-
 tpreisen. Kleiderständer 15 Mark, Ruhbaum-
 kleiderständer 20, Waschtischständer (Kombi-
 2, Sopha 16, Bettstelle mit Springfedermatratze
 u. Kissen 18, Spiegel 6, Stühle 2, Ruhbaum-
 trapezium mit Stufe 60, Tischgarnitur 60,
 neue, hochfeine Tischgarnitur 100 Mark. Hoch-
 feine Ruhbaum- und Mahagoni-Möbel (Spei-
 zebillig. Auch gebe ich Einrichtungen auf Zeit-
 zahlung. Brautleute, welche ihre Möbel bei
 mir kaufen, erhalten ein Hochzeitsgeschenk gratis.
 Kein Abschlagszahlung. Gütige Tagelöh-
 ner, Tischlermeister, vier große Kleiderständer.
 Gebrauchte Möbel können tollentzert auf meinen
 Lagerstücken 3 Monate liegen bleiben und
 werden dann durch eigene Bedienung sauber trans-
 portirt und aufgestellt, auch nach außerhalb.

Sonigtuchen-
Marzipan- u. Chokoladen-Fabrik
 von **Stürmer & Koch**
 (in Firma: A. Stürmer & Comp.)
 nur Brunnenstraße 26
 empfehlen zum bevorstehenden
 Feste ihre Fabrikate. [39572*]
Baumbehang in reichster
Auswahl zu billigsten Preisen.
 Honigkuchen auf 3 Mk. 1 Mk.
 u. ein Schwein Rabatt.

engl. Sport-
Pferde-Beden
 werden wegen unzureichender (nicht ganz
 sauber) angefertiger Beden zum Wohl-
 billigen Preise von 12, 25, 35, 45, 55, 65, 75, 85, 95, 105, 115, 125, 135, 145, 155, 165, 175, 185, 195, 205, 215, 225, 235, 245, 255, 265, 275, 285, 295, 305, 315, 325, 335, 345, 355, 365, 375, 385, 395, 405, 415, 425, 435, 445, 455, 465, 475, 485, 495, 505, 515, 525, 535, 545, 555, 565, 575, 585, 595, 605, 615, 625, 635, 645, 655, 665, 675, 685, 695, 705, 715, 725, 735, 745, 755, 765, 775, 785, 795, 805, 815, 825, 835, 845, 855, 865, 875, 885, 895, 905, 915, 925, 935, 945, 955, 965, 975, 985, 995, 1005, 1015, 1025, 1035, 1045, 1055, 1065, 1075, 1085, 1095, 1105, 1115, 1125, 1135, 1145, 1155, 1165, 1175, 1185, 1195, 1205, 1215, 1225, 1235, 1245, 1255, 1265, 1275, 1285, 1295, 1305, 1315, 1325, 1335, 1345, 1355, 1365, 1375, 1385, 1395, 1405, 1415, 1425, 1435, 1445, 1455, 1465, 1475, 1485, 1495, 1505, 1515, 1525, 1535, 1545, 1555, 1565, 1575, 1585, 1595, 1605, 1615, 1625, 1635, 1645, 1655, 1665, 1675, 1685, 1695, 1705, 1715, 1725, 1735, 1745, 1755, 1765, 1775, 1785, 1795, 1805, 1815, 1825, 1835, 1845, 1855, 1865, 1875, 1885, 1895, 1905, 1915, 1925, 1935, 1945, 1955, 1965, 1975, 1985, 1995, 2005, 2015, 2025, 2035, 2045, 2055, 2065, 2075, 2085, 2095, 2105, 2115, 2125, 2135, 2145, 2155, 2165, 2175, 2185, 2195, 2205, 2215, 2225, 2235, 2245, 2255, 2265, 2275, 2285, 2295, 2305, 2315, 2325, 2335, 2345, 2355, 2365, 2375, 2385, 2395, 2405, 2415, 2425, 2435, 2445, 2455, 2465, 2475, 2485, 2495, 2505, 2515, 2525, 2535, 2545, 2555, 2565, 2575, 2585, 2595, 2605, 2615, 2625, 2635, 2645, 2655, 2665, 2675, 2685, 2695, 2705, 2715, 2725, 2735, 2745, 2755, 2765, 2775, 2785, 2795, 2805, 2815, 2825, 2835, 2845, 2855, 2865, 2875, 2885, 2895, 2905, 2915, 2925, 2935, 2945, 2955, 2965, 2975, 2985, 2995, 3005, 3015, 3025, 3035, 3045, 3055, 3065, 3075, 3085, 3095, 3105, 3115, 3125, 3135, 3145, 3155, 3165, 3175, 3185, 3195, 3205, 3215, 3225, 3235, 3245, 3255, 3265, 3275, 3285, 3295, 3305, 3315, 3325, 3335, 3345, 3355, 3365, 3375, 3385, 3395, 3405, 3415, 3425, 3435, 3445, 3455, 3465, 3475, 3485, 3495, 3505, 3515, 3525, 3535, 3545, 3555, 3565, 3575, 3585, 3595, 3605, 3615, 3625, 3635, 3645, 3655, 3665, 3675, 3685, 3695, 3705, 3715, 3725, 3735, 3745, 3755, 3765, 3775, 3785, 3795, 3805, 3815, 3825, 3835, 3845, 3855, 3865, 3875, 3885, 3895, 3905, 3915, 3925, 3935, 3945, 3955, 3965, 3975, 3985, 3995, 4005, 4015, 4025, 4035, 4045, 4055, 4065, 4075, 4085, 4095, 4105, 4115, 4125, 4135, 4145, 4155, 4165, 4175, 4185, 4195, 4205, 4215, 4225, 4235, 4245, 4255, 4265, 4275, 4285, 4295, 4305, 4315, 4325, 4335, 4345, 4355, 4365, 4375, 4385, 4395, 4405, 4415, 4425, 4435, 4445, 4455, 4465, 4475, 4485, 4495, 4505, 4515, 4525, 4535, 4545, 4555, 4565, 4575, 4585, 4595, 4605, 4615, 4625, 4635, 4645, 4655, 4665, 4675, 4685, 4695, 4705, 4715, 4725, 4735, 4745, 4755, 4765, 4775, 4785, 4795, 4805, 4815, 4825, 4835, 4845, 4855, 4865, 4875, 4885, 4895, 4905, 4915, 4925, 4935, 4945, 4955, 4965, 4975, 4985, 4995, 5005, 5015, 5025, 5035, 5045, 5055, 5065, 5075, 5085, 5095, 5105, 5115, 5125, 5135, 5145, 5155, 5165, 5175, 5185, 5195, 5205, 5215, 5225, 5235, 5245, 5255, 5265, 5275, 5285, 5295, 5305, 5315, 5325, 5335, 5345, 5355, 5365, 5375, 5385, 5395, 5405, 5415, 5425, 5435, 5445, 5455, 5465, 5475, 5485, 5495, 5505, 5515, 5525, 5535, 5545, 5555, 5565, 5575, 5585, 5595, 5605, 5615, 5625, 5635, 5645, 5655, 5665, 5675, 5685, 5695, 5705, 5715, 5725, 5735, 5745, 5755, 5765, 5775, 5785, 5795, 5805, 5815, 5825, 5835, 5845, 5855, 5865, 5875, 5885, 5895, 5905, 5915, 5925, 5935, 5945, 5955, 5965, 5975, 5985, 5995, 6005, 6015, 6025, 6035, 6045, 6055, 6065, 6075, 6085, 6095, 6105, 6115, 6125, 6135, 6145, 6155, 6165, 6175, 6185, 6195, 6205, 6215, 6225, 6235, 6245, 6255, 6265, 6275, 6285, 6295, 6305, 6315, 6325, 6335, 6345, 6355, 6365, 6375, 6385, 6395, 6405, 6415, 6425, 6435, 6445, 6455, 6465, 6475, 6485, 6495, 6505, 6515, 6525, 6535, 6545, 6555, 6565, 6575, 6585, 6595, 6605, 6615, 6625, 6635, 6645, 6655, 6665, 6675, 6685, 6695, 6705, 6715, 6725, 6735, 6745, 6755, 6765, 6775, 6785, 6795, 6805, 6815, 6825, 6835, 6845, 6855, 6865, 6875, 6885, 6895, 6905, 6915, 6925, 6935, 6945, 6955, 6965, 6975, 6985, 6995, 7005, 7015, 7025, 7035, 7045, 7055, 7065, 7075, 7085, 7095, 7105, 7115, 7125, 7135, 7145, 7155, 7165, 7175, 7185, 7195, 7205, 7215, 7225, 7235, 7245, 7255, 7265, 7275, 7285, 7295, 7305, 7315, 7325, 7335, 7345, 7355, 7365, 7375, 7385, 7395, 7405, 7415, 7425, 7435, 7445, 7455, 7465, 7475, 7485, 7495, 7505, 7515, 7525, 7535, 7545, 7555, 7565, 7575, 7585, 7595, 7605, 7615, 7625, 7635, 7645, 7655, 7665, 7675, 7685, 7695, 7705, 7715, 7725, 7735, 7745, 7755, 7765, 7775, 7785, 7795, 7805, 7815, 7825, 7835, 7845, 7855, 7865, 7875, 7885, 7895, 7905, 7915, 7925, 7935, 7945, 7955, 7965, 7975, 7985, 7995, 8005, 8015, 8025, 8035, 8045, 8055, 8065, 8075, 8085, 8095, 8105, 8115, 8125, 8135, 8145, 8155, 8165, 8175, 8185, 8195, 8205, 8215, 8225, 8235, 8245, 8255, 8265, 8275, 8285, 8295, 8305, 8315, 8325, 8335, 8345, 8355, 8365, 8375, 8385, 8395, 8405, 8415, 8425, 8435, 8445, 8455, 8465, 8475, 8485, 8495, 8505, 8515, 8525, 8535, 8545, 8555, 8565, 8575, 8585, 8595, 8605, 8615, 8625, 8635, 8645, 8655, 8665, 8675, 8685, 8695, 8705, 8715, 8725, 8735, 8745, 8755, 8765, 8775, 8785, 8795, 8805, 8815, 8825, 8835, 8845, 8855, 8865, 8875, 8885, 8895, 8905, 8915, 8925, 8935, 8945, 8955, 8965, 8975, 8985, 8995, 9005, 9015, 9025, 9035, 9045, 9055, 9065, 9075, 9085, 9095, 9105, 9115, 9125, 9135, 9145, 9155, 9165, 9175, 9185, 9195, 9205, 9215, 9225, 9235, 9245, 9255, 9265, 9275, 9285, 9295, 9305, 9315, 9325, 9335, 9345, 9355, 9365, 9375, 9385, 9395, 9405, 9415, 9425, 9435, 9445, 9455, 9465, 9475, 9485, 9495, 9505, 9515, 9525, 9535, 9545, 9555, 9565, 9575, 9585, 9595, 9605, 9615, 9625, 9635, 9645, 9655, 9665, 9675, 9685, 9695, 9705, 9715, 9725, 9735, 9745, 9755, 9765, 9775, 9785, 9795, 9805, 9815, 9825, 9835, 9845, 9855, 9865, 9875, 9885, 9895, 9905, 9915, 9925, 9935, 9945, 9955, 9965, 9975, 9985, 9995, 10005, 10015, 10025, 10035, 10045, 10055, 10065, 10075, 10085, 10095, 10105, 10115, 10125, 10135, 10145, 10155, 10165, 10175, 10185, 10195, 10205, 10215, 10225, 10235, 10245, 10255, 10265, 10275, 10285, 10295, 10305, 10315, 10325, 10335, 10345, 10355, 10365, 10375, 10385, 10395, 10405, 10415, 10425, 10435, 10445, 10455, 10465, 10475, 10485, 10495, 10505, 10515, 10525, 10535, 10545, 10555, 10565, 10575, 10585, 10595, 10605, 10615, 10625, 10635, 10645, 10655, 10665, 10675, 10685, 10695, 10705, 10715, 10725, 10735, 10745, 10755, 10765, 10775, 10785, 10795, 10805, 10815, 10825, 10835, 10845, 10855, 10865, 10875, 10885, 10895, 10905, 10915, 10925, 10935, 10945, 10955, 10965, 10975, 10985, 10995, 11005, 11015, 11025, 11035, 11045, 11055, 11065, 11075, 11085, 11095, 11105, 11115, 11125, 11135, 11145, 11155, 11165, 11175, 11185, 11195, 11205, 11215, 11225, 11235, 11245, 11255, 11265, 11275, 11285, 11295, 11305, 11315, 11325, 11335, 11345, 11355, 11365, 11375, 11385, 11395, 11405, 11415, 11425, 11435, 11445, 11455, 11465, 11475, 11485, 11495, 11505, 11515, 11525, 11535, 11545, 11555, 11565, 11575, 11585, 11595, 11605, 11615, 11625, 11635, 11645, 11655, 11665, 11675, 11685, 11695, 11705, 11715, 11725, 11735, 11745, 11755, 11765, 11775, 11785, 11795, 11805, 11815, 11825, 11835, 11845, 11855, 11865, 11875, 11885, 11895, 11905, 11915, 11925, 11935, 11945, 11955, 11965, 11975, 11985, 11995, 12005, 12015, 12025, 12035, 12045, 12055, 12065, 12075, 12085, 12095, 12105, 12115, 12125, 12135, 12145, 12155, 12165, 12175, 12185, 12195, 12205, 12215, 12225, 12235, 12245, 12255, 12265, 12275, 12285, 12295, 12305, 12315, 12325, 12335, 12345, 12355, 12365, 12375, 12385, 12395, 12405, 12415, 12425, 12435, 12445, 12455, 12465, 12475, 12485, 12495, 12505, 12515, 12525, 12535, 12545, 12555, 12565, 12575, 12585, 12595, 12605, 12615, 12625, 12635, 12645, 12655, 12665, 12675, 12685, 12695, 12705, 12715, 12725, 12735, 12745, 12755, 12765, 12775, 12785, 12795, 12805, 12815, 12825, 12835, 12845, 12855, 12865, 12875, 12885, 12895, 12905, 12915, 12925, 12935, 12945, 12955, 12965, 12975, 12985, 12995, 13005, 13015, 13025, 13035, 13045, 13055, 13065, 13075, 13085, 13095, 13105, 13115, 13125, 13135, 13145, 13155, 13165, 13175, 13185, 13195, 13205, 13215, 13225, 13235, 13245, 13255, 13265, 13275, 13285, 13295, 13305, 13315, 13325, 13335, 13345, 13355, 13365, 13375, 13385, 13395, 13405, 13415, 13425, 13435, 13445, 13455, 13465, 13475, 13485, 13495, 13505, 13515, 13525, 13535, 13545, 13555, 13565, 13575, 13585, 13595, 13605, 13615, 13625, 13635, 13645, 13655, 13665, 13675, 13685, 13695, 13705, 13715, 13725, 13735, 13745, 13755, 13765, 13775, 13785, 13795, 13805, 13815, 13825, 13835, 13845, 13855, 13865, 13875, 13885, 13895, 13905, 13915, 13925, 13935, 13945, 13955, 13965, 13975, 13985, 13995, 14005, 14015, 14025, 14035, 14045, 14055, 14065, 14075, 14085, 14095, 14105, 14115, 14125, 14135, 14145, 14155, 14165, 14175, 14185, 14195, 14205, 142

2. Wahlkreis.

Heute Abend 6 1/2 Uhr, bei Zubeil, Linden-Strasse 106:

Öffentliche Versammlung.

Vortrag des Genossen Fritz Zubeil: Aus dem Reichstage.

210/16

Entree 10 Pf.

Nachdem: Gemüthliches Beisammensein.

Parteigenossen des 5. Wahlkreises.

Freitag, den 27. Dezember (3. Feiertag), vorm. 10 Uhr:

Öffentliche Volksversammlung

im „Alten Schützenhause“, Vinienstrasse Nr. 5.

Tages-Ordnung:

1. Die gegenwärtige politische Lage. Referent: Genosse Otto Antrik.
2. Diskussion. 3. Wahl eines Vertrauensmanns.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Einberufer.

Ethische Gesellschaft.

55/8 Sonntag, den 22. Dezember, abends 6 1/2 Uhr,

Grosse Versammlung

im Lokal des Herrn Hoffmann, Alexanderstrasse 27c (großer Saal):

Vortrag des Genossen Joh. Klein über:

„Robert Blum's Leben und Kämpfe“.

Nachdem: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.

Gäste, Damen und Herren, herzlich willkommen. Nach dem Vortrag erhalten nur noch Mitglieder Zutritt. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Achtung! An die Arbeiterschaft Berlins!

Die unterzeichnete Organisation richtet an Sie die dringende Bitte, daß bei Abmachung von Festlichkeiten und Versammlungen der kostenlose Arbeitsnachweis berücksichtigt wird. Es dürfte dies beim bevorstehenden Feste die beste Gelegenheit hierzu sein. Mit solidarischen Gruß

Die organisierten Gastwirths-Gehilfen, Jüdenstr. 86, part.

Große öffentliche Versammlung

sämmtlicher

Droschken-Kutscher

Berlins und Umgegend

Montag, den 23. Dezember, abends 9 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstrasse 27c.

Tages-Ordnung:

1. Die Antwort der Fuhrherren und weitere Beschlusfassung.
2. Diskussion.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Taxameter-Kutschers, in dieser Versammlung zu erscheinen.

52/4

Der Einberufer: H. Schreiber, Stephanstr. 61/62.

Achtung. Achtung.

Donnerstag, 26. Dez., (2. Feiertag), abends 5 1/2 Uhr,

bei Herrn Buske (gr. Saal), Grenadierstr. 33:

Große öffentliche Versammlung.

1. Vortrag des Herrn Waldeck Manasso über: Friede auf Erden.
2. Diskussion.

Nach der Versammlung:

Gemüthliches Beisammensein mit Tanz

arrangirt vom

Berein zur Wahrung der Interessen der Maurer

Berlins und Umgegend.

Entree-Billets à 25 Pf. inkl. Tanz.

Billets sind bei folgenden Herren zu haben: Karl Rudolph, Dillstr. 16 part.; Otto Mecke, Büchlingstr. 8 v. 8 Tr.; H. Ratul, Barnimstr. 35 v. 3 Tr.; W. Pfister, Friedrichsfelderstr. 9 v. 4 Tr. bei Horn; Karl Wittner, Söwinemünderstr. 49 part.; H. Böllner, Alte Schönhauserstrasse 48/44, H. 4 Tr.; Karl Schulz, Wandlstrasse 42, Og. 4 Tr.; Neumann, Sorauerstr. 3, 4 Tr. Außerdem sind noch Billets zu haben in den bekannten Zahlstellen des Vereins.

Ich bitte nun die Kollegen und Genossen die Billets vorher an den bekannt gegebenen Stellen zu kaufen, da eine öffentliche Kasse nicht stattfinden darf, weil die Polizei dieses nicht erlaubt.

Zu zahlreichem Besuch der Versammlung ladet speziell die Frauen freundlichst ein

Der Einberufer: Karl Rudolph.

Verlag von Hans Baake
Berlin S. 14

Preisverabfolgung.

Märchenbuch für die Kinder des Proletariats.
100 Seiten mit 5 Buntbildern.
Gefragt gebunden, Preis nurmehr **75 Pf.**

Ziel: Wohlstand und Freiheit für alle. Jeder ist der Herr über sein Leben und sein Vermögen. Jeder hat das Recht auf Arbeit und auf einen Arbeitsplatz. Jeder hat das Recht auf einen Arbeitsplatz. Jeder hat das Recht auf einen Arbeitsplatz.

Weihnachtsgeschenk
Für die Kinder des Proletariats.

Ziel: Wohlstand und Freiheit für alle. Jeder ist der Herr über sein Leben und sein Vermögen. Jeder hat das Recht auf Arbeit und auf einen Arbeitsplatz. Jeder hat das Recht auf einen Arbeitsplatz. Jeder hat das Recht auf einen Arbeitsplatz.

Achtung! Musikinstrumenten-Arbeiter. Achtung!

Große öffentliche Versammlung am Freitag, den 27. Dezember 1895, vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokal „Süd-Ost“, Waldemarstrasse Nr. 78.

Tages-Ordnung:

1. Wie stellen sich die Musikinstrumenten-Arbeiter zu dem im nächsten Jahre stattfindenden Kongress der Gewerkschaften Deutschlands?
 2. Stellungnahme zur Beschickung des internationalen Gewerkschafts-Kongresses.
 3. Verschiedenes.
- Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Kollegen notwendig.

Der Vertrauensmann.

Bilderbücher, Jugendschriften, Märchenbücher, Klassiker
und sonstige **Geschenk-Literatur**

empfehlen in

grosser Auswahl

Th. Mayhofer Nachf.,
Buchhandlung,
Berlin N., Weinbergsweg 15b, Rosenthalerthor.

Weberstr. 16 u. 39318
Gerichtsstr. 31.

Backbutter
à Pfd. 80 u. 90 Pf.

W. Tafelbutter
à Pfd. M. 1.—

Cigarren
zu 100—50—25 Stück in allen Preislagen. Bei Abnahme von 100 Stück 10 pCt. Rabatt.

W. Lindemann, Heimstr. 24.

Parteigenossen empfehle meine Schankwirtschaft als angenehmen Familien-Ausflugsort. Speisen und Getränke in bekannter Güte. Vereinszimmer für ca. 80—90 Personen. Dasselbe ist auch zu Festlichkeiten zu vergeben. 34618

Edmund Neuter,
N., Söwinemünderstr. 45.

Th. Boltz' Festsäle,
S., Alte Jakob-Strasse 75.
Amt I, 1082. 8619L*

Zu Sylvester und Sonntags noch gr. Säle, zu Sonnabends Saal f. 100 bis 120 Pers. m. Bühne zur Verfügung. 8688*

Jägerhaus,
103 Schönhauser Allee 103.
Jeden Sonntag: Grosser Ball.
Saal zu Versammlungen u. Festlichkeiten zu vergeben. Wilh. Schmidt.

Säle zu Festlichkeiten u. Versammlungen. unentgeltl. Alexanderstr. 27c.

Vereinszimmer mit Piano zu vergeben, o. h. Sonnabends. Kammann, Blücherstr. 42.

Fritz Linke,
C., Jüdenstr. 36,
empfehlen seine

Vereinszimmer mit Piano, 20 und 50 Personen fassend.
Telephon: Amt V, Nr. 3386.

Empf. Freunden und Bekannten mein

Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.
Besch. Fach- u. Tageszeitungen liegt aus.
H. Luhn, Mohrenstr. 37,
früher Brandenburgstr. 11. 40512*

Ausspielen f. **Panariuhähne** bei **Manegold,** Liegnitzerstr. 18. 1867b

Allen Freunden und Bekannten empf. mein renovirtes Schanklokal nebst zwei Vereinszimmern, 50—50 Personen fassend, auch ist ein kräftiger Mittag- und Abendessen zu soliden Preisen zu haben. 1894b

Um geneigten Zuspruch ersucht
Julius Brück,
Söwinemünderstr. 140, am Arkonaplatz.

Freunden, Bekannten und Genossen zur Nachricht, daß ich mein Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal von der Gartenstr. 77, nach Gartenstr. 63, verlegt habe wegen Ausmietung.
Otto Brückner, Gartenstrasse 63.

Wo speisen Sie?
Pommersche Küche
Oranienstr. 181.
Mittag mit Bier 50 Pf. Gr. Auswahl. Abendessen von 30 Pf. an.

Sonnabend u. Sonntag: Gänsebraten

Empfehle Freunden u. Bekannten mein

Weiß- und Bairisch-Bierlokal
Vereinszimmer mit Klavier für 10 Personen. August Bieberstein,
32, Lauffer Platz 2.

H. Fernitz' Liqueurfabrik u. Weingrosshandlung
Berlin SO., Falkensteinstr. 19 [4000L*]

empfehlen zum Feste: **Anger-Magenweinquark.** das Beste für Verdauungs-
H. Fernitz'sche Magentropfen, das Beste für Beförderung.

Feins Jamaica-Rums, Cognac u. Arac, nur Original-Waare.

Berner: Grogk, Glühwein und diverse Punsch-Extracts nur eigener Fabrik

Cöpeniek. Gasthof „zum goldenen Hirsch“
empfehlen sein Weiß- und Bairisch Bierlokal
Friedrichshagenstr. Nr. 1, A. Dalbritz.

Fortuna-Säle, Straußbergerstr. 3.
Inhaber: H. Birk. 33499*

Sonntags: Grosser Ball. Donnerstags: Damen-Kränzchen.

Außerdem empfehle meine Säle zu Versammlungen und Vergnügungen.

Kleiner Saal (40—70 Personen) noch einige Tage an Vereine zu vergeben

Joseph Wiedemann, O., Blumenstr. 38,
Telephon: Amt VII, 3760.

empfehlen sein Restaurant nebst Destillation u. gr. Vereinszimmer.
Jeden Sonntag: Musikalische Abendunterhaltung. 34682L*

„Märkischer Hof“ Admiralsstr. 18c. Jeden Sonntag im prachto. Spiegelsaal: **Grosser Festball.** Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. — Große Horn- und Streichmusik. — Empfehle meine beiden Säle zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. Mehrere Vereinszimmer mit Piano und zwei Kegelbahnen sind noch frei. Die Restaurationsräume stehen den geehrten Familien Sonntags zur Verfügung.

Volkskaffee u. Speisehalle
Rosenthalerstrasse 60, Ecke Steinstrasse. 8121L*

Größte Auswahl höchst sauber und schmackhaft bereiteter Speisen. Täglich 8 bis 10 Gerichte im Preise von 10 bis 30 Pf. **Eugen Schultz.**

Franke's Volkskaffee und Speisehaus,
Gr. Frankfurterstr. 73,
an der Kaiserstrasse. Billiger Mittag- und Abendessen. Größte Auswahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen; täglich 8—10 verschiedene Gerichte von 10—30 Pf. Bier, 4/10 10 Pf., 2/10 5 Pf. aus der Brauerei Reichenkron.

früher Kaiser Wilhelmstrasse 18M,
R. Buske (Seefeld) 2. Eing. Grenadierstrasse 33.
Grosse u. kleine Säle, mehrere Vereinszimmer, Kegelbahnen, Billard. 33215*

Neu eröffnet!
Hippodrom u. Reitbahn
Rungestrasse 8 Rungestrasse 8
Großes Musikreiten für Herren und Damen täglich bis abends 11 Uhr. Entree frei.

Zoher's Restaurant Marienheim Cöpeniek, Raulsdorferweg 2. Lokal von der Bahn, empf. sich den Parteigenossen.

W. Magdeburg's Restaurant zur Pferdebrucht
Da mein Restaurant auch ein Winter-Saal ist, so erlaube ich mir, dasselbe zu den **Weihnachts-Feiertagen** zu empfehlen. Herrliche Winterlandschaft. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

50 Mark Belohnung.
In jüngster Zeit sind uns auf dem Reubau Post-Strasse 9 Werkzeuge gestohlen worden, darunter 1 komplette Reithauer-Klappe, 3 Hohlzangen, 1 Patentzange, 1 engl. Mutter Schlüssel, 1 Brennerzange, 1 Steinmeißel. Wer uns den Dieb nachweist, erhält obige Belohnung. 1870b

Flach & Callenbach, Blumenstrasse 23.

Vorsicht

ist vor allen Dingen beim Einkauf von **Musik-Instrumenten** zu bewahren; wolle man in diesem Artikel, z. B. mit Harmonikas, Geigen, Zithern, Flöten, Trompeten etc. gut, reell und billig bedient sein, so wende man sich mit vollem Vertrauen an die bekannte und renommierteste **Fabrik von Robert Effner,**
Berlin O., Blumenstr. 77, I. **Kein Laden!**
Reparaturen werden in eigenen Werkstätten prompt u. sauber ausgeführt

Eigene Fabrikation! Kein Zwischenhandel! 37051L*

Herren- u. Frauenanzüge, Paletots, Schmalose, Hohenollerkmantel von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres in der Schneiderwerkstat **Landbergerstrasse 106, part.** (Eingang vom Plaz.) **Kein Laden!**

Ueber die Frauenarbeit in den oberschlesischen Gruben und Hütten

bringt die „Gleichheit“ in ihrer letzten Nummer einen außerordentlich lehrreichen Artikel. Durch eine kurz nach dem Breslauer Parteitag veröffentlichte Schilderung eines westdeutschen Gewerkschaften haben unsere Leser bereits einen Einblick in die traurige Lage der oberschlesischen Arbeiter thun können und das damals entworfene Bild wird hier durch charakteristische Einzelheiten ergänzt:

Nach der amtlichen Statistik, so heißt es in dem Artikel, betrug die Zahl der im Steinkohlen-Bergbau Oberschlesiens beschäftigten Arbeitskräfte 1894: 52 900; davon sind circa 5400 Frauen und Mädchen. In den anderen Bergrevieren kennt man die Frauenarbeit auf den Gruben und Hütten fast gar nicht; im Bezirk Dortmund gar nicht. Für den Sozialpolitiker genügt die Thatsache, daß in Oberschlesien die weibliche Arbeitskraft in den Gruben und Hütten verwendet wird, um aus ihr auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der oberschlesischen Grubenarbeiter zu schließen. Es ist hinlänglich bekannt, daß dort, wo die Frauenarbeit zur Verwendung gelangt, die Erwerbsverhältnisse relativ wie auch absolut schlechter sind als in solchen Gegenden, in denen die weibliche Arbeitskraft nicht ausgebeutet wird. Die einschlägigen oberschlesischen Verhältnisse bestätigen diese alte Wahrheit.

Nach der amtlichen Statistik verdiente ein Bergmann im Jahresdurchschnitt pro 1893 im

Bezirk Dortmund	946 M.
„ Saarbrücken	925 „
„ Niederschlesien	729 „
„ Oberschlesien	661 „

Diese Zahlen sind noch interessanter, wenn man gleichzeitig die Länge der Arbeitszeit in den einzelnen Revieren kennt. Sie betrug im

Revier Dortmund	8 1/2 Stunden,
„ Saarbrücken	9 „
„ Niederschlesien	10 „
„ Oberschlesien	12 „

Also die längste Arbeitszeit und den niedrigsten Lohn für Vergleiche finden wir für Preußen in Oberschlesien.

Die traurigen Erwerbsverhältnisse der männlichen Grubenarbeiter werden verständlich, wenn man bedenkt, daß die Frauen und Mädchen auf den Gruben und Hütten Oberschlesiens pro Tag sage und schreibe 75 bis 86 Pf. verdienen, und zwar bei 11stündiger ununterbrochener Arbeit! Im Vergleich der Berginspektion für 1893 finden wir mehrmals bei Besprechung oberschlesischer Bergwerksverhältnisse den Satz: die Frauenarbeit und die Anstellung der jugendlichen Arbeiter ist im Abnehmen begriffen. Wohl wurde uns bei unserem Besuch an der russischen Grenze von Vergleichen versichert, daß das gerade Gegenteil der Fall sei, doch liegt kein ziffermäßiger Beweis für diese Behauptung vor. Aber wie dem auch sei: der oberschlesische Grubenbaron hat heutzutage nicht mehr besonders nötig, die Frauenarbeit in ausgedehnter Weise zu verwenden. Durch die bisherige umfangreiche Verwendung der Frauen ist es ihm gelungen, die Löhne der Männer — oben angeführt — auf ein schändlich niedriges Niveau herabzudrücken. . . .

Von Interesse ist es, die Namen der Besitzer dieser Werke zu kennen, die zu wahren Ungestirnen die Arbeitskraft ihrer Mitmenschen ausbeuten; es sind die hervorragenden Stützen unseres christlichen Ordnungsstaates.

Literarisches.

„Deutscher Postbote“, Zeitschrift für die Berufsinteressen der deutschen Postunterbeamten. Nr. 1. Berlin, 1. Dezember 1895. Mit dem 1. Dezember d. J. ist ein neues Blatt erschienen, das sich: „Deutscher Postbote“, Zeitschrift für die Berufsinteressen der deutschen Postunterbeamten nennt.

Ein Organ, das sich die spezielle Vertretung von Postunterbeamten-Interessen zur Aufgabe macht, fehlte schon längst und ist daher freudig zu begrüßen.

Ob das neue Organ diese Interessen auch energisch vertreten wird, das erscheint fraglich. — Ein großer Teil der Postunterbeamten entkam dem schändlichen Proletariat und bringt daher die Anschauungen des ausgeklärten Theils derselben in den Postdienst mit!

Leider trotz aller polizeilichen „Wohlfahrts-Aktien“, die vor der Annahme zur Beschäftigung bei der Postbehörde gebracht werden müssen! Das neue Organ will sich angeblich „unbeeinflusst von rechts und links“ halten! — Wie in den letzten Jahren durch die unteren Klassen unseres ganzen Volkes, ja der ganzen Kulturwelt ein immer stärkerer Zug nach „links“ geht, so auch in den unteren Klassen im Reich des Herrn v. Stephan! Denn die Herren Postgewaltigen sorgen schon dafür, daß immer weitere Kreise der Postunterbeamten zu Klassenbewußtsein erwachen! Durch ihr ganzes Verhalten in der Frage der Forderung der pekuniären Lage der Post-Unterbeamten flossen sie ja diese geradezu mit der Nase darauf, auf welcher Seite ihre Interessen vertheidigt und verteidigt werden! Sind doch alle auch noch so kleinen Verbesserungen ihrer Lage nur durch die thatkräftige Initiative der sozialdemokratischen und fortschrittlichen Reichstags-Abgeordneten und Zeitungen, — also von links — möglich geworden, und ebenso thatkräftig von rechts (und die Herren Stephan, Fischer u. s. w. stehen doch sehr rechts), bekämpft worden! Also auch hier wird der „D. P.“ kaum die Mitte halten können, denn die Postgewaltigen werden ihm bald genug den Weg versperren, und wenn er dann sein Ziel im Auge behält, so wird ihm weiter nichts übrig bleiben, als — nach links auszuweichen! — Es soll damit nicht gesagt sein, daß sich der „D. P.“ auf den Boden des politischen Massenkampfes stellen sollte, aber man sollte meinen, daß aus den oben angeführten Gründen das Gerede von Patriotismus und Parteiloyalität besser unterbleiben könnte. — In einem anderen Artikel seiner ersten Nummer sagt der „D. P.“: „Was kann uns eine Presse nützen, die der Lage der Unterbeamten nur in so weit ihre Spalten öffnet, als es Vorgänge betrifft, die sich als Beispiele zur Bekämpfung der bestehenden Staatsordnung und zur Untergrabung der staatlichen Autorität verwenden lassen.“ — Obue uns auf dieses „Amnuz“ Gerede weiter einzulassen, muß doch gesagt werden, daß diese Presse die Oeffentlichkeit — auf die doch ein Stand wie die Unterbeamten hauptsächlich angewiesen ist, da ihnen die winzigen „Freibriefe“, die das übrige Proletariat besitzt (so das Koalitionrecht), gänzlich fehlen, — auf die elende Lage der unteren Postbeamten zuerst und immer wieder aufmerksam gemacht hat — wofür „dieser Presse“ und ihrer Partei die Postunterbeamtenhaft stets Dank wissen wird.

„Russische Zustände“, Unparteiische Monats-Revue. Nr. 1. (Oktober 1895.) Erscheint in Zürich.

Tiefe „unparteiische“ Revue trägt das Motto: sine ira et studio. Aber ist es denn möglich, „unparteiisch“ die russischen Zustände zu besprechen, „sine ira“ die Unterdrückung und Willkür zu bekämpfen? Die Antwort ergeht sich von selbst. Ich würde mir jedoch die

Die Fürsten Pleß, Fürst Hohenlohe, Herzog von Ujest, Graf Matuschka und der „berühmte“ Zentrumsführer Graf Ballestrem sind die Repräsentanten des Grubencapitals in Oberschlesien. Wie, wird mancher fragen, die Leuchten des Zentrums, die Grafen Matuschka und Ballestrem, die so oft gegen die „Zerstörung der Ehe“ durch die Sozialdemokratie gebannt, sie lassen auf ihren Gruben eine schmachvolle Frauenausbeutung bestehen? Gewiß, und wer sich das Jahrbuch des oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins für 1892 ansehen will, der findet dort, daß gerade in den Betrieben dieser Herren eine schlechtere Bezahlung der Frauen üblich ist. Löhne (Durchschnitt) von 70, 74, 78, 80 bis 88 Pf. bezahlten gerade die frommen Grafen und Fürsten, der Fürst verleiht sich doch wenigstens bis zu Tagesverdiensten von 80 Pf. bis 1 M. Auch Damen der „höchsten Gesellschaft“, so die Gräfin v. Saurma-Jeltsch, Gräfin Schagostsch u. a. m. tragen ihr Teil zur Ausbeutung ihrer „Schwestern“ bei.

Wie oft hat nicht frommer Zentrumsmund den Standpunkt vertreten: „Die Frau gehört ausschließlich und unter allen Umständen ins Haus. Dort ist ihr eigentliches Wirkungsfeld, die Industrie ist unweiblich.“ Die Sozialdemokratie theilt bekanntlich diesen Standpunkt nicht. Wohl aber fordert sie im Interesse der Frau, der proletarischen Kinder und der gesamten Arbeiterklasse einen gesetzlichen Schutz der Frauenarbeit. Insbesondere gegen die Ausbeutung der Frauen bei Beschäftigungen, welche nachgewiesenermaßen den weiblichen Organismus besonders schädlich beeinflussen. Die Frauenarbeit auf Gruben und Hüttenwerken, welche oberschlesischen Feudalbaronen und frommen Zentrumsleuten so einträglich ist, will deshalb die Sozialdemokratie vollständig beseitigt wissen. Denn wenn irgend eine Beschäftigung gesundheitschädlich, wenn sie „unweiblich“ ist, so ist es die betreffende Arbeit der Frauen.

Wie auf den Gruben, so arbeiten auch auf den Kohlewerten und Eisenhütten zahlreiche Frauen. Tiefes Mitleid erfaßte uns, als wir sahen, wie schwache Frauen aufs äußerste angestrengt vor den glühenden Öfen hantirten, oder in Karren das Erz im Gewicht bis zu 150 Pfund transportirten. Diese Karren waren dabei noch so unpraktisch gebaut, daß das ganze Gewicht des Inhalts in den Armen der Fahrenden hing. Der gekrümmte Rücken und die gebeugte Haltung der Arbeiterinnen läßt erkennen, welche Folgen die unmensliche Ausnutzung zeitigt.

Es ist selbstverständlich, daß das tiefe Elend der oberschlesischen Gruben- und Hüttenarbeiterinnen auch auf die geistige und sittliche Entwicklung derselben zurückwirkt. So stumpfe, blöde Gesichter, so ausdruckslose, erschöpfene stiere Blicke, wie sie uns an den Lohnkavinnen der Feudalbarone anstarrten, sahen wir noch nirgends. Uebermäßig anstrengende, ja völlig aufreibende Arbeit, schlechte Ernährung, elende Wohnungsverhältnisse, eine rückständige geistige Entwicklung; alles wirkt zusammen, um die meisten der hart frohndenden Arbeiterinnen geistiger und sittlicher Stumpfheit andrücken zu lassen, nicht wenige auch dem Schnapstempel zu überliefern. Auch nach anderer Richtung hin zeitigen die namenlos jammerhaften wirtschaftlichen Verhältnisse der Grubenarbeiterinnen Zustände, die in nichts dem Ideal frommer Sittlichkeitsvereiner entsprechen. Es liegt in der Hand des Ausbeuters, einzelnen Frauen und Mädchen Erleichterung bei der Arbeit und besseren Lohn zu verschaffen. Welches Requisition der Ausbeuter für seine Begünstigungen verlangt, braucht nicht gesagt zu werden. In Oberschlesien, wo der Marienkultus, die Verehrung

„Russischen Zustände“ als Materialiensammlung auch ohne den gerechten Jörn gegen die Machthaber des großen Landes gefallen lassen. Etwas ganz Unentbehrliches fehlt aber offenbar den Leitern des neuen Unternehmens: die genügenden Sachkenntnisse und der richtige Takt. Als Haupttrumpf der ersten Nummer erscheint der Aufsatz: „Das Studium der Staatswissenschaften im modernen Rußland“. Der Verfasser dieses Aufsatzes ist, wie in der redaktionellen Fußnote mitgeteilt wird, ein russischer gelehrter Jurist. Mit der Gelehrsamkeit dieses Juristen ist es aber sehr schlecht bestellt. Der Aufsatz wimmelt von Fehlern, der Verfasser bringt einen ganzen Haufen von richtigen und erfundenen thathätlichen Mittheilungen zusammen, ist aber gar nicht im Stande, seinen Stoff richtig zu ordnen und verliert sich förmlich in den Einzelheiten, die dazu, wie gesagt, zum guten Theile erfunden sind. In dem ungefähr 6 Spalten enthaltenden Aufsatz sind mehr als zwei der Stellung der Professoren des Kirchenrechts an den russischen Universitäten gewidmet. Diese Schilderung ist ganz aus der Luft gegriffen. Die Behauptung, daß nach dem Universitätsstatut vom Jahre 1863 im Gegensatz zu dem reaktionären Statut vom Jahre 1884 keine Lehrtätigkeiten des Kirchenrechts bestanden haben, wird ein ganz sonderbares Licht auf die Sachkenntnis des Verfassers. Mit Anecdoten, welche an Stelle der ersten Analyse der betreffenden Verhältnisse treten, sollte man doch weniger vornehm thun. Der „Vorwärts“ wird aber in den „Russischen Zuständen“ wegen der angeblichen unrichtigen Nachrichten über Rußland und wegen seines Sammelns in bezug auf die russische Uebersetzung von Bebel's „Frau“ in einer geradezu pöbelhaften Weise angegriffen. Wenn auch in der Berichterstattung des „Vorwärts“ über Rußland, über welches und aus welchem es den weitenrussischen Blättern überhaupt so schwer fällt, zuverlässige Nachrichten zu erlangen, Fehler mitunter vorgekommen sind, so muß man doch bedenken, daß der „Vorwärts“ keine Zeitschrift für russische Zustände ist! Aber die „Russischen Zustände“ sollten trotzdem mehr Aufmerksamkeit den Mittheilungen des „Vorwärts“ über Rußland schenken. Warum haben sie ihren Lesern das höchwichtige vom „Vorwärts“ (v. 15. September d. J.) erst bekanntgegebene Schreiben des Minister's Durnovo an Podedonozjev nicht mitgeteilt? Diese einzige Mittheilung des „Vorwärts“ über Rußland ist interessanter als der ganze Inhalt der Oktober-Nummer der „Russ. Zustände“. Was die russische Uebersetzung von Bebel's „Frau“ betrifft, so sind die geschmacklosen Ausapungen des „Vorwärts“ in den „Russ. Zuständen“ ganz unbedeutend. Ich glaube, es soll außerhalb des Rahmens des „Vorwärts“, aber in russischer Sprache erscheinende Bücher-Besprechungen zu bringen. Da aber die „Russischen Zustände“ die erwähnte Uebersetzung zur Sprache gebracht haben, so muß auch an dieser Stelle in Uebereinstimmung mit den „Russischen Zuständen“ zugegeben und zur Warnung der russischen Leser des „Vorwärts“ auf das nachdrücklichste betont werden, daß die angeblich in London erschienene Uebersetzung von Bebel's „Frau“ unter jeder Kritik steht.

Der Aufsatz „Etwas über die polnische Intrigue“ (von einem grünen Jungen) ist ein klarer Beweis dafür, daß der richtige Takt den Herren Friß Handl und Konf. völlig abgeht. Ueberdies ist der Aufsatz sehr langweilig.

der „jungfräulichen“ Gottesmutter, auf das äußerste getrieben wird, in Oberschlesien verlieren die Mädchen auf den Gruben und Hütten sehr bald ihre Jungfräulichkeit. Thatsache ist, daß im Bergrevier Oberschlesiens, in der Gegend des „frommen“, „hochsittlichen“ Zentrums, die Geburt eines unehelichen Kindes zu den Alltagserscheinungen gehört. Denn nicht nur die Ausbeuter mißbrauchen die jungen Mädchen, sondern auch die jungen Burshen. Die Mädchen wollen gern von ihrer widerwärtigen Arbeit erlöst sein und geben sich daher den jungen Männern hin in der Hoffnung auf die sich ergebende Heirat.

Niederdrückend wirkt der Gedanke, daß die im grenzenlosen materiellen, geistigen und sittlichen Elend vegetirenden Frauen die Mütter der heranwachsenden Jugend sind, daß ihr verkümmertes Organismus Kindern das Leben giebt, die schon mit dem Keim des körperlichen Verfalls behaftet sind und die unter den denkbar ungünstigsten Einflüssen heranwachsen. Die grässlichen und furchtlichen Grubenbesitzer gehören nicht zu der Horde von Menschen, die nicht werth sind, den Namen Deutsche zu tragen. Ihr Patriotismus gilt als wuschel und sie selbst erklären sich als die berufenen Helden und Stützen des Vaterlandes. In der That aber verständigen sie sich durch den schmachvollen Raubbau mit Arbeiterinnenkraft in schwerster Weise am Vaterlande. Sie berauben es seines größten Reichthums: einer körperlich, geistig und sittlich gesunden, kräftigen Jugend. Die Ausbeutung der oberschlesischen Grubenarbeiterinnen ist ein lichtvoller Beweis dafür, daß das Kapital — ganz gleich ob es bürgerlich oder adelig, männlich oder weiblich, christlich oder jüdisch ist — scrupellos alle Rücksichten auf Menschenwohl und Gemeinwohl unter die Füße stampft, sobald der geheiligte Profit in Frage kommt.

Geriichts-Beitrag.

Nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenat, muß die Mittagspause in der Beschäftigung der Arbeiter und Arbeiterinnen, welche ein Fabrikbesitzer der Behörde angezeigt hat, regelmäßig innegehalten werden. Eine willkürliche Verlegung oder gar Kürzung der festgesetzten Mittagspause, wenn auch nur für einen Theil des Arbeitspersonals, ist strafbar.

Ein schwerer Unglücksfall beschäftigte gestern die 137. Abtheilung des Schöffengerichts. Der Lithograph Rensch, welcher bei dem Druckereibesitzer Hugo Schäfer, Bouthstr. 9, beschäftigt war, verließ am 19. Februar ds. J. den im 4. Stock gelegenen Fabrikraum, irte sich in der nach den unteren Kammern führenden Thür und stürzte den Fahrstuhl nach unten. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er voraussichtlich zeitlebens arbeitsunfähig bleiben wird. Für diesen Unglücksfall wurden der Druckereibesitzer Schäfer und der Eigenthümer des Hauses, der Fabrikant Salo Nablauer, verantwortlich gemacht, der erstere, weil auf dem Flure eine mangelhafte Beleuchtung herrschte und weil die Thür zum Schacht nicht vorschriftsmäßig verschlossen gehalten war, der letztere, weil er eine ihm von der Polizei vorgeschriebene Veränderung der Fahrstuhl-Einrichtung nicht hatte bewirken lassen. Der Angeklagte Nablauer, der nicht in dem betreffenden Hause wohnte, erhielt auf Grund einer im Januar 1894 erfolgten Revision die Aufgabe, die nicht funktionierende Feigerordnung zu repariren und im Erdgeschosse anbringen zu lassen, sowie ferner eine Feuer- vorrichtung herzustellen. Es wurde dem Angeklagten eine Frist bis zum 15. Mai 1895 gegeben, im übrigen aber die fernere Benutzung des Fahrstuhls nicht untersagt. Trotzdem hatte Nablauer

vermocht hätte. Die „Russischen Zustände“ bleiben nach wie vor in bezug auf die Absichten und Zwecke der Redaktion ein X.

Ueber ihre publizistische Befähigung und ihre Sachkenntnis hat aber die Redaktion selbst in Gestalt der ersten Nummer das allerungünstigste Zeugniß abgelegt. Kläglich — in diesem Worte können wir unser Urtheil über diese Nummer zusammenfassen. Ein russischer Jurist.

(Die zweite Nummer, die uns jetzt vorliegt, kann obiges Urtheil nicht umstoßen. Red. d. „V.“)

Kunst und Wissenschaft.

Ueber Gerhart Hauptmann's jüngste, der Aufführung im „Deutschen Theater“ barrende Bühnendichtung wird der „Breslauer Morgen-Zeitung“ aus Berlin geschrieben: „Was wird uns der „Florian Geyer“ bringen? Eine Wiederholung des namenlosen Erfolges, den die „Weber“ hatten? Wer kann Theatererfolge voraus berechnen? Ich erinnere mich, es war das erste Mal, daß ich Hauptmann sah — er sah bei seinem Verleger, es war kurz vor der ersten „Weber“-Aufführung: „eine große Sache wird es, glaub' ich nicht“, sagte der Dichter, „eine Mittelsache vielleicht“. Es ist anders gekommen. Als er den Florian Geyer“ beim Direktor des „Deutschen Theaters“, dem verdienstvollen Brahm, vorlas, litt er unter der Anstrengung, einen so gewaltigen Stoff mit seinen fünfzig Personen recitierend zu bewältigen, betrat, daß er seine Nerven angegriffen fühlte. Wird es auf der Bühne auch so wirken? Das ursprüngliche für zwei Abende gedachte Drama ist auf einen Abend zusammengezogen worden und die wenigen Striche, die gemacht worden sind, stammen — von der Polizei. Die Polizei hat den Florian Geyer“ glücklich durchgelassen. An einer Stelle, wo Geyer zu einem Mädchen sagt: „Dein Paar ist weicher, als das der allerfeinsten Jungfrau“ — hat die Polizei den Nachsatz angefügt. So harmlos mögen auch die übrigen Striche sein, denen leider auch einige Schönheiten zum Opfer fielen. Doch das wird sich ja alles zeigen.

Die Photographie der Sprache und ihre praktische Verwerthung — so lautete das Thema, über welches Dr. Gutzmann in der letzten Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft sprach. Ausgehend von älteren Versuchen, wie besonders der französische Physiologe, Prof. Marey, wenn auch in unvollkommener Weise, angestellt hat, hat Dr. Gutzmann den Versuch gemacht, mit Hilfe des Momentphotographen die verschiedenen Bewegungen des Unterkiefers, der Lippen, der Wangen und des Mundbodens bei den einzelnen Lauten bildlich darzustellen. Es ist ihm denn auch gelungen, eine ganze Reihe photographischer Lauttypen herzustellen, welche, im Schnellseher serienweise angeordnet, die naturgetreue Zusammenstellung aller möglichen Worte ermöglichen. Ein solches Verfahren ist begreiflicher Weise besonders für die Fälle von außerordentlicher Bedeutung, wo es sich darum handelt, jemandem die Worte vom Munde abzulesen, d. h. für den modernen Taubstummen-Unterricht, wie er z. B. bei uns in Deutschland geübt wird. Es werden bei Benutzung derartiger charakteristischer Lauttypen gewisse Fehlerquellen vermieden, die beim Vorprechen seitens des Taubstummenlehrers unvermeidlich sein dürften. Zahlreiche an Taubstummen angestellte Versuche mit der Gutzmann'schen Methode haben zu recht günstigen Resultaten geführt, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß auch hier Übung und natürliche Fähigkeit im Ablesen solcher Momentserien von Belang ist. Innerhalb dürfte diese Methode für den Unterricht taubstummer Kinder großen praktischen Werth haben.

lauer sämtlichen Mietern die Benutzung des Fahrstuhls unter-
sagt. Da dem Angeklagten Nachweis gelang,
sprach das Gericht ihn frei, der Angeklagte Schöber wurde da-
gegen zu einer Geldstrafe von 400 M. verurtheilt. Der Ver-
letzte, der als Nebenkläger auftrat, verlangte einen Schadenersatz
von 12 000 M. Der Gerichtshof verwies ihn auf den Weg der
Zivilklage.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag,
Dienstag, Freitag und Sonnabend, abends von
6-7 Uhr, statt.

N. 100. 1. Ein Antrag, durch den Sie Gütergemeinschaft ein-
führen wollen, muß vor dem Amtsgericht geschlossen werden.
Zweckmäßiger dürfte ein Vertrag sein (der gleichfalls vor dem
Amtsgericht verfaßbar werden müßte), durch welchen Sie auf

Nießbrauch und Verwaltung des Vermögens Ihrer Ehefrau ver-
zichten, ihr das ausdrückliche Recht, für sich selbst zu erwerben
einzuräumen und anerkennen, was zur Zeit Ihrer Ehefrau gehört.
2. Haben Sie weniger zu zahlen als begehrt ist, so brauchen Sie
nur das wirklich Schuldige zu zahlen und können es wegen des
Rechts auf eine Klage ankommen lassen. Zahlen Sie die ge-
samte Forderung ohne schriftlichen Vorbehalt, so muß
eine spätere Klage Ihrerseits auf Rückzahlung nichts.
— Christiania. Sie thun gut, mit Ihrer Ehehälfte ein gegen-
seitiges Testament zu machen, in dem Sie sich gegenseitig und
Ihre Kinder einsetzen. Solch Testament lautet etwa: „Wir
(Namen) setzen zu Erben unseres derzeitigen Nachlasses ein:
1. uns gegenseitig, 2. unsere Kinder (Namen, Geburtszeit), 3. die
Kinder, die uns etwa noch geboren werden. Der Ueberlebende
von uns Ehegatten bleibt in dem vollen und ungehörten Besitz
unseres beiderseitigen Vermögens bis an sein Lebensende. Er
soll befugt sein, über das Vermögen frei zu schalten, For-
derungen einzuziehen und auch Grundstücke zu verkaufen oder zu

belasten. (Er soll aber nicht berechtigt sein, Verfügungen unter
Lebenden oder von Todeswegen zu treffen, die die Substanz des
Vermögens verringern.) Schreitet der Ueberlebende zu einer
anderweitigen Ehe, so hat er nach der gesetzlichen Erbfolge Erb-
theilung mit unseren Kindern vorzunehmen.“ Das Testament muß
von Beiden unterschrieben und beim Amtsgericht niedergelegt werden.
— G. S. 88. 1. Die Ehefrau, deren Sachen wegen Schulden
ihres Mannes verpfändet werden, soll schleunigst beim Gericht
Interventionsklage erheben und die gerichtliche Anordnung er-
wirken, daß einstreifen die Sachen in der Wohnung verbleiben.
2. Dester. 3. Dem Nicht-Kaufmann gegenüber ist nur eine
schriftliche Zinsvereinbarung gültig. 4. Darüber besteht
keine Vorschrift. 5. Nein. — R. B. Der Briefkasten ist nicht
für Drückeberger da. Haben Sie der betreffenden beigezogen,
so ist es zuppig, ihr allein die Pflicht zur Erziehung des Kindes
zu überlassen.

Geschäftshaus S. Heine, Berlin N., Chaussee-Strasse 14.

Wichtig für Weihnachten! Neuheiten in Kleiderstoffen

für die Frühjahrs-Saison 1896, Meter 60 Pf., 75 Pf., 90 Pf., 1 M. u. s. w. bis zu den feinsten Qualitäten.

Berühmte Spezialität der Firma: Die schönsten Kinderkleider für Mädchen jeden Alters, sowie große Auswahl
von Tauf- und Jahreskleidchen, Trag- und Laufmänteln.

Grosser Ausverkauf von Lagerbeständen in allen Abtheilungen des Etablissements
für die Hälfte des bisherigen Preises!

Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren aller Art. Teppiche, Portièren, Gardinen, Steppdecken, Tisch- und Bettdecken.

Fabrik für Herren-, Damen- und Kinderwäsche.

Damenhemden aus gutem Stoff mit Besatz Stück 90 Pfg., mit Handlaugnette Stück 1,50 Mark.

Tragkleidchen,
reine Wolle, ganz gefüttert und
hübsch garnirt,
4, 5, 6, 7, 8 u. 9 M.

Tragmäntel,
reine Wolle, wattirt und mit
Flanell gefüttert,
4, 6, 7, 8, 9, 12,
13, 15 u. 15 M.

**Baby-Hütchen und
-Mützen.**

Fertige Kostüme
elegant gearbeitet, v. 15 M. an,
aus reinwohlenem Cheviot mit
Pelzrollen und Knöpfen garn.
20 M.,
Sammet mit Perlgarnitur
25 M.

Balkkleider,
Wollstoffe in allen Lichtfarben,
mit Spitzen 18 M.,
mit Stickerei und Band
25 M.

**Anfertigung
nach Maß.**



Blusen.
Auffallend billig!
Façon Carmen, reinseid.
Pongee in allen Lichtfarben,
feinste Theater- u. Gesellschafts-
bluse, 13, 15 M.,
Seide, elegante Façon, ganz
gefüttert, 10, 12 M.,
Schotten mit Seide, prachtvolle
Muster, 7, 8 M.,
Reinwohlenes Velour in allen
modernen Farben, v. 3 M. an.

**Ball-Handschuhe
und Blumen.**

Kostümröcke
in Schwarz u. farbig, moderner
weiter Schnitt: Prima Halb-
tuch Stück 4 M., desgleichen
ganz gefüttert Stück 6 M.,
reinwohlenes Cheviot, alle Farben,
ganz gefüttert, Stück 6 M.,
7, 8 M., 9 M., 10 M. u.
Morgenröcke,
eleg. gearbeitet, Stück 4, 5, 6,
7, 8, 9, 10, 12 bis 25 M. u.
unerreicht
billig!

Schürzen
Matinée-Jacken
in großer Auswahl!

Pelerinen
in Wrachan, Krinmer, Plüsch
u. f. w., Stück von 1 M. an.
Ball-Echarpes
in Wolle und Seide in groß-
artiger Auswahl.
Ball-Capotten und Kopftücher
in hübschen Mustern.
Tailen- u. Umschlagelichter.
Unterröcke aus Velour
2, 3 M., 3 M., 3, 5 M. u. s.
aus Seide mit Flanellfutter
6 M.

Normal-Unterkleider
u. Trikotagen, Strümpfe,
Socken, Handschuhe u.

Weihnachts-Ausverkauf



zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Große Auswahl. 5jähr. Garantie.
Vorzügl. Fabrikate. Anerkannt beste Bezugsquelle.
Einzelauftrag zu Original-Fabrikpreisen.
Silb. Remontoir-Uhren mit Goldrand v. 10 M. an
Goldene Damen-Remontoir-Uhren v. 18 M. an
Herren-Montre-Remont-Uhren v. 40 M. an
Regulator-Uhren in polirtem Ausbaum-
gehäusen, 14 Tage gehend, v. 10 M. an
Stuh-, Wand- und Wecker-Uhren in verschiedenen
Mustern.
Gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen
an Uhren und Goldsachen bei billiger
Berechnung. 8767L
Das 34jährige Bestehen der Firma bürgt für die
Rechtlichkeit dieser Offerte. Preisliste franko.

G. Scharnow,
Uhren-Fabrik,
152 Dranien-Strasse 152,
am Mohrplatz.
Besteht seit 1860. Besteht seit 1860

Möbel-Gelegenheitskauf

Zum Umzug **Oranien-Strasse 73, Hof 2.**
günstigste Gelegenheit für Brautleute, Hotels,
Wiederverkäufer. In meinem 6 Stagen großen
Möbelpedlar, alles hell und überflüchtig, kein
Laden, sollen sofort ca. 800 neue ganze Wohnungs-
einrichtungen von 100-1000 Mark und darüber
verkauft werden. Special empfehle ich die großen
Vorzüge verlebten gewesener zum Theil sehr
wenig benutzter Möbel für jeden annehmbareren
Preis. Theilzahlung gestattet. Kleiderständer,
Sofa 18 Mark, Kommode, Küchenspinnd, Wasch-
toilette 12 Mark, Stühle 8 Mark, Bettstellen
mit Federmatratze und Kissen 18 Mark,
elegante Ausbaum-Kleiderständer und Wasch-
spinde 20 Mark, Musikstühle 40 Mark,
Schulen-Kleiderständer und Vertikons, hoch-
elegante 40 Mark, Truemeubel mit Stufe 65 Mark,
Platzhormeln 20 und 100 Mark, Vaneel-
garnituren, Vaneelsofa 80 Mark, Waschtis-
garnituren, Gassellongue, Schlafsofa, Schreib-
tische, Konsollentische, Buffets, Schreibsekretäre,
Tische, Spiegel u. s. w. alles hübsch und billig, sowie
sehrig decorirte Salons, Spiege- und Schlaf-
stimmer. Beschädigung erbeten ohne Ausnahme.
Gekaufte Möbel können drei Monat kostenfrei
lagern und eigene Transporte werden durch
transportirt und aufgestellt. 3109 L

Pelzwaren

Einzelauftrag zu Fabrikpreisen
direkt in der Fabrik von
Wilh. Reinecke
Stallschreiberstr. 50/51,
1 Treppe. (Ecke Alexandrinen-Strasse).
Illustr. Preisverzeichniss gratis und franko.
Telephon: Amt IV Nr. 9780.

Deutscher Porter.

besonders für Blau-
armer, Brustkrank-
heit, Nervenleiden, Melancholie,
Blutarmuth, nach-
haltig kräftigende Bier.
In blutbildend u. des-
halb bessere Gesichts-
farbe und Gewichts-
zunahme überaus schnell.
14 Flaschen drei, 50 zehn Mark erstl.
In Gebinden 1/4, 1/2, 1/3 zum Selbst-
abgeben wesentlich billiger. Allein-Ver-
sandstelle für Berlin und Provinz:
Portierkellerei Ringler, Berlin,
Brunnen-Strasse 152. Nicht
die Flaschenanzahl — die Qualität ent-
scheidet!

Teppich-Ausverkauf.

Portièren, Gardinen, Säuser,
Tisch- u. Steppdecken, spottbillig,
Münzstr. 17.



Album- und Lederwaren-Fabrik
O. Gundau, 8945L
30 Oranienstrasse 30,
Ecke Adalbertstrasse,
empfehlen sein großes Lager aller Arten
Lederwaren und Schmucksachen, wie
Fächer, Ohrringe, Armbänder, Colliers,
Ringe, Uhrenketten, Kämme u. s. w. zu den
billigsten Preisen. — Zigarren-Casques
in Schafleder mit Stickerei und Gold-
Monogramm von 1,25 Mark an.

14. Brunnen-Strasse 14.
Billigste Bezugsquelle
für
Mehl, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte u. Kolonialwaren
im Spezial-Geschäft **Lust & Co.**
14. Brunnen-Strasse 14.
Berlin N. 8764L
Bei Bestellungen von 3 M. an franco Versand, auch nach den Vor-
orten. Nach ausserhalb franko Bahnhof Berlin bei freier Verpackung.
Bitte genau auf die Firma u. Nummer zu achten.

Charlottenburg.
Zum bevorstehenden Feste erlaube mir mein
**Manufaktur-, Kurz-, Weiß-, Wollwaren-,
fertige Herren-
und Knaben-Konfektions-Geschäft,**
welches seit dem Jahre 1869 besteht, in Erinnerung zu bringen. 4087L
Hermann Laskau Nachf.,
Berlinerstr. 94a. Inh.: A. Spiro. Schaarstr. 1.

Auf 3 M.
1 M. Rabatt.
Gust. Cyliax, Honigkuchen- u. Dampf-Chokoladen-Fabrik,
Friedenerstr. 24. Telephon IV. 1296.
Friedenerstr. 24, Kommandanten-
strasse 67, Friedrichstr. 227, 228, 229,
Friedrichstr. 115.

Praktische Weihnachts-Geschenke
in Küchengeräthen jeder Art.
Emaillirte Geschirre, Solinger Stahlwaren, Wirthschafts-
waagen, Heidemashinen, Ofenverscher,
Petroleumlampen, Glas, Porzellan u. s. w. kauft man unter Garantie
zu außergewöhnlich billigen, festen Preisen
nur bei **F. Scholz,** Kopenstrasse 35, Ecke Große
Frankfurterstr.

33 1/2 pCt. unter Preis
verkaufe von heute ab wegen Verlegung meines Geschäftes sämtliche
Herren- und Knaben-Garderoben
so lange der Vorrath reicht. 86768
Winter-Paletots von 8,50 M. an
Hohensollern- und Pelzinnen-Mäntel 15, — M. an
Herren-Anzüge von 9,50 M. an
Elegante Fuchsin-Hosen von 3, — M. an
Knaben-Anzüge und Mäntel von 2,35 M. an
Paul Entrich, Kopenstrasse 46.

Musik-Instrumenten-Fabrik H. Howe & Co.
empfehlen sämtliche Instrumente, mechanische Werke, Fantasie-
Gegenstände, Behandlung, Saiten etc. in realen Preisen.
Andreastrasse 3.

Teppiche mit kleinen Webe-
schern in Velour, Stück v. 6,50 M. an
Gardinen prachvollster Fenster v. 2,50 M. an
Portièren „ „ Fenster v. 1,50 M. an
Sophastoffreste 130 cm breit, zu Bezügen
passend, in den feinsten,
glatten u. gemusterten Stoffen, der komplette Sopha-
bezug von 3, — M. an.
Sophagestelle von Polstermaterialien:
Wohlfahrt, Fasern, Berg, Seegras, Sprungfedern,
Matratzenrest, Gurte u. s. w. 36118
auch im Einzelverkauf zu Fabrikpreisen. (nahe der
Wilh. Bursch, Alte Jakobstr. 93 Schindelstr.)

Schlittschuhe aller Systeme kaufen Sie am billigsten im Berliner Engros-Lager, Belle-Alliance-Strasse 100.

Hohenzollernmäntel, Schuwaloffs, Paletots, Joppen, Schlafröcke, Anzüge etc.

in allen Façons und Farben **Carl Zobel**, Köpnickerstrasse No. 121, Ecke Michaelkirchstrasse.
(für jede Figur passend), empfiehlt

Grösstes Herren- und Knabengarderoben-Lager des Süd-Ostens.

36352*

Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer Ausführung und bedeutend billiger zu liefern, als die sogenannten Ausverkäufe und Reklame-Geschäfte.
Für Bestellungen nach Maass reichhaltigste Auswahl der neuesten u. besten Stoffe aus dem In- und Ausland.

Anerkannt nur gute Arbeit, eigene Fabrikation, elegante Façons, tadelloser Sitz.

Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit, wenn nöthig schon 12 Stunden nach der Bestellung, erledigt.
Der langjährige gute Ruf meines Etablissements bzw. meiner Firma bürgt für streng reelle Bedienung. Jede ergebene zur Beschäftigung meiner Geschäftsräume ein.

Brunhilde. Klippsteins „Brunhilde“ ist ein selbstgewebter unzerwähllich und echtfarbiger Hauskleiderstoff; „Mercedes“ und „Sola“ elegante, dabei solide Promenaden-Kleiderstoffe. Altdeutsche Portièren in sehr schönen Mustern.
Anzug- u. Ueberzieberstoffe, nur moderne u. haltbarste Qualitäten, zu Fabrik-Preisen.
Große Auswahl. Aufträge von 20 Mk. an und Muster stets franko.
Carl H. Klippstein & Co.,
Weberei und Versandt-Geschäft,
Mühlhausen i. Thür.

Pelzwaren

zu den billigsten Fabrikpreisen empfiehlt
Adolf Göbel,
Jerusalemstr. 65,
(Baden an der Kirche). Sämmtliche Waaren sind aus besten Winterfellern unter eigener sachmännlicher Leitung hergestellt und in jeder Preislage vorrätig. Teleph.-Amt IV Nr. 1407.

Welt

Ausstellung und Einzelverkauf.
Ueber 10000 Stück der schönsten Puppen und Spielwaren [9780L*]
zur Auswahl
Berliner Engros-Lager
100 Bellealliancestr. 100.

Feste Preise.



Reisner's
weltbekanntes Garderobenhaus
Friedrichstr. 244
6 Häuser vom Belle-Allianceplatz.
15000 Paletots von 6-25 Mk.
12000 engl. Anzüge 8-28
14000 Stammzüge 10-33
8000 Hosen u. Westen 3-12
Knaben-Anz. u. Pal. v. 3 Mk. an.
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.
Strengste Reellität.

Es gibt nur ein einziges sicheres Radikalmittel zur gänzl. Entfernung von Hühneraugen, Bollen etc. und zwar die ersten „Freundlichen Thilo-phag-Platten“, braune Farbe. — Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, 12 Stück für 70 Pf. oder 2 Stück 15 Pf. nebst Gebrauchsanw. Engros-Lager J. Schumann, Berlin, Holzmarktstraße 38, 1 Tr.

R. & S. Moses, Rudolf Moses,
Reinickendorferstr. 4, Metzerstr. 41, Ecke Weissenburgerstrasse.
Ecke Dalldorferstrasse, a. d. Markthalle. Partierro. Geegründet 1886. 1. Etage.
Bahnhof Wedding. Haltestelle sämmtl. Pforderbahnlinien. Grösstes Sortiments-Geschäft des Prenzlauer- und Schönhauser Thorbezirks.
Bei Besorgung der Weihnachtseinkäufe machen wir unsere geehrte Kundschaft auf nachstehende Artikel unserer reich sortirten Waarenlager ganz besonders aufmerksam:
Cheviot-Warps, haltbares Hauskleid, 5 Mtr. doppeltbreit M. 1,45.
Tuch-Lamas, in den schönsten Streifen, 5 Mtr. doppeltbreit M. 4,90.
Cheviot, garantiert reine Wolle, in allen neuen Farben, Kods 6 Mtr. M. 4,50.
Hemdentuch, gute Qualität, Stück per 20 Meter M. 3,90—4,90.
Hautuch, schwerste Qualität, Stück per 20 Meter M. 5,90—6,90.
Louisianatuch, vorzügl. Qualität, Stück per 20 Meter M. 7,50.
Ferner empfehlen wir:
Einigen Posten Stuben-Handtücher, außergewöhnlich billig pr. Dhd. M. 6.
Fertige Bett- u. Leibwäsche in nur guten Qualitäten u. sauberer Ausführung in großer Auswahl.
Normal-Hemden 75 Pfg. — Unterhemden für Herren 50 u. 60 Pfg. bis zu den schwersten u. Damen 50 Pfg. an.
Wolkene Herren-Westen von 1 Mark 50 Pf. an.
Leppige, Gardinen, Möbel- u. Läuferstoffe — Tisch-, Schlaf- u. Steppdecken.
Fertige Blousen u. Cricot-Cailen in den neuesten Façons.
Großes Lager in Kinderkleidern, Morgenröcken, sowie Unterröcken u. Schultertragen.
Bettfedern. — Daunon. — Fertige Betten.
Große Wirthschaftskürzen mit Träger 1 Mk.
Seidene Tücher. Oberhemden. Kragen. Manchetten. Taschentücher. Kossenträger. Schirme u. Handschuhe.
Jeder Umtausch nach dem Fest gestattet!

Gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus.
Spezialität: Heissluft- u. Dampfschwitzkastenbäder m. Verpackung, Massage.
Ritter-Bad, Bad Frankfurt,
18. Ritterstr. 18. (Ecke Prinzenstr.) 136. Gr. Frankfurterstr. 136.
Päderlieferung für sämmtliche Frankenkassen Berlins u. Umgeg.

Feste Preise. No. 57. D. Perleberg Feste Preise. No. 57.
Chausseestr. 57, Ecke Liesenstrasse.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Winter-Paletots, Ulster, Schuwaloffs, Hohenzollern-Mäntel.
Spezialität: Fertiges Lager in allen Grössen und für jede Figur passend wie allbekannt, zu äußerst billigen, streng festen Preisen in grösster Auswahl stets vorrätig.
Gleichzeitig mache meinen werthen Kunden die ergebene Mittheilung, daß eine ähnliche Firma in der Chausseestraße durchaus in keinem Zusammenhang mit meinem altrenommirten Geschäft steht.

Vorteilhafteste Bezugsquelle. Passende Weihnachtsgeschenke.
Uhren- und Goldwaaren-Fabrik
Silber- und Alfenidewaaren-Lager
von
Reinhold Wankel, Brunnenstrasse 163
zwischen Anklamer- und Invalidenstr.
Brillanten und Farbsteine. Ringe.
Armbänder, Broches, Ohringe
Ketten in Gold (auch Gewicht) Golddouble u. Silber.
Grösste Auswahl! Beste Fabrikate! Billigste Preise!

Teppichfabrik Emil Lefèvre
Berlin
Oranienstrasse 158
Grösstes Teppich-Spec. Gesch. Berlins.
Mein diesjähriger **Weihnachts-Ausverkauf**
bietet in allen Abtheilungen besonders günstige Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen.
Durch stattgehabten Erweiterungsbau sind meine Verkaufs- und Versandräume um das Zehnfache vergrössert.
Ca. 2000 hohelegante zurückgesetzte

Teppiche
mit kl. Webefeldern!
darunter Prachtstücke in Brüssel, Axminster, Perser, Velour, Tapestry, Englisch Block, Velvet und Tournay.
Sopha-Grösse à 5, 8, 10, 15—40 Mk.
Salon-Grösse à 10, 15, 20, 30—150 Mk.
Saal-Grösse à 30, 45, 60, 75—500 Mk.
Spezialität der Firma: **Smyrna-Teppiche** in wundervollen persischen, Roccoco- u. arabischen. Must.
Meter 11,50 u. 13,50 Mk.
Qualitätsmuster u. Skizzen auf Wunsch gern zu Dienst.
Ein Posten zurückgesetzte, hoch-elegante Plüsch-Axminster-Teppiche! per Stück 10, 15 u. 20 Mk.
Gardinen!

entzückende Neuheiten, jedoch nur in ganz. Stück. von 22 Mtr. à Stück 10, 12, 15, 20—50 Mk. In abgepassten Fenstern, à 3, 4, 5, 6—50 Mk. Einzelne Fenster-Gardinen, 1 Stck. 2, 3—15 Mk.
Wollstoff-Portièren!
Restbestände von 2 bis 8 Shawls, à 2,50, 3, 4 und 6 Mk. Einzelne Probe-Shawls bei näherer Angabe gern zu Diensten.
Gelegenheitskäufe
in Stepp-, Reise- u. Schlafdecken, Bettvorlagen, Tischdecken, Angorafellen etc.
Mein (ca. 200 Seiten starker) **Weihnachts-Pracht-Katalog**
mit buntfarbigen Teppich-illustrationen, sowie ca. 200 Gardinen- und Portièren-Abbildungen in künstlerischer Ausführung auf Wunsch gratis und franko.
Auswärtige Aufträge
werden streng reell und gewissenhaft gegen Nachnahme ausgeführt.
Umtausch nicht zugesagener Waaren bis 10. Januar 1896 gestattet.
Brockhaus' Meyer's
Lexikon, Brehm's Thierleben, Weltgeschichten, Bücher, ganze Bibliotheken kauft Antiquariat Kochstr. 56, I. (21-29)

Berlin.
Gegründet 1891.

Geschäfts-Häuser Baer Sohn

Berlin.
Gegründet 1891.

Fabrikation von Herren- und Knaben-Bekleidung.

24a Chausseestr. 24a

11 Brückenstr. 11

16 Gr. Frankfurterstr. 16

zwischen Invalidenstrasse u. Friedrich-Wilhelmstadt Theater.

mit dem grossen Erweiterungsbau Ecke Rungestrasse.

schrägüber dem National-Theater.

Alle Preise sind sehr billig, streng fest und in Zahlen sichtbar gezeichnet.

Hohenzollern- und Pelerinen-Mäntel.



Hohenzollern-Mäntel	graues Tuch mit grauem Futter und ringsherumgehender Pelerine	21 M.
	feines reinwollenes Tuch m. feinem woll. Lamafutter	55,—, 45,—, 40,—
Pelerinen-Mäntel	einfacher glatter Loden, schönes Futter, Pelerine ringsherumgehend	18 M.
	derber Loden, in verschied. Farben mit Plaidfutter	36,—, 25,—

Nützliche, praktische Weihnachts-Geschenke!

Warmer Schlafrock 8 M. 50 Pf.	Warmer Schlafrock 12 Mark.
Warmer Schlafrock 15 Mark.	Warmer Schlafrock 18 Mark.
Gefütterte Loden-Joppe 6 Mark.	Gefütterte Loden-Joppe 9 Mark.
Gefütterte Loden-Joppe 12 Mark.	Gefütterte Loden-Joppe 15 Mark.
Knaben-Anzüge von 3 Mark an.	Jünglings-Anzüge von 7 Mark an.
Knaben-Mäntel von 3 Mark an.	Jünglings-Mäntel von 8 Mark an.

Winter - Paletots.



Winter-Paletots	Einfacher glatter Double mit schönem Futter 18,—, 15,—	10 M.
	Kachmir-Fakimo in eleg. Farben m. prächt. farb. Plaid 30,—, 25,—	20 M.
	Krimmerart gut Noppstoff i. sehr schön. Farbenstellg. 42,—, 30,—	25 M.
	Echt alizarinf. Eskimos, Floconné, Montagnac u. s. w. 55,—, 40,—	36 M.

Werktags-Anzüge 10 M.	Festtags-Anzüge 18 M.	Leder-Hosen 2,35 M.	Winter-Hosen 4 M.	Festtags-Hosen 5 M.	Knaben-Mäntel 9 M.	Jünglings-Mäntel 9 M.	Knaben-Anzüge 9 M.	Jünglings-Anzüge 9 M.	Blauw. Masch. nisten-Anzüge 9,85
-----------------------	-----------------------	---------------------	-------------------	---------------------	--------------------	-----------------------	--------------------	-----------------------	----------------------------------

Heute, Sonntag, sind unsere 3 Magazine bis Nachmittag 3 Uhr geöffnet.

48 M. Die Nähmaschinen-Fabrik von M. Wolf,



deren Ergebnisse durch ihre unbedingte Reelität über ganz Deutschland in allen Kreisen schnell Eingang gefunden haben — verkauft direkt ohne Zwischenhändler ihre anerkannt beste hoch-elegante und mit allen Neuerungen der Jetztzeit versehene hochartige Familien-Nähmaschine zum Fußbetrieb eingerichtet mit Verschlußkasten inklusive sämtlicher Apparate und Verpackung für 48 M. — Alle Arten Handwerkermaschinen zu dementsprechend billigsten Preisen. 30tägige Probezeit u. 3jährige schriftliche Garantie. Jede Maschine, die nicht gefällt, nehme auf meine Kosten zurück. — Preispekt mit Anerkennungen kostenlos u. frei.

Beste Bedienung bei festen Preisen!

Lächerlich billig!!!

Um mit meinen großen Vorräten bis Weihnachten möglichst zu räumen, offeriere

20 pCt. billiger als jede Konkurrenz

Cheviot-Lama für Hauskleider, farit, gestreift, melirt, doppelt breit 19 Pf.	Damen-Herden aus prima Vordentuch mit Ziermähnung, vollständig lang, nur 69 Pf.
Cöper-Tuch , schwerste Waare, in marine, grau, braun etc., doppeltbreit 39 Pf.	Damen-Beinkleider aus extra schweren Parchend mit Lan-quette, glatt u. gestr., nur 69 Pf.
Kachmir reine Wolle, nur in schwarz, doppeltbreit 48 Pf.	Normal-Herrenhemden Syst. Professor Dr. Jäger, richtige Herrengröße, nur 69 Pf.
Double-Cheviot reine Wolle in allen Farben, auch schwarz, doppeltbr. 49 Pf.	Arbeiter-Herrenhemden aus extra prima gestreutem hell u. dunklem Parchend nur 89 Pf.
Morgenrockstoffe , moll weiche Waare, in Velour, Türlich etc. 33 Pf.	Herren-Strickweifen in bestbekanntester Qualität nur 1,48 M.

Ganz besonders preisw. empfehle ich: ca. 2 Ellen lange fein. Stufen-Händtücher, 50 cm breit, feht nur 38 Pf.

Julius Posner

Reinickendorferstrasse 62,

am Mittelbeckpl., Bahnh. Wedding, Haltest. v. Pferdeb. u. Omnib. Sonntag bis 10 Uhr abends geöffnet. 3976L*

Mitglied des Hausfrauenvereins Wedding!

Aufende-Aussch

H. Gottschalk

Goldarbeiter und Uhrmacher
37 Admiralstr. 37

streng reelle u. billigste Einkaufsquelle für

Gold-, Silber-

und Alufendwaaren eigener Fabrik

Taschenuhren, Regulat., Weder

unter 3-jähriger Garantie.

Werkstatt für Neuarbeit u. Reparaturen im Hause.



6 Mark



In Similring, 333 ges. guttempeht.



Nickel-Remontoir-Uhr gutgehend, 3 Mk.

Homöopath.

Arzt Dr. Hösch, Linienstr. 119. 8-10, 5-7. Sonntags 8-10 Uhr, für Brust, Unterleibs-, Frauen-, Nerven-, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumat



Belmonte & Comp., Königsstrasse 22, Hof rechts parterre.
Direkte Bezugsquelle für Goldwaaren ohne Zwischenhändler. Nass. goldne Ringe v. M. 3,50 an. Goldne Uhren v. M. 17,50 an. Uhrketten, massiv goldplattirt, reizende Muster Mark 5,—. Broches, 14 Kar Gold, hinten silbervergoldet, reizende Muster, von 3 M. an etc. etc. Verkauf zu Fabrikpreisen, da Ersparung der Ladumiethe, nur Hof rechts parterre, Königsstrasse No. 22.



Spezial-Geschäft f. Puppenwagen, Kinderwagen, Kinderbettstellen, Kinderklappstühle, Sportwagen, Schaukelperle, Theilzahl. gehattet. **Kinderwagen-Bazar „Baby“.** Hauptgesch.: Alexanderstrasse 44, am Alexanderplatz, Ecke Landsbergerstrasse. Filialen: Juvallidenstr. 160, an der Besonnenstr., Reinickendorferstr. 20, Marktallee; Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 52a.

Möbel, gebrauchte, kauft Barow, Rosenfelderstr. 18.

In Berlin
einzige
Verkaufs-



Stelle einer
Rathenower
opt. Fabrik.

Bei Bedarf optischer Waaren, als alle Sorten Brillen, Klemmer, Operngläser, Perspective, Krimstecher, Fernrohre, Stereoskope, Pantoscope, Lupen, Lesegläser, Laterna magica, Thermometer, Barometer u. s. w. empfehle meine Verkaufsstelle

Brunnenstrasse 1, Eingang Weinbergsweg.

Meine Verkaufsstelle bietet für ganz Berlin die einzige Gelegenheit, optische Waaren direct ab Rathenower Fabrik zu kaufen, daher beste Waaren, billiger als bei Händlern, französische und Nürnberger Fabrikate, **K. W. Stein, Optische Fabrik, Rathenow.**

Schuhwaaren

zu außerordentlich billigen Preisen, sowie größte Auswahl in allen Sorten Herren-, Damen- und Kinder-Giz- und Gummi-schuh.

Hauptgeschäft: **Zur schlanken**
beim **Heben Gustav, Oranienstr.**

2. Geschäft: **Rixdorf,**
Bergstrasse 32.

Kaufen Sie nicht



anderwärts, bevor Sie sich nicht überzeugt haben, dass bei mir die „billigste Bezugsquelle für Hüte“ ist, und nur streng reelle Waare bei reichhaltigster Auswahl geführt wird:

Herrenhüte steif und weich	2,—	2,50	3,—	3,50
do. in 7. Haaritz	3,—	3,50	4,—	4,50
do. in Loden	1,25	1,50	2,—	2,50
Kinderhüte	1,—	1,25	1,50	2,—
Conformandenhüte	1,50	1,75	2,—	2,50
Cylinderhüte	4,—	6,—	7,50	9,—

im Fabrikkontoir bei **Oscar Arnold** am Oranienplatz

Dresdenerstr. 116 (kein Laden).

Kontrollmarken - Hüte zu sehr billigen Preisen.

Die altbekannte und früher Brunnenstrasse am Rosenthalerthor.

Goldwaaren-Fabrik von **Carl Tübrow**
befindet sich jetzt **Rosenthalerstrasse 20/21** Gipsstrasse

Wie bekannt streng reelle und billige Bedienung. Reichhaltige Auswahl. — Reparaturen gut und billig.